

Zyanid

Daten & Fakten

Autorin & Geschichte

Autorin: [Iniga](#)
OriginalName: Cyanide Originalkapitel: 8
Originallocation: [Fanfiction.net](#) Originalstatus: beendet

Anmerkung der Autorin

Dies ist eine Fortsetzung meiner Geschichte Unschuld verloren und wiedergefunden.

Übersetzerdaten

Übersetzt von: Liebchen bitte direkt bei uns im [Forum](#) posten, da sie leider keine Email angegeben hat
Übersetzte Kapitel: 8
Übersetzungsstatus: beendet

Anmerkung der Übersetzerin

keine

Beta

Rating

NC-13

Paaring

Percy und Ron

Kategorie

???

Stand nach Buch

4

Mehrteiler

Ja
Teil 1 Sterben in der Dunkelheit
Teil 2 Interim
Teil 3 Unschuld verloren und wiedergefunden
Teil 4 Zyanid
Teil 5 Parvati unter den Slytherins zeitgleich wie Zyanid
Teil 6 Um das Dreifache potenziert

Kurzzusammenfassung

Zusammenfassung: Dies ist eine halbe Fortsetzung zu „Umschuld verloren und wiedergefunden“. Ron hat schon oft gesagt, dass Percy ihn den Dementoren ausliefern würde, oder noch schlimmer. Wird er das?

Hinweis: Eine Zusammenfassung von „Umschuld verloren und wiedergefunden“ befindet sich am Ende dieses Kapitels, falls ihr den Hintergrund zu dieser Geschichte lieber nicht lesen wollt.

Anmerkung zur Korrektur: Korrekturgelesen im Oktober 2001. Ich habe nicht viel daran geändert, außer den ein oder anderen Tippfehler zu korrigieren, der mich gestört hat, aber ich habe bemerkt, dass meine Hauptperson (die eigentlich gar nicht meine Hauptperson werden sollte) sich ziemlich untypisch verhält. Ich habe aber entschieden, dass mir das egal ist. Also genießt einen tragisch-heldenhaften... Percy.

- [Erstes Kapitel: Ruf zu den Waffen](#)
- [Zweites Kapitel: Aufnahme](#)
- [Drittes Kapitel: Der alte Spion](#)
- [Viertes Kapitel: Nötiger Abstand](#)
- [Fünftes Kapitel: Die schrecklichen Drei](#)
- [Sechstes Kapitel: Unverzeihlich](#)
- [Siebtes Kapitel: Und wieder unverzeihlich](#)
- [Achtes Kapitel: Absolution](#)
- [Alle fertigen Kapitel als PDF](#)

Teil 1/8: Ruf zu den Waffen

Deutsche Übersetzung: Liebchen

Juni 2001

Zusammenfassung: Dies ist eine halbe Fortsetzung zu „Unschuld verloren und wiedergefunden“. Ron hat schon oft gesagt, dass Percy ihn den Dementoren ausliefern würde, oder noch schlimmer. Wird er das?

Hinweis: Eine Zusammenfassung von „Unschuld verloren und wiedergefunden“ befindet sich am Ende dieses Kapitels, falls ihr den Hintergrund zu dieser Geschichte lieber nicht lesen wollt.

Anmerkung zur Korrektur: Korrekturgelesen im Oktober 2001. Ich habe nicht viel daran geändert, außer den ein oder anderen Tippfehler zu korrigieren, der mich gestört hat, aber ich habe bemerkt, dass meine Hauptperson (die eigentlich gar nicht meine Hauptperson werden sollte) sich ziemlich untypisch verhält. Ich habe aber entschieden, dass mir das egal ist. Also genießt einen tragisch-heldenhaften... Percy.

„Ich frag mich, ob Percy all diese Geschichten über Crouch kennt“, sagte Ron, während sie den Torweg zum Schloss entlanggingen. „Aber vielleicht ist es ihm völlig egal... er würde Crouch dann wohlmöglich nur noch mehr bewundern. Ja, Percy ist vernarrt in Vorschriften. Er würde einfach sagen, Crouch habe sich geweigert, sie für seinen eigenen Sohn zu brechen.“

„Percy würde nie jemanden aus seiner eigenen Familie den Dementoren ausliefern“, sagte Hermine streng.

„Ich weiß nicht recht“, sagte Ron. „Wenn er glaubte, wir würden seiner Karriere im Weg stehen... Percy ist richtig ehrgeizig, weißt du...“

--- Harry Potter und der Feuerkelch, Seite 558

Percy Weasley hätte es niemals zugegeben, am allerwenigsten vor sich selbst, doch sein Büro im Zaubereiministerium war wirklich ein ziemlich langweiliger Ort. Jedenfalls war es in dem Sinne langweilig, dass dort ziemlich wenig Aufregendes passierte; er glaubte zwar daran, dass die Arbeit, die er tat, wichtig war, doch er wusste, dass er es damit nie zu einem Artikel im Tagespropheten bringen würde. Beispielsweise setzten die Leute voraus, dass ihre Kessel stabil und qualitativ hochwertig waren und dachten nicht darüber nach, dass jemand die Bestimmungen handhaben musste, die dafür sorgten, dass dies der Fall war. Es war unwahrscheinlich, dass jemand mit ihm Kontakt aufnahm, ihn lobte oder sich sogar bei ihm beklagte.

Daher kam es für ihn völlig unerwartet, als das Feuer in seinem Kamin aufloderte und das Gesicht des

alten Schulleiters Albus Dumbledore darin erschien. Dumbledore hatte in den letzten Wochen in einigen der Ministerialgebäuden seine Arbeit erledigt, in denen auch Percy herumspukte, aber Percy hatte ihn nur selten gesehen. Dumbledore hatte sich dem Zaubereiminister Cornelius Fudge, an die Fersen geheftet und jede einzelne seiner Handlungen beobachtet. Nun, da sich die Lage nach einer Zeit, in der die Aktivitäten auf der dunklen Seite beängstigend zugenommen hatten, wieder etwas entspannt hatte, war Dumbledore wieder in seine geliebte Schule zurückgekehrt.

Nur kurze Zeit nachdem er das Ministerium verlassen hatte, hatte er sich mit Percy in Verbindung gesetzt und den Wunsch geäußert, ihn persönlich sehen zu wollen. Percy, der momentan wenig zu tun hatte und der außerdem noch eine Menge an Urlaubstagen zur Verfügung hatte, war nach Hogsmeade appariert und wanderte nun dem ausgetretenen Pfad zur Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei entlang.

Der Pfad, so unscheinbar er war, weckte eine Menge gemischter Gefühle in Percy. An erster Stelle stand dabei das Gefühl eines Déjà Vu. Zwischen seinem dritten und siebten Jahr war er diesen Pfad an jedem Hogsmeade-Wochenende, das die Schule angeboten hatte, zweimal täglich gelaufen. Zunächst war er, wie alle Schüler, begeistert davon gewesen, das faszinierende Dorf zu erkunden. Später war er hingegangen, weil es seine Pflicht als Vertrauensschüler war, den jüngeren Schülern zur Verfügung zu stehen, wenn sie in unangenehme Situationen gerieten und seine Hilfe benötigten.

Aber so vertraut ihm er Pfad auch war und so sehr Percy dort hingehörte, gehörte er doch auch gleichzeitig nicht mehr dort hin. Er war nicht mehr länger ein Hogwarts-Schüler, und das bereits seit über einem Jahr. Er war auf der Schule sehr erfolgreich gewesen und hatte sie auch geliebt, doch nun war sie nur noch ein Ort, den seine jüngeren Geschwister besuchten. Er hatte seine Zeit dort abgesessen.

Die Gefühle, die er kurz nach seinem Abschluss hatte, waren positiv, aber irgendwie surreal. Ja, er war Schulsprecher und ja, er war einer der besten Schüler und ja, seine Abschlussnoten in seinem UTZ waren fast perfekt und ja, er hatte eine Stelle beim Ministerium bekommen, so wie er es sich immer gewünscht hatte. Dennoch hatte er sich mehrfach bei dem Gedanken Wenn ich nach Hogwarts zurückkehre, dann... ertappt, bevor ihm einfiel, dass er nie zurückkehren würde. Zu diesem Zeitpunkt hatte er begonnen, an die Dinge zu denken, die er nie getan hatte, als er noch in Hogwarts Schüler war, vor allem an die Freundschaften, die er nicht geschlossen hatte, weil er versucht hatte, nahezu perfekt zu sein und sich auf seine Rolle als Vertrauensschüler und später Schulsprecher vorzubereiten. Er war natürlich eine Partnerschaft eingegangen und war im erlauchten Kreis der Vertrauensschüler akzeptiert gewesen, aber er hatte keine bleibenden, treuen Freundschaftsbande geknüpft wie sein Bruder Ron mit Harry und Hermine oder wie die Zwillinge mit ihrem Freund Lee – nicht dass die Zwillinge im Grunde jemanden gebraucht hatten außer sich selbst.

Und wo er schon einmal beim Thema Freundschaften in Hogwarts war, versuchte Percy sich an die soziale Situation seiner älteren Brüder, Bill und Charlie, zu erinnern. Sie waren Schulsprecher und Mannschaftskapitän im Quidditch und als solche sehr beliebt gewesen, aber waren sie immer noch befreundet mit ihren alten Schulkameraden? Er glaubte es nicht, doch Bill und Charlie waren neun und sieben Jahre älter als Percy und er war nie alt genug gewesen, um mit ihrem Leben Schritt zu halten. Sogar jetzt, wo er ebenso wie sie seine Erziehung beendet hatte, erlebten sie exotische

Abenteuer in Ägypten und Rumänien, während er in den Fuchsbau zurückgekehrt war und gemeinsam mit ihrem Vater zur Arbeit ging. So gerne ihn seine jüngeren Geschwister auch ‚Percy den perfekten Vertrauensschüler‘^[1] genannt hatten, hatte er doch nicht den Eindruck, dass er so erfolgreich war wie Charlie oder Bill. Er war schon fast zwanzig Jahre alt, aber die Welt lag ihm noch nicht gerade zu Füßen. Statt dessen hatte er versucht, den Respekt der älteren Mitglieder im Ministerium zu gewinnen, war aber ein kleiner Fisch im größten Teich geblieben.

Im letzten Jahr, in seinem ersten Jahr nach seinem Abschluss, hatte er aufgrund eines katastrophalen Ereignisses namens Trimagisches Turnier einige Zeit in Hogwarts verbracht. Damals hatte er das Turnier für eine fantastische Idee gehalten und es sogar bedauert, dass er nicht länger in Hogwarts Schüler war und einer der Champions sein konnte. Für die Schüler, die alt genug waren, war es praktisch zwingend gewesen (sozial wenn nicht sogar offiziell), ihren Namen in den Feuerkelch zu tun und zu versuchen, als Champion gewählt zu werden. Er war sich sicher, dass jeder Vertrauensschüler, der alt genug war, versucht hatte, Hogwarts in dem Wettbewerb zu vertreten.

Er jedoch hatte dem Ereignis mehrfach als Vertreter des Ministeriums beigewohnt. Am schlimmsten war die Aufgabe gewesen, bei der Ron als Köder in dem gefährlichen See festgehalten wurde, damit sein Freund Harry ihn befreien konnte. Dumbledore hätte Ron niemals ertrinken lassen und Harry war absolut entschlossen gewesen, ihn da rauszuholen, aber, um ehrlich zu sein, Harry war viel zu jung gewesen, um an dem Turnier teilzunehmen und er konnte außerdem noch nicht einmal richtig schwimmen! Natürlich war es nicht seine Schuld, dass ihm das niemand richtig beigebracht hatte, aber Percys Sorge um Ron hatte ihren Höhepunkt erreicht, als die Freunde schließlich an die Wasseroberfläche gerieten und noch eine andere „Geisel“ im Schlepptau hatten. Er war ins Wasser gerannt, um sich selbst davon zu überzeugen, dass Ron noch lebte. Ron war natürlich absolut verlegen gewesen, aber Ron wurde häufiger absolut in Verlegenheit gebracht durch Dinge, die Percy sagte oder tat, und Percy war daran gewöhnt.

Wenn er genauer darüber nachdachte, war es wirklich ein wenig kindisch und unreif gewesen, dass er Ron nachgestürzt war, wo doch eine Unmenge von Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden waren. Die Zwillinge und Ginny, ihre kleine Schwester, waren ebenfalls anwesend gewesen und keiner von ihnen hatte sich in der Öffentlichkeit so aufgeführt.

Er beschleunigte seinen Schritt. Das wird nicht mehr lange die letzte Erinnerung sein, die Hogwarts an mich hat! Er hatte einen Ruf und er war wild entschlossen, diesen zu schützen. Vor einem Monat war er diesem Ziel erheblich nähergekommen, als die Todesser etwa die Hälfte der Schüler von Hogwarts in dem Dorf, in dem sich unter anderem die Büroräume des Ministeriums befanden, in Gefahr gebracht hatten. Percy gelang es, der Schulkasse seines Bruders zu Hilfe zu kommen und er hatte den Bericht über den Vorfall eingesehen. In dem Bericht wurde er als ruhig und gefasst und als eine beträchtliche Hilfe beschrieben.

Schließlich mündete der Pfad in eine Zufahrtsstraße. Problemlos betrat er das Schloss und wandte sofort sich in Richtung der Treppe, die zu Dumbledores Büro führte. Er hatte kein Interesse daran, herumzulaufen und jemanden zu finden, mit dem er sich unterhalten konnte; er wollte niemanden sehen außer dem Mann, auf dessen Wunsch er heute hier war. So zielbewusst war er aus einer Vielzahl von Gründen, nicht zuletzt aus der Tatsache heraus, dass er nicht die geringste Idee hatte,

warum Dumbledore mit ihm persönlich sprechen wollte und warum es hier sein musste.

Einen winzigen Moment lang sah er nach unten, und als er wieder aufsah, stand Dumbledore am Fuß der Treppe. Wie es jedem bekannt war, der jemals Geschichte Hogwarts gelesen hatte, konnte man innerhalb des Schlosses weder apparieren noch disapparieren, und Percy hatte keine Ahnung, wie es Dumbledore gelungen war, so plötzlich zu erscheinen. Aber er hatte vor langer Zeit begriffen, dass es sinnlos war, solche Dinge zu erfragen; Dumbledore war ein Genie und einer der mächtigsten Zauberer in der Geschichte. Sicherlich war er eine Heldenfigur in Percys Leben, aber er war auch ein wenig verrückt, und Percy wusste das. Würde Percy ihn fragen, wie er so plötzlich hier erscheinen konnte, würde Dumbledore dies mit einer völlig unzusammenhängenden und wahrscheinlich belanglosen Auskunft beantworten.

„Percy! Danke, dass du so schnell kommen konntest. Wusstest du, dass die Muggel in London diese Woche eine Art Fest feiern?“

„Nein, Sir“, entgegnete Percy und merkte, dass er auch ohne dass er Fragen stellte, eine Kostprobe der seltsamen Eigenheiten des Schulleiters bekam. Er betrat das Büro, setzte sich auf einen Stuhl und hörte höflich mit halbem Ohr zu. Normalerweise wäre seine Höflichkeit nicht vorgetäuscht, aber aus irgendeinem Grund macht ihn der Anblick seiner früheren Schule nervös und er wurde von Minute zu Minute neugieriger darauf, den Grund für seinen Besuch zu erfahren.

„...Interessant, die Muggel“, beendete Dumbledore schließlich seine Ausführungen und Percy wandte ihm seine volle Aufmerksamkeit zu. „Aber wir haben ernstere Dinge miteinander zu besprechen. Ich möchte dir noch einmal meine Anerkennung bezüglich deines Verhaltens bei unseren Schwierigkeiten auf der Besichtigungstour aussprechen.“ Dumbledore sah sehr angewidert aus. So weit Percy wusste, hatte Dumbledore versucht, die Krise zu stoppen, bevor sie begann, und war durch Vorschriften des Ministeriums daran gehindert worden.

„Danke.“

„Du musst eine Menge Angst ausgestanden haben, weil du wusstest, dass sich Ron sehr wahrscheinlich in der Nähe ihres Hauptangriffsziels befinden würde.“

„Ron ist immer mittendrin. Aber er hat sich noch besser verhalten, als man hoffen konnte.“

„Er hat sich wirklich heldenhaft benommen. Das scheint in der Familie zu liegen.“ Percy nahm das Kompliment mit einem Nicken entgegen. Dass so etwas überhaupt passieren konnte, war ein massiver Schlag ins Gesicht der weißen Magie. Die Todesser sind mittlerweile sehr zuversichtlich geworden. Ich denke mit Schrecken daran, wie viele Leute sie im Ministerium haben.“

Percy wurde blass unter seinen Sommersprossen. Er wusste, dass dies kein persönlicher Angriff auf ihn war – Dumbledore kannte ihn zu gut dafür – aber er fühlte sich verpflichtet, das Ministerium zu verteidigen. „Sir, wir haben versucht --“

Dumbledore brachte ihn mit einer Handbewegung zum Schweigen. „Ja, ja, ich weiß, was passiert ist.

Wie du dich erinnern wirst, habe ich aufgrund dieser Ereignisse einige Wochen im Ministerium verbracht.“

„Natürlich.“

„Die Situation ist nicht so ernst, wie es klingt und sie ist gewiss nicht unerwartet. Immer wenn ein Konflikt auftritt, gibt es Spione. Es gibt sogar Spione im Quidditch-Wettkampf zwischen den Häusern. Ich glaube, deine Brüder Fred und George haben auf diesem Gebiet ein wenig Erfahrung. Und sowohl das Ministerium als auch ich hatten immer Spione unter den Todessern.“

„Ja, ich kann mich erinnern, dass Vater nach dem ersten Sturz von Du-weißt-schon-wem über Spione gesprochen hat, als das Ministerium gerade dabei war, zu untersuchen, wer aus freiem Willen gehandelt hat und wer was getan hat.“

„Zu dieser Zeit musst du noch ein sehr kleines Kind gewesen sein.“

„Ich war fünf Jahre alt, fast sechs, als der Krieg endete. Ich hatte mir angewöhnt, bei jeder Unterhaltung über Todesser, Du-weißt-schon-wen und Angriffe aufmerksam hinzuhören, weil ich schon bevor meine Eltern es mir erzählten, wissen wollte, ob ich in ein Schutzhaus oder ein Versteck geschickt wurde.“

„Für Kinder ist ein Krieg immer besonders schwierig.“, seufzte Dumbledore und Percy beeilte sich, zu erklären, dass es ehrlich nicht so schlimm gewesen war, mehr oder weniger versteckt aufzuwachsen, und dass seine Erinnerung daran, als ihm plötzlich erlaubt worden war, draußen in der Sonne spielen zu dürfen, wann immer er wollte und an einem Ort, der nur seiner Familie gehörte, ihn bei weitem für seine Erinnerungen an Dachstuben und Strafpredigten, die mit den Worten Sei ruhig, sonst werden die Todesser dich und deine Brüder holen! entschädigte. Er ärgerte sich nicht darüber, dass er während des Krieges das Leben einer Ministeriumsgöre gelebt hatte. Es war notwendig gewesen und er wusste sehr gut, dass es noch viel, viel schlimmer hätte kommen können.

Viele Kinder seines Alters oder jünger waren ermordet worden, weil sie nicht direkt bedroht gewesen waren oder nicht so sorgfältig geschützt wurden wie die Ministeriumsgöre. Er selbst war nicht immer versteckt gewesen oder speziell gejagt worden, da sein Vater keiner der hochrangigen Minister im Zaubereiministerium gewesen war.

Aber er brauchte nichts dazu zu sagen, da Dumbledore das Thema vorantrieb. „Wie gesagt, wir haben einige nützliche Spione. Wir fürchten jedoch, dass unser nützlichster Spion aufgeflogen ist. Das macht die anderen um so wichtiger. Wenn ein Spion eine gewisse Anzahl von Informationen enthüllt hat, gibt er damit zu, ein Spion zu sein und benötigt unseren Schutz. Er ist dann nicht länger von Nutzen. In manchen Fällen ist es besonders nützlich, wenn ein Spion öffentlich kundgibt, dass er ein Spion ist, so dass die Bevölkerung den vorliegenden Fakten Glauben schenkt.“

„Das ergibt Sinn“, antwortete Percy, dachte aber insgeheim, dass es eigentlich keinen Sinn ergab. Es ergab keinen Sinn, dass Dumbledore auf diese Weise und über dieses Thema mit ihm sprach. Dumbledore hatte offen dargelegt, was er brauchte, doch Percy konnte ihm dies sicherlich nicht

geben. Er stammte aus einer Familie, die unablässig gegen den Dunklen Lord arbeitete. Lucius Malfoy führte schon seit langem einen persönlichen Rachefeldzug gegen Vater.

„Nun ja. Bist du gewillt, mir zu helfen?“

„Ich werde alles tun, was Sie von mir verlangen“, antwortete er aufrichtig. „Sagen Sie mir, was ich tun soll.“

„Ich dachte, das sei mittlerweile offensichtlich. Ich hätte gerne, dass du ein Todesser wirst.“

Percys Ohren begannen plötzlich zu rauschen. Er hatte gewusst, was ihn der Schulleiter fragen würde, aber jetzt, wo es laut ausgesprochen worden war, hatte es plötzlich einen anderen Klang. Ein Todesser? Ein Spion? Spionage stand ganz unten auf der Liste von Percys potentiellen Werdegängen. Eher würde er mit Fred und George in ihrem Scherzartikelladen arbeiten, der, wie es aussah, Realität werden würde, jetzt wo die Zwillinge eine Menge Gold aus einer Quelle erhalten hatten, von der Percy nur hoffen konnte, dass sie legal war.

Die Zeit, die Percy versteckt vor Ihm-der-nicht-genannt-werden-darf und seinen Verbündeten verbracht hatte, hatte nicht nur dazu beigetragen, dass er eine lebenslange Angst davor entwickelt hatte, Regeln zu brechen außer in absolut dringenden Fällen, sondern in ihm auch die Überzeugung wachsen lassen, dass er ein Teil des Ministeriums sein wollte. Er wollte einer dieser klugen Beschützer sein, die den Dunklen Lord in Schach hielten. Er wollte sich davon überzeugen, dass jeder in Sicherheit war. Er wollte sein wie sein Vater. Als er älter wurde, lernte er, dass er, um diese Ziele zu erreichen, gut sein, dass er der Beste sein musste. In einem bemerkenswert jungen Alter hatte er sich daraufhin bewusst dafür entschieden, gut zu sein, der Beste zu sein. Als er sah, wie seine Mutter auf seine guten Noten und sein untadeliges Verhalten reagierte, hatte er sich nur noch härter angetrieben. Gut zu sein war jetzt nicht mehr nur ein Weg, sein Ziel zu erreichen, sondern eines der Ziele selbst.

Percy verachtete das machthungrige Haus Slytherin ebenso sehr wie alle anderen Gryffindors dies taten, doch er war ehrgeizig. Es machte ihm Spaß, gut zu sein. Es machte ihm Spaß, öffentlich als gut dazustehen. Er hatte dies niemals geleugnet.

Kein Spion war jemals zum Zaubereiminister gemacht worden. Noch nie. Er würde seinen Lebenstraum aufgeben müssen, wenn er Professor Dumbledore seine Zusage gab.

Seine eigenen Ziele waren jedoch nicht der hauptsächliche Grund dafür, dass er bereits den Gedanken an diese Aufgabe widerwärtig fand. Er hatte jahrelang beobachtet, wie Mutter sich Sorgen machte um Charlie, der Drachen jagte, und um Bill, der Flüche brechen und mit Kobolden umgehen musste. Percy war sehr stolz auf seine Rolle als der Sohn, um den Mutter sich nicht sorgen musste. Neben der Tatsache, dass er seine Mutter liebte und ihr Leid ersparen wollte, hatte Percy auch das Gefühl, dass dies etwas war, das ihn in einer Familie von hervorragenden Quidditch-Spielern, Schülern und generell bekannten und beliebten Menschen als etwas Besonderes dastehen ließ. Mutter würde sich sicherlich Gedanken machen, wenn er plötzlich anfing, nicht mehr zu sagen, wo er hinging oder wenn er von der einen oder der anderen Seite getötet werden würde.

Mutter bedeutete ihm viel. Als Bill und Charlie Hogwarts schon beendet hatten und die Zwillinge und Ron noch richtige Babys gewesen waren, als der erste Krieg gegen Ihn-der-nicht-genannt-werden-darf die Gelegenheiten für kleine Kinder, sich zu amüsieren, absolut reduziert hatte, hatte Mutter ihm stets so viel von ihrer Zeit geschenkt, wie er brauchte. Sie hatte ihm schon in sehr jungem Alter das Lesen beigebracht und ihm Kinderbücher besorgt. Sie hatte ihm auch Spiele beigebracht, Schach und Gobsteine (ohne die Flüssigkeit – über ein nasses Gesicht zu schreien, wenn man sich versteckte, war verboten) und hatte ihm Geschichten erzählt und Lieder vorgesungen. Sie war der Mittelpunkt seiner ersten Lebensjahre gewesen, und das würde er niemals vergessen. Natürlich würden Vater und seine Geschwister ebenfalls bestürzt sein, wenn seine Mission den schlimmsten Ausgang nahm und die jüngeren würden eventuell in der Schule schikaniert werden. Percy wusste sehr gut, dass die Zeit in Hogwarts unglaublich langsam vergehen konnte, wenn man gehänselt wurde.

Natürlich hatten ihn nur seine eben erwähnten jüngeren Geschwister gehänselt.

Gören.

Gören, die er von ganzem Herzen liebte. In seinen frühesten Erinnerungen, Erinnerungen an verdeckte Räume und Häuser, hatten ihn die gezischten Worte „Sei ruhig“ nicht dann am meisten verletzt, wenn er selbst bedroht wurde, sondern wenn Fred und George und später Ron, bedroht wurden. Schon damals hatte er versucht, sie zu beschützen.

Auch jetzt hatte er eine Verantwortung für sie zu tragen, und wie könnte er dies besser erledigen, als dadurch, daß er das Böse bekämpfte, bevor es sie in ein Schutzhaus brachte – oder ins Grab?

Jeder seiner Geschwister, bei Bill abgefangen, der bereits Gott weiß welche Aufträge für Dumbledore erledigte, bis hin zu Ginny, die nach dem Sturz von Du-weißt-schon-wem geboren worden war und ihre Schulausbildung noch nicht einmal zur Hälfte fertig hatte, war bereit, bis zu seinem Tod für die Sache der weißen Magie zu kämpfen. Es war Mutters Kampf und Vaters, und Bills und Charlies und Freds und Georges und Ginnys. Und es war auch sein Kampf. Percys.

Er wusste, dass er Dumbledores Bitte nicht abschlagen konnte, so sehr er sich auch wünschte, er könnte es.

„Bei allem Respekt, Sir“, sagte Percy höflich, um der Unmenge von Gedanken zu entgehen, die in seinem Gehirn tobten, „ich weiß nicht, wie ich ein Todesser werden soll.“

Dumbledore lachte viel zu fröhlich für jemanden, der gerade seinen Gesprächspartner zu einem wahrscheinlichen körperlichen und einem sicheren Karrieretod verdammt hatte.

„Als du noch ein Schüler hier warst, wusstest du, was vor sich ging, oder nicht? Wenn du einen kleinen Hinweis brauchst, die Antwort auf diese Frage lautet ‚ja‘. Du wusstest, was vor sich ging. Wie jeder es tut. Du wusstest, wer in seinem Schlafsaal schwarze Magie praktiziert hat und wessen Vater ein Todesser war. Ich weigere mich zu glauben, dass du niemanden findest, an den du dich wenden kannst.“

Percy dachte rasch nach. „Ich kann jemanden finden.“

„Dann tu es. Ich würde dir einen Namen nennen, aber ich halte es für besser, wenn du das selbst tust. Du musst diese Rolle leben, Percy. Du musst dich selbst davon überzeugen, dass du ein Todesser werden willst. Das ist das, was du für dein Leben gerne möchtest.“

„Ich will ein Todesser sein.“

„Dann bist du hier am falschen Ort. Wir versuchen unser Möglichstes, um deine Sorte hier herauszuhalten.“

Percy stand auf. Ich werde mich wieder mit Ihnen in Verbindung setzen.“

„Tu das. Ich denke, jetzt, wo du einen dritten Bruder in der Quidditch-Mannschaft hast, möchtest du dir gerne Gryffindors erstes Quidditch-Spiel ansehen.“

„Ja. Ich muss dabei sein, wenn er seinen neuen Besen ausprobiert.“

„Ich denke, wir sehen uns dann.“

Auf diese Weise entlassen, verließ Percy das Zimmer, das Schloss, die Ländereien von Hogwarts. Er apparierte in sein Büro zurück, so bald er konnte. Er vermutete, dass er seine Ordnung und seinen Papierkram schon sehr, sehr bald vermissen würde.

Fortsetzung folgt.

Anmerkung: Diese Geschichte ist technisch gesehen eine Fortsetzung von ‚Unschuld verloren und wiedergefunden‘. Wenn ihr euch weigert, eine romanlange Geschichte zu lesen, die sich um die Hauptcharaktere Remus, Sirius und Harry dreht, liegt es mir fern, euch zu empfehlen, dies doch zu tun. Statt dessen fasste ich meine wichtigsten Handlungsstränge kurz zusammen:

Sirius ist offiziell freigesprochen worden und hat das Sorgerecht für Harry.

Den Todessern gelang es, einen Großteil der Hogwarts-Schüler mittels einer angeblichen Besichtigungstour aus dem Schloss zu locken. Percy wurde kurz bevor die Ereignisse sich überschlügen gewarnt (von Sirius) und half dabei, die Situation wieder unter Kontrolle zu bringen.

Nach oben erwähntem Angriff der Todesser übergab Dumbledore kurzzeitig die Kontrolle der Schule an Professor McGonagall und hielt in der Zwischenzeit im Ministerium ein Auge auf Cornelius Fudge.

Bei oben erwähntem Angriff der Todesser geriet Padma Patil unter den Einfluss des Imperius-Fluchs.

Niemand weiß bisher, wie viel Schaden sie angerichtet hat, ohne zu wissen, was sie tat.

Sollte eine der Figuren in dieser Geschichte zufällig erwähnen, dass das und das im letzten Sommer oder während der ersten Schulwochen passiert ist, ist ‚das und das‘ vermutlich ausführlicher in ‚Unschuld verloren und wiedergefunden‘ beschrieben worden.

[1] „Percy the perfect prefect“

Teil 2/8: Aufnahme

Deutsche Übersetzung: Liebchen

Juni 2001

Zusammenfassung: Dies ist eine halbe Fortsetzung zu „Unschuld verloren und wiedergefunden“. Ron hat schon oft gesagt, dass Percy ihn den Dementoren ausliefern würde, oder noch schlimmer. Wird er das?

Zwei Wochen nach seinem Treffen, das sowohl unerwartet als auch ungewollt gewesen war, schritt Percy wütend in seinem Zimmer auf und ab. Ein Test. Ein Test! Percy wollte nicht auf seine Eignung als Todesser getestet werden, obwohl man darüber spekulieren konnte, ob er sich davor fürchtete, zu bestehen oder davor, durchzufallen. Eigentlich konnte niemand außer ihm selbst darüber spekulieren, doch sich zu sagen, dass andere darüber spekulieren konnten, ließ ihn sich weniger alleine fühlen. Noch nie zuvor in seinem Leben hatte er so oft gelogen. Heute hatte er seinen Eltern erzählt, dass er bis spät abends arbeiten musste und danach wahrscheinlich einen Freund aus Hogwarts treffen würde. Er hoffte, dass sein Zeiger auf der Familienuhr ihn nicht verraten würde.

Einen Tag nachdem Professor Dumbledore Percy ziemlich bestimmt einen Berufswechsel vorgeschlagen hatte, hatte er gehorsam einen früheren Klassenkameraden in einer heruntergekommenen Kneipe in der Nokturnallee aufgesucht.

Marcus Flint war nur für kurze Zeit in Percys Klasse gewesen. Flint war ursprünglich ein Jahr über Percy und noch dazu in einem anderen Haus gewesen, aber er hatte die Abschlussprüfung nicht bestanden und war während Percys siebtem Jahr in dessen Doppelstunde Zaubertränke mit den Slytherins gesteckt worden. Das war ein Grund dafür, dass Percy ihn als Eintrittskarte in die Welt, im Kampf gegen die er sein Leben einzusetzen versprochen hatte, gewählt hatte. Er wollte einen Kontaktmann, der nicht viel Gelegenheit dazu gehabt hatte, ihn persönlich kennen zu lernen. Dass er dumm war, war ebenfalls kein Nachteil. Obwohl Dumbledore ihn persönlich für diesen Job ausgesucht hatte, war Percy sich sicher, dass es offensichtlich sein würde, dass er ein Spion war. Zu behaupten, ein Weasley sei ein Todesser, wurde bestimmt in etwa so ernst genommen, wie zu sagen, man wolle im nächsten Spiel Thunderer gegen Warrior den Schiedsrichter machen.

Quidditch. Flint war einige Jahre lang Quidditch-Mannschaftskapitän gewesen und hatte, so weit Percy wusste, sich nie an die Regeln gehalten oder sportliche Fairness demonstriert. Einer von Percys Zimmerkameraden, Oliver Wood, war der Mannschaftskapitän von Gryffindor gewesen, und an Abenden, an denen die beiden Mannschaften ein Spiel miteinander hatten oder unerwartet aufeinander getroffen waren, hatte Oliver stundenlang geschrien, getobt und mit den Füßen getrampelt, bis er sich genügend beruhigt hatte, um einzuschlafen.

„Weasley. Endlich zeigst du dein wahres Gesicht“, glückste Flint bösartig. „Ich weiß gar nicht, warum ich überrascht bin. Du warst nie wie die anderen.“

„Die anderen?“

„Die Gryffindors. Deine Brüder. Ihre Freunde. Diese noblen Gestalten, die herumliefen und verkündeten, dass alles was sie wollten, Frieden und Glück für alle und der Sieg von Gryffindor war.“

„Ich wollte den Sieg von Gryffindor. Dadurch habe ich gut gewirkt. Ich war Vertrauensschüler. Schulsprecher.“

„Damals warst du das, aber heute bist du nichts.“

„Kannst du mir helfen, das zu ändern?“

„Vielleicht kann ich das.“

„Ein ‚vielleicht‘ nutzt mir nichts.“

„Nun, du bist hier nicht am Drücker. So wie ich die Sache einschätze, tust du das als Herausforderung. So wie ich die Sache einschätze, würdest du keinen Tag überleben. Die Aufnahmerituale in die Gemeinschaft, über die wir hier reden, sind nicht einfach. Und wenn du einmal drin bist, bist du es für immer oder du wirst sterben.“

Percy bemühte sich, halblaut vor sich hin zu murmeln und dabei ziemlich mürrisch zu klingen, was er gewöhnlich nicht tat.

„Was war das?“ fragte Flint scharf, oder vielmehr, so scharf, wie es ihm noch möglich war, nachdem sein ohnehin schon nicht sehr ausgeprägter Intellekt durch eine gehörige Menge der Alkoholika, die die Kneipe zu bieten hatte, noch weiter beeinträchtigt worden war.

„Ich sagte, deine Aufnahmerituale sind einfach im Vergleich dazu, sieben gottverdammte Jahre mit Oliver Wood zusammenleben zu müssen.“ Flints Augen begannen zu leuchten, und Percy gratulierte sich innerlich zu diesem Einfall. Es war logisch, dass Flint genauso über Oliver dachte wie Oliver über Flint. Dies war eine gute Methode, sich einzuschmeicheln und wenn Oliver wüsste, warum er dies tat, würde er es ihm bestimmt nicht übel nehmen. Oliver nahm Dinge, die nichts mit Quidditch zu tun hatten, nicht sehr tragisch.

„Meine Zeit in Hogwarts war reine Verschwendung, weißt du?“, fuhr Percy fort und bestellte sich selbst eines der abscheulichen Getränke, die die Kneipe zu bieten hatte. „Was hat sie mir gebracht? Nichts als einen langweiligen, schlecht bezahlten Job, der mir niemals irgendeinen Respekt einbringen wird. Und das Schlimmste an Hogwarts waren meine verdammten Zimmergenossen. Ol-Wood jammerte pausenlos über Quidditch und dass seine Mannschaft gewinnen müsste, aber dann ging er nach draußen und hat es nicht einmal richtig versucht. Keine verhexten Klatscher. Kein Versuch, um jeden Preis an ein paar ordentliche Besen zu gelangen. Er hätte sich niemals etwas so Einfallsreiches ausdenken können, wie du damals, als ihr so tatet, als wärt ihr Dementoren, um die kleine Heulsuse Harry Potter zu ängstigen.“

„Du hast einen Bruder, der ein Busenfreund von Harry Potter ist.“

„Ja. Und ich liebe meinen Bruder.“ Er konnte schlecht behaupten, dass er dies nicht tat. Er war ein Weasley. Er hatte rotes Haar und Sommersprossen und eine Fülle von Geschwistern, die er gerne mochte und die er gerne zur Weißglut trieb. Richtig? Sicher, er war anders als seine Geschwister, aber war konnte er so extrem anders sein, dass selbst Flint, der ohne Gebrauchsanweisung kein Wasser aus einem Stiefel gießen konnte, glauben würde, dass er sie hasste? „Ich liebe all meine Brüder, aber ich denke anders als sie. Ich habe meine Zeit in der Schule nicht damit verbracht, Tricks zu vollführen und Spiele zu spielen. Ich habe gelernt. Ich habe geplant. Ich bin der Klügste in der Familie und ich weiß, welche Seite am Gewinnen ist.“

Flint grinste unangenehm. „Weißt du, das glaube ich dir.“

„Und was bringt mir das?“

Sieh zu, dass du am Freitag in zwei Wochen abends in deinem Büro bist. Wir werden dich einem Test unterziehen. Wenn du ihn bestehst, werden wir uns überlegen, ob wir dich unterstützen. Verstanden?“

„Verstanden.“

Er hatte noch nie etwas weniger verstehen wollen.

Aber da war er nun, zwei Wochen später, lief in seinem Büro umher und erwartete die Ankunft von Marcus Flint.

Plötzlich hielt Percy mitten im Schritt inne und griff hastig nach seinem Zauberstab, als drei kapuzentragende Gestalten, der Stoff aus dem seine Kindheitsalpträume waren, in seinem Büro erschienen.

„Ich würde den Zauberstab nicht benutzen, wenn ich du wäre, Weasley. Das wäre keine sehr gute Methode, um uns dazu zu bewegen, dich in unseren Kreis aufzunehmen“, sagte eine Stimme, die unverkennbar Flint gehörte.

„Würde es dir etwas ausmachen, mir deine Freunde vorzustellen?“

„Oh, nette Tarnung Weasley. Will vorgestellt werden, um von der Tatsache abzulenken, dass er Angst vor uns hat. Ja, es würde mir etwas ausmachen. Das tun wir erst, wenn wir entschieden haben, dass wir dir vertrauen können. Vielleicht bist du ein kaltherziger Mistkerl, aber du hast bisher an nichts anderem Interesse gezeigt, als daran, ein Ministeriumstyp zu sein.“

„Ihr müsst andere Ministeriumstypen kennen, wenn ihr es geschafft habt, hier hineinzugelangen.“

„Das stimmt. Doch es ist nicht so, als wären wir nicht eingeladen worden. Wir werden sogar wieder gehen, wenn du es dir anders überlegt hast.“

„Das habe ich nicht.“

„Dann folge uns.“

Ich kann nicht glauben, dass ich das hier tue. Ich kann nicht glauben, dass ich das hier tue. Ich kann nicht glauben, dass ich das hier tue. Ich kann nicht glauben, dass ich das hier tue. Ich kann nicht glauben, dass ich das hier tue. „Zeigt mir, wo es lang geht. Ich bin bereit.“ Ich habe eine Scheißangst. Ich kann nicht glauben, dass ich das hier tue. Ich kann nicht glauben, dass ich das hier tue. Ich kann nicht glauben, dass ich das hier tue. Ich kann nicht glauben, dass ich das hier tue. Sein Herz schlug im Takt mit diesem Gedanken. Ich kann nicht glauben, dass ich das hier tue.

Sie gingen so gelassen durch die Eingangshalle, als sei der Anblick einer Gruppe von Zauberern in Todesserkleidung im Ministeriumsgebäude etwas ganz Alltägliches. Percy hoffte inständig, dass dies nicht der Fall war.

Flint, der komplett mit Umhang und Kapuze bekleidet war, wies auf eine Tür, an der sie vorbeigingen.
„Kennst du ihn?“

„Wilbert Gimpel? Ja, ich habe ihn mal getroffen. Ausschuss für experimentelle Zauberei.“

„Gut. Jemals in seinem Haus gewesen?“

„Einmal. Vor Jahren, noch bevor ich in Hogwarts anfing. Ich ging aus irgendwelchen Gründen mit meinem Vater dort hin.“

„Noch besser. Dann wirst du wissen, wohin wir heute Abend gehen.“

„Warum? Was hat Wilbert Gimpel mit euch zu tun?“

Flint lachte nur und zog ein schwarzes Kleidungsstück unter seinem Umhang hervor.

„Zieh das an.“

Percy versuchte, sich seine Nervosität nicht anmerken zu lassen. Er bemerkte, dass das Kleidungsstück die Form einer Kapuze hatte, einer Todesserkapuze. Behutsam zog er sie über den Kopf und befestigte die Maske, um sein Gesicht zu verbergen. Er war ziemlich entsetzt darüber, dass er sich in der Verkleidung eines Todessers nicht anders fühlte als in der Arbeitskleidung eines Ministeriumsangestellten.

„Wir werden nach draußen gehen und zu Gimpels Haus apparieren. Er und seine Frau sind beide zu Hause, zumindest waren sie es noch vor einer Stunde. Tu einfach das, was wir auch tun.“

„Kein Problem.“

Ich kann nicht glauben, dass ich das hier tue.

Dann kam Percy ein noch schrecklicherer Gedanke.

Lass mich niemanden töten müssen. Lass mich niemanden töten müssen. Lass mich niemanden töten müssen.

Er wollte niemanden töten. Er wollte noch nicht einmal jemanden verletzen. Am allerwenigsten wollte er einen freundlichen Arbeitskollegen seines Vaters verletzen, jemanden, der Percy in seine Küche eingeladen hatte, um Kekse zu essen, als er noch ein kleiner Junge war.

Lass mich niemanden töten müssen. Lass mich niemanden töten müssen. Lass mich niemanden töten müssen.

Töten war unethisch. Töten war unmoralisch. Es war das Gegenteil von allem, was ihm jemals beigebracht worden war. Es war das Gegenteil von allem, woran er glaubte. Es war das, gegen das er kämpfte! Sicher beabsichtigte Dumbledore nicht, ihn... aber es wurde von ihm erwartet, dass er sich selbst davon überzeugte, dass er ein Todesser sein wollte und das gelang ihm nicht dadurch, dass er sich ausgeklügelte Schemata ausdachte, in denen er den Schulleiter von Hogwarts fragen konnte, was er tun solle.

Alles, was er tun konnte, so beschloss er, war es, eine unbekannte Macht anzuflehen, ihn zu erhören.

Lass mich niemanden töten müssen. Lass mich niemanden töten müssen. Lass mich niemanden töten müssen.

Sie apparierten in die Mitte der Straße, in der sich ihr Ziel befand. Percy hatte kaum Zeit dazu, sich zu fragen, wie jemand, der so dumm war wie Flint, es schaffen konnte, zu apparieren, als einer seiner Begleiter auch schon seinen Zauberstab gezogen und die Vordertür aus den Angeln gehoben hatte.

Ich kann nicht glauben, dass ich das hier tue. Lass mich niemanden töten müssen. Ich kann nicht glauben, dass ich das hier tue. Lass mich niemanden töten müssen. Ich kann nicht glauben, dass ich das hier tue. Lass mich niemanden töten müssen. Ich kann nicht glauben, dass ich das hier tue. Lass mich niemanden töten –

Flint packte Percy unsanft am Arm und sie begannen, durch die offene Tür einzudringen. Percy stützte sich ab. Er war sicher, dass er durch einen Schutzauber zurückgeschlagen werden würde, aber nichts geschah. Hatten die Todesser den Zauber außer Kraft gesetzt? Waren die Gimpels so naiv oder so vertrauensselig, dass sie keinen verwendeten?

Percy erkannte Wilbert Gimpels Stimme. Er schrie angstvoll auf und rief seiner Frau zu, sie solle weglauen. Als er sich umdrehte, erkannte er, dass sein Zauberstab bereits in zwei Hälften zerbrochen worden war und dass er von zwei kapuzentragenden Gestalten festgehalten wurde, die seine Arme

verdrehten und ihn mit dem Kopf gegen die Wand schlugen.

War das alles? Einschüchterung und sonst nichts? Percy hatte Flint den Gryffindor-Erstklässlern Schlimmeres antun sehen, ohne dass dazu er im Mindesten provoziert worden war.

Eine der Gestalten hob die Hand, zeigte damit auf Percy und dann auf die Treppe nach oben. Er hatte verstanden und nahm die Treppe in großen Sprüngen, zwei Treppenstufen auf einmal. Er sollte der Frau das Gleiche antun, was es seine Begleiter dem Mann angetan hatten. In magischer Hinsicht war das nicht schwierig; Mrs. Gimpel war beinahe ein Squib, obwohl sie ein wunderbarer, warmherziger und liebevoller Mensch war. In jeder anderen Hinsicht versprach diese Aufgabe die schwierigste zu werden, die er je zu erledigen hatte.

„Bleiben sie zurück!“, schrie sie. Sie stand mit dem Rücken zur Schlafzimmertür und ihr Zauberstab wies auf Percy.

„Expelliarmus“, flüsterte er. Er wollte nicht, dass sie seine Stimme erkannte und rügte sich im Stillen dafür, dass er seine Stimme nicht verändert hatte, bevor sie das Ministerium verlassen hatten. Der Zauberstab flog wie von selbst in seine Hand und er zerbrach ihn und warf ihn durch das Zimmer. Dann streckte er den Arm aus und packte Mrs. Gimpel bei der Kehle.

Sie zitterte heftig, und er wünschte, er könnte ihr erzählen, dass er nicht die Absicht hatte, ihr ein Leid anzutun. Er wollte nichts mehr, als sie zu trösten, so wie er Ginny getröstet hätte; Mrs. Gimpel war nicht größer als Percys jüngere Schwester. Er war sich allerdings sicher, dass sie ihn beobachteten und so fesselte und knebelte er sie, und knallte sie gegen die Wand, wobei er voller Anteilnahme zusammenzuckte, als ihr Körper die Mauersteine traf und hoffte, dass sie keine allzu schlimmen blauen Flecken davontragen würde.

Er hörte Fußtritte hinter sich und sah, dass es sich um Flint handelte. Flint bedeutete ihm, er solle sie bewusstlos schlagen, und Percy trat vor, zog sein Opfer auf den Boden und gab ihr mit der Hankante einen Schlag auf den Kopf, wobei er sich bemühte, brutal auszusehen und nicht so, als habe ihr auf die Stelle hinter ihrem Ohr gezielt, die wahrscheinlich die schnellste und am wenigsten schmerhafteste Methode war.

„Jetzt geh durch das Geheimzimmer, nimm seine Brieftasche und finde die Aufzeichnungen über neue Zaubersprüche“, befahl Flint mit gesenkter Stimme.

Percy tat wie ihm geheißen. Gemeinsam verließen sie das Haus, beschworen das Dunkle Mal und kehrten in sein Büro zurück.

Als sie sicher dort angekommen waren, schob Flint seine Kapuze zurück und Percy folgte seinem Beispiel. „Das hast du gut gemacht“, sagte Flint einfach.

„Warum haben wir sie nicht getötet? Ich dachte, Todesser ließen ihre Opfer nie am Leben?“

„Bist ganz wild darauf, was? Erstens, Weasley, waren sie keine Opfer. Wären sie es gewesen, hätten

wir sie in der Tat nicht am Leben gelassen. Zweitens bist du noch nicht aufgenommen. Du könntest wieder abtrünnig werden und der ganzen Welt erzählen, wobei du mich heute nacht beobachtet hast – aber du hast nicht gesehen, dass ich jemanden getötet habe. Du bist ein großes Risiko, aber wenn du dich bewährst, bist du ein großer Preis. Vielleicht bist du sogar meine Eintrittskarte in den inneren Zirkel. Aber dorthin wirst du jetzt gehen. Sie werden dich überprüfen.“

Percy dröhnte der Kopf und Flint lachte sein übliches, gemeines Lachen. „Fang“, sagte Flint und warf Percy einen Gegenstand zu, der wie ein Klatscher aussah, der aber, wie er bemerkte, als er ihn auffing, ein Portschlüssel war.

Noch bevor Percy in der Lage war, sich zu orientieren, wurde ihm der Klatscher aus der Hand gerissen. Die Nacht war dunkel, dunkler als sie es sein durfte, und obwohl Percy sich irgendwie sicher war, dass er in der Mitte eines Kreises aus Todessern stand, konnte er keinen von ihnen sehen. Aber auch wenn er in der Lage gewesen wäre, sie zu sehen, waren ihre Gesichter mit Sicherheit maskiert und ihre Köpfe mit einer Kapuze bedeckt. Sie allerdings konnten ihn genau sehen. Seine blasse Haut wurde mittels eines Zaubers erhellt, der über ihn gesprochen worden war, als man ihm den Klatscher abgenommen hatte. Sprichwörtlich nichts konnte seine Position noch verwundbarer machen.

„CRUCIO!“

Nun, so viel dazu.

Zuerst war der Schmerz allübergreifend gewesen, doch nun wurde er nebelhaft. Percy wurde langsam bewusst, dass der Schmerz nur noch nebelhaft zu spüren war, weil der Fluch von ihm genommen worden war. Das Ganze konnte nicht länger als eine halbe Minute gedauert haben; er war noch nicht einmal auf die Knie gefallen.

„Hat das weh getan?“, erklang eine Stimme, die offensichtlich mit einigen der Zauber verändert worden war, von denen Percy bedauert hatte, dass er sie früher am Abend nicht angewendet hatte.

„Ja“, antwortete Percy rundweg. Da die Todesser die Antwort auf diese Frage bereits kannten, die wirklich die dümmste Frage aller dummen Fragen war – dann fiel Percy ein, dass es keine dummen Fragen gab, nur dumme Menschen – wollten die Todesser vermutlich seine Persönlichkeit ausloten.

„Der Schmerz wird noch viel schlimmer werden, wenn du jemals unseren Unwillen erregst.“

„Ich verstehe.“

„Willst du unserem untergeordneten Kreis beitreten?“

„Ja.“

„Gibst du dein Wort darauf, dass du den Befehlen deines Bürgen und der übergeordneten Mitglieder des untergeordneten Kreises gehorchen wirst?“

„Ich gebe mein Wort darauf.“

„Entsagst du der Loyalität gegenüber dem Zaubereiminister?“

„Ich entsage.“

„Und gegenüber Albus Dumbledore?“

„Ich entsage.“

„Und gegenüber den Instanzen, die die Interessen der Muggel vertreten?“

„Ich entsage.“

„Und die der Schlammbüter?“

„Ich entsage.“

„Und gegenüber allen Instanzen, deren Ziele von den deinen abweichen?“

„Ich entsage.“

„Schwörst du, dass dein Blut rein ist?“

„Ich schwöre es.“

„Warum bist du besser als Muggel und Schlammbüter?“

„Weil mein Blut rein ist.“

„Streck deinen linken Arm aus. Lass uns dein reines Blut sehen.“

Eine kühle Substanz wurde auf Percys Arm gestrichen, doch sie blieb nicht lange kühl. Sie begann zu brennen und zu kochen, als sei sie lebendig und wolle durch seine Haut in ihn hineinkriechen. Dann wurde eine Messerklinge an die brennende, nässende Haut gehalten. Sie wurde ihm von einem Mann gereicht, der aus dem Nichts erschienen war und der schwarze Handschuhe trug.

„Lege deine rechte Hand darüber“, kam die hallende, befehlende Stimme.

Percy gehorchte. Nun drücke es herunter und schneide dich damit. Drei mal. So tief du kannst.“

Das Durchschneiden der Handgelenke war nicht ohne Grund eine beliebte Selbstmordmethode, doch Percy führte die Klinge trotzdem nach unten.

Der erste Schnitt war nicht besonders schlimm. Er konnte ihn überhaupt nicht fühlen; statt dessen hörte er, wie das Messer gegen seinen Knochen stieß und unterbrach daher seine Handlung.

Der zweite Schnitt war dafür mehr als entschädigend. Säure floss in seine Venen und vermischt sich mit dem Blut, das herausfloss. Er war geschwächt, doch er zog in Erwägung, seine Kräfte zusammenzunehmen, seinen Arm an der Schulter abschneiden und die Sache war erledigt. Das war es nicht wert.

Der dritte Schnitt war der schlimmste, aber auch derjenige, über den es am schwierigsten war, nachzudenken, denn Percy war bereits dabei, das Bewusstsein zu verlieren, noch bevor er begann. Schweiß, Blut, Tränen und Säure wurden zu einer Einheit als Percy das dachte, von dem er sicher war, dass es seine letzten Gedanken waren.

Etwa eine Minute später wurde Percy allerdings wiederbelebt. „Steh auf!“, rief die Stimme und Percy stolperte auf die Füße. Sein linker Arm hing schlaff an seiner Seite. Sein erster Gedanke war, dass die Blutung gestoppt worden war, doch er wusste nicht, wie. Er wusste nur, dass seine Idee, den ganzen Arm zu entfernen, um die Schmerzen nicht aushalten zu müssen, eine gute Idee gewesen war.

„Trink!“, befahl die Stimme.

Eine Tasse erschien vor Percy und er stürzte ihren Inhalt in einem Zug hinunter. Sofort hob sich sein Magen. Also war dies Veritaserum? Percy hatte immer geglaubt, dass die Übelkeit, die es angeblich verursachte, nicht von den Zutaten herrührte, die für die Herstellung des Trankes verwendet wurden, sondern durch die Besorgnis der Trinkenden hervorgerufen wurde, die gleich Dinge sagen würden, die sie gerne für sich behalten würden. Mittlerweile hatte er seine Meinung geändert und schluckte kramphaft, als er versuchte, nicht zu würgen.

„Entsprachen die Auskünfte, die du mir eben gegeben hast, vollkommen der Wahrheit?“

„Ja“, antwortete Percy müde und fragte sich, warum sie ihm nicht schon zu diesem Zeitpunkt Veritaserum verabreicht hatten.

„Willst du unserem Kreis immer noch beitreten?“

„Ja.“

Fühlst du keine Loyalität dem Ministerium, Albus Dumbledore und den Angelegenheiten nicht Reinblütiger gegenüber?“

„Nein.“ Erst bei seiner dritten Antwort bemerkte Percy, dass er log, dass er log trotz Veritaserum. Er musste es dabei noch nicht einmal bekämpfen. Hatte er sich absolut davon überzeugt, seine Rolle zu spielen? Glaubte er wirklich...? Er hatte weder die Zeit noch die Kraft, um sich die Antwort auf diese Frage zu überlegen.

„Warum möchtest du unserem Kreis beitreten, nachdem du ein Leben lang dem Ministerium gegenüber absolut loyal warst?“

„Das Ministerium war nicht das, was ich glaubte, das es war. Es machte einen Narren aus mir, als ich glaubte, es würde mir Macht bringen.“

„Ist dir klar, dass du vielleicht deine Familie in Gefahr bringst?“

„Ja. Das ist es wert.“

„Bist du loyal deiner – lass uns die Sache eingrenzen. Wie denkst du über deinen Bruder Ronald?“

Percy wollte gerade seine Bemerkung gegenüber Flint wiederholen, dass er Ron liebte, aber anders dachte als er, als ihm plötzlich eine Begebenheit während ihrer gemeinsamen Zeit in Hogwarts in den Sinn kam.

„Verschwindet – auf – der – Stelle“, sagte Percy, schritt auf sie zu und begann sie mit dem Armen fuchtelnd fortzuscheuchen. „Ist euch denn **egal**, was das für einen Eindruck macht? Hierher zurückzukommen, während alles beim Abendessen ist?“

„Warum sollten wir nicht hier sein?“, versetzte Ron aufgebracht. Er hielt an und stellte sich wütend vor Percy auf. „Hör zu, wir haben diese Katze nicht angerührt!“

„Das habe ich auch Ginny gesagt“, sagte Percy erbost, „aber sie denkt offenbar immer noch, dass ihr von der Schule fliegt, ich hab sie nie so aufgeregt gesehen, sei heult sich die Augen aus, denk doch mal an **sie**, alle Erstklässler sind wegen dieser ganzen Geschichte völlig aus dem Häuschen -- “

„Dir ist Ginny doch egal“, sagte Ron, und die Ohren liefen ihm jetzt rot an. **Du** machst dir nur Sorgen, dass ich dir die Chance vermassle, Schulsprecher zu werden -- “

„Fünf Punkte Abzug für Gryffindor!“, sagte Percy barsch und befiingerte sein Vertrauensschülerabzeichen. „Und ich hoffe, das ist dir eine Lektion. Keine **Detektivarbeit** mehr, oder ich schreibe an Mum!“

Und er schritt davon, sein Nacken so rot wie Rons Ohren.

„Nein“, erklärte Percy vor der versammelten Gruppe. „Ich liebe Ron nicht. Ich dachte, ich täte es, nach dem Motto ‚er ist mein Bruder, also muss ich ihn lieben‘, doch je mehr ich darüber nachdenke, desto klarer wird mir, dass er mir im Weg war. Mit all den Dingen, die er angestellt hat, hat er mich beinahe meine Position als Schulsprecher gekostet. Brüder können sehr unterschiedlich sein. Sie können vom gleichen Blut sein und sich dennoch nichts bedeuten. Wissen oft gar nichts voneinander“, beendete er seine Rede in bitterem Tonfall.

Der Kreis schien diese Äußerung zu akzeptieren, doch wäre es Percy gelungen, einen

zusammenhängenden Gedanken zu fassen, hätte er sich besorgt gefragt, ob diese Äußerung der Wahrheit entsprach oder nicht. Hing Percy an Ron? Hing er an Ginny? Was würde er unter Veritaserum dazu sagen, ohne nachzudenken?

„Streck deinen Arm wieder aus.“ Percy tat es, was ihn viel Anstrengung kostete, und sah, dass er wie rohes Fleisch aussah. Die Lichter, die ihn umgaben, verschwanden und alles was er sah, war ein glühendes Eisen, das sich auf ihn zu bewegte. Bevor das Brenneisen ganz in Flammen aufging, konnte Percy das Dunkle Mal erkennen.

Er konnte den Mann, der sich ihm näherte, nicht erkennen, doch nachdem er ihm das gefürchtete Emblem in seinen verwundeten Arm gebrannt hatte, wisperte er „Willkommen“ mit einer Stimme, die Percy das Blut in den Adern gefrieren ließ.

Das musste er sein. Der Dunkle Lord persönlich hatte ihn gerade berührt, gezeichnet, mit einem Brandzeichen versehen. Instinktiv versuchte Percy, einen Blick auf die Gestalt zu erhaschen, aber er sah ihn genauso wenig, wie er die anderen erkennen konnte, die im Kreis um ihn herumstanden.

Der Klatscher wurde ihm zugeworfen und er fand sich hilflos auf dem Boden seines Büros wieder.

Fortsetzung folgt.

Anmerkung: Die Szene zwischen Percy und Ron stammt, wie ihr sicher wisst, als direktes Zitat aus dem Kapitel „Die Schrift an der Wand“ in „Harry Potter und die Kammer des Schreckens“.

Teil 3/8: Der alte Spion

Deutsche Übersetzung: Liebchen

Juni 2001

Danke an: Guy Fawkes (LOL - und ich könnte mir noch weniger liebenswerte Charaktere als Snape und Percy aussuchen. Da gibt es Wormtail, Voldie, einige Malfoys, ausgesuchte Todesser....); SEEKER_2000; VIHPF5; vmr; Incitatus; Padfootsgirl; Trinity; Dru; RavenLady; Hades; draco'z girl; Kat; unknown; Lucky Woods; 007 (Ich glaube nicht, dass meine Sichtweise bezüglich Percy mit der Sichtweise, die die meisten Leute über ihn haben, übereinstimmt, aber ich dachte mir immer, dass er tapferer sein muss als ehrgeizig, sonst hätte ihn der sprechende Hut nicht nach Gryffindor getan. Außerdem ist er zu Beginn von „Harry Potter und der Feuerkelch“ zusammen mit Bill und Charlie nach draußen gegangen, um zu versuchen, das Chaos, das die Todesser angerichtet haben, unter Kontrolle zu bringen. Was Dumbledore angeht, ich glaube, das ist etwas, was er Percy wirklich auftragen würde. Es ist nicht schlimmer, als zuzulassen, dass der elfjährige Harry Potter sein Leben riskiert, um den Stein im ersten Buch zu schützen.); Katia; sweets; and larissa

Albus Dumbledore, der Schulleiter der Hogwarts-Schule für Zauberei und Hexerei wurde weltweit für den mächtigsten Zauberer unserer Zeit gehalten. Er war verantwortlich gewesen für den Fall von Grindelwald Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts, und Ende des zwanzigsten Jahrhunderts war er bekannt als der einzige Zauberer, den Lord Voldemort fürchtete. Er war mächtig, intelligent, und von den meisten Menschen, die ihm begegneten, hochgeschätzt. Und diejenigen, die ihn nicht schätzten, fürchteten ihn zumindest.

Aus diesem Grund war es höchst ungewöhnlich, dass jemand – irgendeiner – ohne anzuklopfen in sein Büro stürmte, nicht zuletzt deshalb, da nur wenige Leute das Passwort kannten, das ihnen die Gelegenheit dazu bieten würde, falls sie den Wunsch danach verspürten.

Dennoch wurde Dumbledores Büro von Zeit zu Zeit ohne Einladung betreten, und heute handelte es sich bei dem Ankömmling um den Zaubertränkelehrer von Hogwarts, Severus Snape.

„Sind wir allein?“, fragte Severus abrupt.

„Guten Morgen Severus“, sagte Dumbledore freundlich und seine Augen blickten interessiert hinter seinen allgegenwärtigen halbmondförmigen Brillengläsern hervor.

„Dies ist kein guter Morgen. Sind wir allein?“

„Du hast mein Büro ohne Einladung betreten, also wäre es das Mindeste, was du tun kannst, guten Morgen zu sagen. Und würdest du bitte die Tür schließen?“

„Guten Morgen“, grunzte Severus unwillig. Das Machtspiel des Schulleiters erboste ihn noch mehr als sonst. Severus glaubte ernsthaft, er habe das Recht, so unfreundlich zu sein, wie er es wollte, so lange er sich nur in anderer Hinsicht angemessen benahm. Er schloss die Tür lauter, als es eigentlich notwendiger gewesen wäre, aber nicht so laut, dass Dumbledore ohne den Schatten eines Zweifels von ihm behaupten konnte, er sei gereizt.

„Na also, das war doch nicht so schwer. Setz dich und erzähle mir, was dich beschäftigt, Severus.“

Ist Percy Weasley ein Spion?“, fragte er unumwunden, ohne Einleitung und ohne sich hinzusetzen.

„Setz dich, Severus.“ Wieder war Severus gezwungen, zu gehorchen. Dumbledores erste Aufforderung, sich hinzusetzen, war eine höfliche Einladung gewesen, doch die zweite Aufforderung war ein scharfer Befehl. Dumbledore war schon seit vielen Jahren der Schulleiter von Hogwarts, schon seit Severus ein Schüler an der Schule gewesen war, und der jüngere Mann kannte den Befehlston, den Dumbledore nun verwendete.

„Ist Percy Weasley ein Spion?“ wiederholte Severus in etwas ruhigerem Ton.

„Bist du sicher, dass du das wissen willst?“

„Ich bin sicher, dass ich es gefragt habe.“

„Ah, aber Menschen stellen oft Fragen, auf die sie besser die Antworten nicht erfahren.“

„Ich bin keiner Ihrer Schüler mehr, Albus“, grollte Severus, der gleichermaßen sich selbst als auch sein Gegenüber überzeugen wollte.

„Das habe ich bemerkt. Ich habe ebenfalls bemerkt, dass du neben anderen Dingen auch gute Arbeit als Lehrer für Zaubertränke leistest. Aus diesem Grund frage ich mich, ob du die Antwort auf deine Frage wirklich hören willst.“

„Ich habe ja gesagt, dass dies kein guter Morgen ist. Sie sind der optimistischste Mensch, den ich kenne, doch Sie sind sich so sicher, dass der Dunkle Lord weiß, wer ich bin und mich foltern wird, um an Informationen zu gelangen, dass sie mir nicht sagen wollen, ob dieser Grünschnabel Weasley für sie arbeitet.“

„Ich habe nicht gesagt, dass ich es dir nicht sagen will, Severus. Ich habe dich gefragt, ob du es wissen willst. Willst du das?“

Severus seufzte tief. „Ich denke nicht.“

Gibt es noch etwas anderes, was du mir erzählen willst? Als Lehrer für Zaubertränke oder als jemand anderes?“

Severus verdrehte die Augen, beschloss aber, dass dies nicht der Mühe wert sei und hörte auf damit. „Percy Weasley ist letzte Nacht in den äußeren Kreis der Todesser aufgenommen worden. Zwei weitere haben es versucht, haben aber die Tests des Dunklen Lords nicht bestanden.“

„Und Percy hat sie bestanden.“

„Ja.“

„Danke Severus.“

„Ich habe noch eine weitere Information, die Sie vielleicht nützlich finden werden.“

„Ja?“

„Das Veritaserum, unter dessen Einfluss er befragt wurde, wurde irgendwie durch einen einfachen Antikeimtrank ersetzt.“

„Sehr interessant.“

„Ich dachte mir, dass Sie das interessant finden würden.“ Severus stand auf. „Ich habe Unterricht zu halten.“

„Ich weiß. Ich werde dich nicht davon abhalten.“

Severus nickte kurz und verließ den Raum, wobei er dafür sorgte, dass sein Umhang dabei wehte und raschelte. Beinahe wünschte er, dass Dumbledore ihn zurückgehalten hätte. Wie jeder andere Zauberer in der freien Welt wusste er, dass der sicherste Ort, den man finden konnte, in Albus Dumbledores unmittelbarer Nähe war. Severus hätte gerne behauptet, dass er selbst auf sich aufpassen könne, doch tief in seinem Innern wusste er, dass das einfach nicht wahr war. Er hatte seine Sicherheit schon vor Jahren verkauft.

Als er noch jünger war, sogar noch jünger als dieser scheinheilige, selbstgefällige Weasley-Junge, hatte auch er die Qualen durchgestanden, die ihm den Eintritt in den Kreis der Todesser erlaubten. Sowohl wegen des Rufes, in dem seine Familie stand und der Freundschaften, die er in der Schule geschlossen hatte, als auch wegen seines großen Talentes für Zaubereien und Zubertränke, wurde innerhalb kürzester Zeit in den inneren Kreis aufgenommen. Zu seiner großen Bestürzung hatte er allerdings bemerkt, dass die Reden von Dumbledore und den anderen Lehrern ihn stärker beeinflusst hatten, als es ihm bewusst war. Je mehr Zeit er mit den absolut größenvahnsinnigen Todessern und ihrem Anführer verbracht hatte, desto stärker hatten sie ihn angeekelt. Alle Muggel töten? Alle Muggelgeborenen töten, sogar alle Halbblütigen, und das einen Dienst an der Menschheit nennen? Obwohl es einige bekannte Mitglieder in Dumbledores Vereinigung gegen Voldemort gab, gegen die Severus liebend gern seinen Zauberstab gehoben hätte, gab es auch andere, von denen er wusste, dass er sie niemals verfluchen, geschweige denn töten konnte.

Aus diesem Grund war er gezwungen gewesen, in die Rolle als Doppelagent zu schlüpfen, und war

dadurch, dass er diejenigen betrogen hatte, zu denen er seine ganze Jugend lang hatte gehören wollen, zu einem Leben in zweifacher Angst verdammt worden. Erstens fürchtete er, wie jeder andere Zauberer mit intaktem Denkvermögen den Sturz der weißen Magie. Die Apokalypse war nichts, auf das er ungeduldig wartete. Der zweite, weit persönlichere Grund war, dass er fürchtete, dass seine Rolle als verdeckter Agent auf irgendeine Weise dem Dunklen Lord, Lucius Malfoy und den anderen Todessern bekannt werden würde. Der Tag, an dem er als Spion entlarvt werden würde, war der Tag, der zehn mal schlimmer sein würde als die kleinen Einführungszeremonien, die eigentlich nur abgehalten wurden, um die neuen Rekruten zu ängstigen. Die Todesser hielten sein Leben in der Hand (obwohl sie dies nicht wussten) und er hatte ernsthafte Zweifel daran, dass sie ihm eine schnelle Freiheit durch den Tod gewähren würden.

Severus' Schüler wussten alle, dass er niemand war, mit dem sich spaßen ließ. Sie wussten, dass er sich in den dunklen Künsten in etwa so gut auskannte wie mit Zaubertränken. Sie wussten, dass er die Angehörigen eines Hauses, das Schüler mit gemeinem Blut zuließ, unfair behandelte. Sie wussten, dass er eine Unmenge von Eigenschaften hatte, die sie vor ihren Eltern nicht wiederholen konnten, da diese ihnen sonst den Mund mit Seife auswaschen würden.

Sie wussten nicht, dass er jeden Tag und jede Nacht befürchtete, dass die weiße Magie fallen würde, und mit ihr Hogwarts. Wenn Hogwarts fallen würde, würden alle die Schüler, von denen jeder *wusste*, dass er sie hasste, ihr Leben verlieren, und einige von ihnen würden gerade mal elf Jahre alt sein.

Lautlos betrat er den Zaubertränke-Klassensaal. Er sah bedrohlich aus und wirkte, als würde er den ersten Schüler, der seinen Mund öffnete, mit einer Strafarbeit belegen. Rasch erteilte er seinen Schülern Anweisungen zum Brauen des einfachsten Munterkeitstranks und teilte sie in Paare ein. dann zog er sich in den Vorderteil des Raumes zurück und wartete auf die Katastrophe, die sich in dieser besonderen Gruppe von Schülern unweigerlich ereignen würde.

Neville Longbottom. Severus wusste so gut wie jeder andere auch, dass der Zustand, in dem sich Nevilles Eltern befanden, eine wahre Tragödie war, ein echtes Beispiel dafür, zu was die Todesser fähig waren. Aber es war schwierig, Longbottom etwas beizubringen; er war in jeder Hinsicht unfähig und es war unmöglich für jemanden wie Severus, der immer schnell gelernt und eine rasche Auffassungsgabe besessen hatte, sich in ihn einzufühlen. Der Junge war schlicht und ergreifend ein Squib. Es war kaum zu glauben, dass sein Blut so rein war wie das der Mitglieder des inneren Zirkels.

Severus Gesicht wurde noch finsterer, als seine scharfen Augen über die anderen Gryffindors im Raum wanderten. Die drei Rädelsführer arbeiteten zusammen, aber er konnte schlecht etwas dagegen tun, jetzt wo die fünften Klassen durch die Abwesenheit von Parvati (aus dem Gryffindor/ Slytherin-Kurs) und Padma (aus dem Ravenclaw/ Hufflepuff-Kurs) eine ungerade Zahl aufwiesen. Die Eltern der Zwillinge hatten sie nach Hause genommen, nachdem sie zu Schachfiguren in einer Intrige der Todesser geworden waren, deren Sinn Severus immer noch nicht enträtselt hatte. Niemand hatte ihm erzählt, was passieren sollte; das war der Hauptgrund dafür, dass er vermutete, dass sie ihn im Verdacht hatten, ein Doppelagent zu sein. Er fragte sich, wann Dumbledore ihm erlauben würde, der Gegenseite Informationen zu überbringen, die nicht nutzlos aussahen.

Er blickte noch wütender auf die drei, die zusammengedrängt dastanden und die Köpfe über ihren

Kessel gebeugt hatten, so dass Severus nur eine Mischung aus Ebenholz, Kastanie und Feuer sehen konnte. Eine winzige Sekunde lang schaute Potter auf, um zu sehen, ob er beobachtet wurde, und Severus konnte die Brille des Jungen erkennen. Er sah seinem Vater so ähnlich; sie sahen James Potter und seiner Bande so ähnlich.

Severus zog ein finsternes Gesicht.

James Potter, Sirius Black, Remus Lupin und Peter Pettigrew. Die vier hatten alles als Einheit getan: Sich bewegt, gegessen, Freundschaften geschlossen, gelernt, gearbeitet, Schwierigkeiten verursacht, gekämpft und wie aus einem Mund gesprochen. Auf den ersten Blick hatte es so ausgesehen, als seien sie sich absolut einig; bei näherer Betrachtung wurde deutlich, dass die anderen drei einfach taten, was Potter wollte. Potter selbst konnte noch nicht einmal niesen, ohne sich vorher darüber mit Black abzustimmen, der der Eingebildetste und der größte Heuchler der Gruppe gewesen war.

Es gab keine Regel in Hogwarts, die die vier Freunde nicht gebrochen hatten, aber aufgrund der Günstlingswirtschaft, die an dieser Schule wild wucherte, hatten sie immer wieder ihren Kopf aus der Schlinge gezogen. Eine unaufrechte Bemerkung von Black, ein gespielt aufrichtiger Blick von Potter oder ein vorgetäuscht schüchternes Lächeln von Lupin war alles, was nötig war, um einen Lehrer dazu zu bewegen, ihnen Empfehlungen und Hauspunkte anstelle von Strafarbeiten und Ausweisungen zu geben.

Severus war auf sehr persönliche Art und Weise in eines der ungeheuerlichsten Beispiele für den blinden Fleck des Hogwarts-Lehrerkollegiums hinsichtlich der Potter-Bande verwickelt gewesen. Black hatte Severus an einer Sperre vorbeigeschickt, die dazu da war, ihn vor einer der gefährlichsten Kreaturen zu bewahren, die es gab – vor einem Werwolf. Der Werwolf – der sich „Lupin“ nannte, wenn er nicht gerade dabei war, unschuldige Leute zu töten, zu verstümmeln und zu beißen – war weder von der Schule gewiesen noch bestraft worden. Und was noch schlimmer war, Black war ebenfalls nicht von der Schule gewiesen worden, sondern hatte sozusagen lediglich einen Klaps auf die Hand bekommen.

Ja, das war es, was die Lehrer in Hogwarts von Severus gedacht hatten: Er war es nicht wert, dass man den Versuch eines Schulkameraden, ihn zu ermorden, ernst nahm.

Die Todesser hatten ihn nie so sehr auf die leichte Schulter genommen; und dennoch war er nach Hogwarts und zu seinem Schuldirektor zurückgekehrt.

Viele Jahre nachdem Severus den hungrigen Klauen des Werwolfs nur knapp entronnen war und nachdem Black Severus und einer Gruppe von Dementoren im Gefolge erneut entkommen war, hatte er sich dazu überwunden, Dumbledore um eine Erklärung dafür zu bitten, warum das Hogwarts-Kollegium damals sein Leben als wertlos abgestempelt hatte. Zu Severus' absoluter und kompletter Abscheu hatte Dumbledore gelacht.

„Severus, du warst noch nie in der Lage, klar zu denken, wenn es um Sirius Black und seine Freunde ging.“

„Warum sollte ich das? Er hat versucht, mich umzubringen!“

„Er war kaum alt genug, um einen Mord zu erwägen. Er hat seine Handlung einfach nicht durchdacht.“

„Jetzt ist er alt genug dazu, und als ich ihn das letzte Mal sah, hat er immer noch damit geprahlt.“

„Als du ihn das letzte Mal sahst, hat er dich angefleht, dir seine Situation zu erklären, aber du warst mehr daran interessiert, ihn dem Kuss des Dementors auszuliefern als dich um eine eventuelle Bedrohung der weißen Magie zu sorgen.“

„Seine Geschichte war lächerlich.“

„Das ist die Wahrheit häufig.“

„Aus welchem Grund sind Sie sich so sicher, dass er die Wahrheit sagt?“

„Seine geistige Gesundheit nach zwölf Jahren Azkaban, seine Weigerung, Harry ein Leid anzutun und die Erzählungen von Remus und den Kindern sind Beweise, die schwer zu ignorieren sind.“

„Der Werwolf – ach vergessen Sie's. Das war nicht meine Frage. Ich habe danach gefragt, was zu unserer Schulzeit passiert ist.“

„Das hast du. Und ich habe begonnen, dir zu erklären, dass du unbedacht und vielleicht sogar melodramatisch bist, wenn es um Sirius Black geht. Ich wäre froh, wenn du versuchen würdest, deinen abgrundtiefen Hass auf ihn zu vergessen, wenn wir über ein Ereignis reden, das mit ihm zu tun hat.“

„Gut. Für den Rest unserer Unterhaltung werde ich vergessen, dass er versucht hat, mich umzubringen.“ Severus machte eine sarkastische Pause. „Also warum war es allen gleichgültig, dass er versucht hat, mich zu töten?“

„Er hat seine Strafe erhalten, Severus.“

„Nachsitzen? Die selbe Strafe die er auch dafür bekommen hätte, wenn er während Geschichte der Zauberei eine Stinkbombe losgelassen hätte?“

„Weit mehr. Du bist jetzt ein Lehrer. Du weißt, dass wir, wenn ein Schüler die Regeln bricht, nicht einfach versuchen, ihn zu bestrafen, sondern ihm dabei zu helfen, Verständnis dafür zu entwickeln, warum er die falsche Wahl getroffen hat, und ihn dazu ermutigen, es nie wieder zu tun.“

„Und weil Black so weit wir wissen, seither nie wieder versucht hat, einen Mord zu begehen, sind Sie zufrieden mit dem Ergebnis?“

„Ich denke, die Lösung, die wir gefunden haben, war am besten für alle Beteiligten.“

„Er hat nie irgendeine Art der Reue gezeigt.“

„Hättest du Reue gezeigt, wenn du an seiner Stelle gewesen wärst?“

„Ich habe nie versucht, ihn zu töten. Und ich habe schon häufig getötet. Als Todesser. Und ich bin der Ansicht, dass ich jeden Tag Reue zeige, dadurch dass ich als Doppelagent mein Leben riskiere und versuche, meine Schüler von dem dunklen Pfad wegzuführen. Aber Sie wechseln wieder das Thema, Albus. Das passt mir nicht. Warum ist Black nicht schwerer bestraft worden?“

„Ich denke, es war Strafe genug für ihn, am nächsten Tag Remus gegenüberzutreten und ihm zu erklären, warum er ihn um ein Haar zu dem gemacht hätte, wovor er sich am meisten fürchtete. Ich denke, es war sehr schwer für ihn, einem seiner engsten Freunde zu erklären, dass er ihn als ein Ding betrachtet und ihn aus Selbstsucht manipuliert hatte. Dass er einen Vorteil aus einem Geheimnis gezogen hat. Es muss sehr schwer für ihn gewesen sein, Remus um Vergebung zu bitten.“

„Das war dem Werwolf doch egal. Offensichtlich hat es ihm nichts ausgemacht. Er war nicht besser als Pettigrew. Er mochte es, Black und Potter um sich zu haben, die ihn beschützten und die ihm halfen, bei Vollmond rauszukommen, um Unheil anzurichten.“

„Ich denke nicht, dass du wirklich glaubst, was du da sagst.“

Severus schnaubte abfällig.

„Also gut“, fuhr Dumbledore fort. „Hast du dich für jemanden gehalten, der es mit ihnen aufnehmen kann?“

„Ja, so lange kein Lehrer zugegen war, der ihre Partei ergreifen konnte.“

„Ist es dir jemals so vorgekommen, als ob Remus Angst vor dir gehabt hätte? Glaubst du, dass du ihm heute Angst machst?“

„Er ist nicht das Talent, als das Sie ihn hingestellt haben, als er die Stelle des Lehrers in Verteidigung gegen die dunklen Künste übernahm.“

„Hat er Angst vor dir?“

„Nein. Er ist eine dunkle Kreatur. Er muss nur bis zum nächsten Vollmond warten, um mich oder sonst wen zur Strecke zu bringen.“

„Dann hat er Sirius' Schutz oder das, was Sirius darunter verstand, ja eigentlich nicht benötigt. Jedenfalls glaube ich, dass du Recht hast.“

„Wie bitte?“ Die beiden Teile von Dumbledores Äußerung schienen nicht zusammen zu passen.

„Remus hätte mit Sirius' Verweis von der Schule fertig werden müssen. Er hätte Sirius' besten Freunden Tag für Tag bis zu ihrem Schulabschluss gegenüberstehen müssen. Er hätte mit James und Peter leben müssen und er hätte ihre Vorwürfe gespürt, auch wenn sie ihm keine Vorwürfe gemacht hätten. Er hätte sich schuldig gefühlt, Sirius dem Schicksal eines unausgebildeten Zauberers ausgesetzt zu haben. Remus verdiente etwas Besseres als das. Er war ebenso sehr ein Opfer wie du. Wenn ich mich recht erinnere, sah er am nächsten Morgen noch schlimmer aus als du.“

„Also wurde Black nicht von der Schule geworfen, weil Lupin ihr Lieblingsprojekt war? Waren Sie so wild darauf, der erste Schulleiter zu sein, der einem Werwolf --?“

„Einem Opfer von Lykanthropie in der Kindheit.“

„ -- zu einem Abschluss als voll ausgebildeter Zauberer verholfen hatte, dass sie seinen mörderischen besten Freund bleiben ließen?“

„Ich will nicht leugnen, dass ich große Hoffnungen gegenüber Remus hegte. Es ist immer am schwierigsten für den Ersten. Jetzt wo Hogwarts einen Werwolf ausgebildet hat, ohne dass dadurch ein bleibender Schaden entstanden wäre, steht die Tür dem nächsten Kind offen, das sich zur falschen Zeit am falschen Ort befand. Nicht alle Kinder besitzen so viel Geduld, Selbstkontrolle und Verantwortungsgefühl wie Remus damals. Ich leugne nicht, dass ich erfreut war, als ich von ihm erfuhr – jemand, der die Vorurteile und die Boshaftigkeiten und die körperlichen Strapazen überstehen und es schaffen würde, so dass der nächste Schüler weniger Vorurteile und Boshaftigkeiten aushalten muss.“

„Und der nächste Schüler wird wissen, dass es absolut in Ordnung ist, seine Klassenkameraden anzugreifen.“

„Der nächste Schüler wird wissen, dass er nicht perfekt sein muss und dass von ihm nicht mehr erwartet wird als von seinen Klassenkameraden.“

„In Wahrheit wird sogar weniger von ihm erwartet.“

„Ich habe dir gesagt, dass ich der Ansicht bin, dass wir die beste Lösung für alle Beteiligten gefunden haben. Von Remus wurde nicht mehr erwartet als von euch anderen, aber er hat sich so gut geschlagen wie jeder von euch. Er ist ein mächtiger, begabter Zauberer, der sein Leben für die Sache der weißen Magie riskiert hat, genau wie du. Genau wie Sirius Black. Die Welt wäre schlechter dran, wenn es euch drei nicht gäbe. Das ist mein letztes Wort zu der Frage, warum keiner von euch der Schule verwiesen wurde – und sieh mich nicht so an, Severus, du wusstest zu diesem Zeitpunkt, dass du dich unter keinen Umständen der peitschenden Weide nähern durfstest.“

„Also habe ich die gleiche Strafe verdient wie Sirius Black? Also ehrlich, Albus -- “

„Du hast deine Meinung deutlich gemacht, Severus. Du hast eine Frage gestellt und ich habe sie

beantwortet.“

Ja, die Frage war beantwortet worden, aber nicht zu Severus' Zufriedenheit. Keine andere Antwort hätte ihn befriedigen können, außer: „Wir hatten Unrecht damit, dass wir Sirius Black nicht der Schule verwiesen und ihn nicht krimineller Handlungen angeklagt haben. Seine Freunde hätten ebenfalls befragt werden sollen, weil diese Gruppe einfach nicht unabhängig voneinander agierte und wenn einer von einem Mordversuch wusste, wussten alle vier davon. Du warst wertvoller als jeder einzelne von ihnen und es wäre ein herber Schlag gewesen, dich zu verlieren. Wir waren damals Heuchler, weil wir dich bestraft haben und sie nicht ebenso. Wir haben ihre Freundschaft als etwas Schönes und Besonderes angesehen, anstatt sie als die Schwäche zu erkennen, die sie ist. Wie haben sie in einem Krieg kämpfen sollen, wenn sie einander überzeugt haben, dass sie nicht entbehrlieb sind? Wie haben sie ihr Urteilsvermögen bewahren sollen, wenn ihre Gedanken übereinander von ihren Zuneigungsfürreinander verfälscht waren? Ich erteile dir die Absolution von deinem Gefühl, James Potter aus Dankbarkeit etwas zu schulden, denn er hätte dein Leben nicht zu retten brauchen, wenn seine Günstlinge dich nicht in Gefahr gebracht hätten.“

Statt dessen war ihm gesagt worden „Du hast ihr Verhalten verursacht, nicht sie, auch wenn sie einen Mord versucht haben, das grässlichste aller Verbrechen.“

Severus spürte, wie sich sein Gesicht zu einer abfälligen Grimasse verzerrte und ihm wurde bewusst, dass er während des Unterrichts seinen Tagträumen nachgehängen hatte. Ein solches Verhalten war sehr gefährlich, aber in der letzten Zeit passierte ihm so etwas immer häufiger. Die eventuelle Wiederkehr des Dunklen Lords würde jedermann ablenken.

Er sah auf und erblickte den jungen Potter.

„Fünf Punkte Abzug für Gryffindor, Potter“, sagte er glatt. Die Slytherins in der Klasse unterbrachen ihre Arbeit und sahen interessiert auf, während die mutigeren Mitglieder des Hauses Gryffindor Severus böse Blicke zuwarfen.

„Aus welchem Grund, Sir?“, fragte er kategorisch, während Granger versuchte, Weasley davon abzuhalten, die Frage ausdrucksstärker zu formulieren.

Auf diese Weise kann ich die Vorzugsbehandlung ausgleichen, die deiner Familie und deinem Haus stets zuteil wurde, dachte Severus, konnte es aber nicht laut sagen. Statt dessen antwortete er: „Dafür, dass ihr bereits alle Zutaten vorbereitet habt und der Rest der Klasse noch nicht. Es besteht keine Notwenigkeit dazu, sich hervorzutun. Es ist offensichtlich, dass ihr nur so weit voraus seid, weil ihr zu dritt arbeitet und alle anderen zu zweit.“

Severus erntete einige unterstützende Kommentare von den Slytherins während Potter den Kopf gesenkt hielt und Granger dabei behilflich war, Weasley davon zu überzeugen, dass er seinen Mund geschlossen halten sollte.

Wer hat jetzt die Kontrolle, Potter? fragte Severus in Gedanken, als die Grenzen zwischen Vater und Sohn für kurze Zeit verschwammen.

Eine weitere starke Familienähnlichkeit bestand zwischen Ron Weasley und seinem Bruder Percy. Sie sahen sich ähnlicher als alle anderen Weasley-Geschwister mit Ausnahme der Zwillinge, die sich glichen wie ein Ei dem anderen. Alle Kinder dieser Familie – und es gab sieben davon – hatten rote Haare, große braune Augen und mehr Sommersprossen als man zählen konnte. Percy und Ron jedoch waren besonders groß und schlaksig, aber nicht so nonkonformistisch, was ihre Erscheinung anging, wie ihr ältester Bruder Bill, dessen Verhalten die meisten Menschen von seinem Aussehen ablenkte (wahrscheinlich ähnlich wie Ron und Percy).

Und wenn er nun schon mal beim Thema Persönlichkeit war... Percy war von allen sieben im Unterricht am einfachsten zu handhaben gewesen, sogar einfacher als das kleine Mädchen. Er hatte noch nie eine einzige Regel gebrochen, was Severus zu der Frage führte, ob er wirklich in das Haus gehörte, dem er zugeordnet worden war, und er hatte nur deshalb seinen Ärger erregt, weil er ein Alleswisser war. Sein Talent in Zaubertränke war nicht zu leugnen gewesen, und Severus musste sich keine Mühe geben, ihm etwas beizubringen. Er war ein leichtes Ziel für die Sticheleien der Slytherins gewesen, ebenso wie Potters Freundin Granger.

Ron jedoch war nicht so regelgläubig wie Percy. Ron schrie. Ron fluchte. Ron warf mit Zutaten um sich und gebrauchte seine Fäuste. Ron kostete Gryffindor mehr Punkte, als er wert war. In Rons Gesicht konnte man lesen wie in einem offenen Buch. Er hasste den Zaubertränke-Lehrer; er schwärzte für seine beste Freundin; er mochte seinen besten Freund sehr, war aber höllisch eifersüchtig auf ihn; die finanzielle Situation seiner Familie brachte ihn in große Verlegenheit; und er würde sich trotz seines großen Hungers nach Aufmerksamkeit nie, niemals mit dem Dunklen Lord verbünden.

Was Percy anging, war es schwerer zu beurteilen.

Hätte Dumbledore nicht reagiert, wenn er von Percys letzten Aktivitäten nichts gewusst hätte?

Oder war Percy aus dem Ehrgeiz heraus, Macht zu erlangen, wirklich ein Todesser geworden?

Severus vermutete, dass dies der Fall war.

Fortsetzung folgt.

Teil 4/8: Nötiger Abstand

Deutsche Übersetzung: Liebchen

Juni 2001

Danke an: Guy Fawkes, Seeker_2000, RavenLady, Beruna Ford (Ich versuche, einige Szenen über Snape und seine Schüler einzubauen, ja. Ich bin mir nicht sicher, ob ich Sirius und Remus je eine Diskussion über den Streit haben lassen werde, weil ich glaube, dass sie zu diesem Zeitpunkt schon hatten.), Trepidatio (Faszinirerend -- du hast dafür gesorgt, dass ich mich auf die Suche nach meiner Ausgabe von The Scarlet Pimpernil gemacht habe! Mir ist diese Verbindung nicht aufgefallen), VIHPF5, Shadow, unknown, Zhen Lin, Christi Morelei, und Jive.

Anmerkung: Unser Freund Sevvie glaubt nicht wirklich, dass Percy ein Todesser ist. Aus diesem Grund ist er anfangs das Risiko eingegangen, ihm den falschen Zaubertrank zu verabreichen. Später bemerkte er, dass Dumbledore überhaupt nicht auf die Neuigkeit, dass Percy dem Kreis beigetreten war, reagierte. Jedenfalls befürchtet er, dass er bald als Doppelagent entlarvt wird und versucht aus diesem Grund, sich selbst davon zu überzeugen, dass Percy ein Todesser ist, um ihn nicht preiszugeben.

Percy hatte sein erstes Jahr im Ministerium damit zugebracht, viele Überstunden zu machen, so schnell zu arbeiten, wie er konnte, die Anliegen aller zu erfüllen, die sich dazu herabließen, ihm Aufträge zu erteilen und ein Loblied auf jeden zu singen, dem er nur nahe kommen konnte. Jede schriftliche Arbeit, die er angefertigt hatte, war mit absoluter Sorgfalt hergestellt worden.

Jetzt, wo er gerade das erste Viertel seines zweiten Jahres beendet hatte, schob er Berichte ab, sobald sie an seinem Schreibtisch vorbeikamen, führte Mehrarbeit aus, bat aber nicht darum und fand seine frühere Angewohnheit, sich ein Bein auszureißen, um mit hochrangigen Ministeriumsangestellten reden zu können, undenkbar. Er hatte das Studium fremder Sprachen und Kulturen, das er privat begonnen hatte, unterbrochen. Seine Arbeit, die früher tadellos gewesen war, enthielt nun kleine Fehler – Fehler, die kaum zu bemerken waren, aber dennoch Fehler.

Percy war sich nicht ganz sicher, ob er erleichtert oder verärgert über die Tatsache sein sollte, dass es niemandem aufzufallen schien, dass seine Arbeit mittlerweile um einige Klassen schlechter war als früher. Schließlich beschloss er, dass er weder erleichtert noch verärgert war, da Percy „Weatherby“ Weasley der perfekte Vertrauensschüler und Großsprecher bald nicht mehr existieren würde. Seinen Platz würde Percy der Todesser, der im geheimen Percy der Spion war, einnehmen.

Eines Abends klopfte es an die Tür seines kleinen Büros. Er war überrascht. Die Arbeit die getan werden musste, war erledigt, also gab es keinen Grund, ihn aufzusuchen. Was das Ministerium anbelangte, war er schlicht und ergreifend völlig unwichtig.

„Herein.“

„Percy? Bist du beschäftigt?“ Arthur Weasley streckte seinen Kopf durch die Tür.

„Vater? Nein, überhaupt nicht.“

Arthur betrat das Büro und schloss die Tür hinter sich. „Schön das zu hören. Eine Zeitlang dachten deine Mutter und ich, wir würden dich nie wieder unbeschäftigt erleben.“

„Es ist ein bisschen Ruhe eingekehrt.“

Arthur hob die Augenbrauen. „Ich verstehe.“

„Über was wolltest du mir sprechen?“

„Ich denke, dies hier wäre ein guter Anfang.“ Er hielt einen Bericht hoch, den Percy vor etwa einer Woche geschrieben hatte. Darin wurden die Maßnahmen beschrieben, die das russische Zaubereiministerium ergriffen hatte, um zu verhindern, dass Muggel den Bau eines neuen Botschaftsgebäudes bemerkten.

„Was ist damit?“

„Du hast den Namen des russischen stellvertretenden Zaubereiministers auf zwei verschiedene Arten geschrieben.“

Percy nahm den Bericht entgegen. „Beide Schreibweisen sind richtig.“

„Die Faustregel heißt immer noch Konsequenz.“

„Entschuldige. Es wird nicht wieder vorkommen.“

„Du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Ich sehe täglich weit gravierendere Fehler.“

„Und warum weist du mich dann darauf hin, Vater? Bist du nicht unter Zeitdruck? Waren heute Nacht nicht fünf Razzien?“

„Sechs, aber das kann warten. Percy, den meisten Menschen unterlaufen täglich Fehler, aber dir nicht. Als du noch ein kleiner Junge warst und rechnen gelernt hast, hast du dich sofort nach der Schule an deinen Schreibtisch gesetzt und deine Rechenaufgaben erledigt. Du hast sie immer und immer wieder kontrolliert und du hast dich geweigert, essen zu kommen oder ins Bett zu gehen, bis deine Mutter sie dir weggenommen hat.“

„Ich erinnere mich. Einmal habt ihr vergessen, sie mir zurückzugeben.“ Er errötete bei der Erinnerung daran.

„Ja, nun, deine Grundschullehrerin war sehr verständnisvoll, als ich ihr am nächsten Morgen die Sachlage erklärte. Deine Grundschullehrer, Lehrer und Vorgesetzten waren stets verständnisvoller als du es erwartet hast, Percy. Du hast immer so hart gearbeitet, wie deine Mutter und ich es dir erlaubten. Du warst ein Perfektionist und wir haben uns Sorgen um dich gemacht.“ Arthur fühlte sich offensichtlich unwohl in seiner Rolle und Percy wurde klar, dass seine Mutter seinen Vater zu diesem Gespräch überredet haben musste. „Als du angefangen hast, hier zu arbeiten, musste ich am Ende des Tages in dein Büro kommen und dich herauszerren, damit wir nach Hause gehen konnten.“

„Und nun habe ich mich verändert und das beunruhigt dich ebenfalls?“

„Deine Mutter und ich stehen immer hinter dir. Das weißt du. Aber deine plötzliche, grundlose Persönlichkeitsveränderung macht uns Sorgen.“

„Ein Schreibfehler in einem Bericht ist eine plötzliche Persönlichkeitsveränderung?“

„Arbeit war immer das Zentrum deines Lebens. Offensichtlich ist sie das nicht mehr, aber ich habe nicht den blassensten Schimmer, was an ihre Stelle getreten ist. Du kommst spät oder überhaupt nicht nach Hause, und obwohl du ein erwachsener Mensch bist und uns keine Rechenschaft darüber ablegen musst, passt es einfach nicht zu dir, dass du uns nichts erzählst. Du hast uns aus Hogwarts jede Woche eine Eule geschickt.“

„Auf diese Weise musstet ihr euch über die Zwillinge oder über Ron oder Ginny keine Sorgen machen.“

„Du hast das auch in den ersten beiden Jahren getan, als sie noch nicht mit dir in Hogwarts waren, und das weißt du, Percy. Wir waren froh darüber, dass du das getan hast. Wir mögen dich und aus diesem Grund tut es uns leid, dass wir dich nicht mehr zu sehen kriegen. Es scheint als würdest du absichtlich so oft außer Haus sein, um uns nicht sehen zu müssen.“

„Das ist nicht wahr.“

„Würde es dir dann etwas ausmachen, heute Abend zum Abendessen nach Hause zu kommen?“

Wie gewöhnlich hatte Percy am Abend ein Treffen mit dem äußeren Kreis der Todesser geplant. Je seltener er dort fehlte, desto besser. Wenn er auch auf inoffiziellen Treffen erschien, war es wahrscheinlicher, dass sich Mitglieder der Gruppe ihm auch ohne Maske zeigen würden. Natürlich hatte er schon einige Vermutungen über die Identität verschiedener Jungmitglieder, da er mit ihnen zur Schule gegangen war.

„Ich befürchte, das klappt nicht“, sagte Percy mit aufrichtigem Bedauern in der Stimme.

„Es ist doch nur ein Abend“, bettelte Arthur.

„Ich weiß, aber bitte sei fair. Wie lange ist es her, dass Bill oder Charlie zum Essen heimgekommen

sind?“

„Bill und Charlie sind in Afrika und in Rumänien.“

„Und sie befinden sich nie in Apparitionsreichweite?“

„Sie müssen sich um ihre Karriere kümmern.“

„Genau wie ich. Ehrlich, das hat nichts mit meinen Gefühlen für dich oder Mutter zu tun.“

Arthur sah so aus, als wollte er ihn unterbrechen, doch Percy fuhr fort. „Ich bin nur auf andere Weise beschäftigt als früher. Ich weiß, dass ich nicht fair war. Vielleicht wäre es das Beste, wenn ich mir eine eigene Wohnung suche, dann müsst ihr euch keine Gedanken um meinen Zeitplan machen.“ Percys Worte klangen vielleicht streitlustig, aber sein Tonfall war es nicht. „Es ist an der Zeit. Anfangs habe ich Geld gespart und war sowieso zu sehr auf meine Arbeit konzentriert, um mich umzusehen. Jetzt habe ich das Geld und sollte langsam anfangen, mein eigenes Leben zu leben. In Ordnung?“ Er beendete seine Rede so sanft wie er konnte und hoffte, dass sein Vater nicht erkannte, wie absolut verängstigt er war und dass er in Wirklichkeit nichts mehr wollte, als sich in seinem Kinderzimmer unter der Bettdecke zu verstecken.

Zu Percys großer Erleichterung nickte Arthur. „Willst du das wirklich?“

„Ja.“ Eine Frage, auf die es eine einfache Antwort gab. Die waren inzwischen sehr selten geworden.

„Also gut. Wir werden morgen im Tagespropheten schauen -- “

„Nein“, unterbrach ihn Percy. „Ich möchte das selbst tun.“ Dieser Plan hatte mehrere Vorteile: er konnte seinen Eltern weismachen, dass er einfach unabhängiger sein wollte (was nicht ganz gelogen war); er konnte vermeiden, seine Mutter, die viel schwerer von etwas abzubringen war als sein Vater, in die Sache mit hineinzuziehen; er konnte vermeiden, dass er öffentlich mit seiner Familie in Verbindung gebracht wurde, was seinen neuerworbenen Ruf als das schwarze Schaf der Weasleys nur noch mehr verfestigen würde; und er hatte etwas zu tun, während er darauf wartete, dass die Nacht anbrach. Er war dankbar dafür, dass die Tage rasch kürzer wurden.

„Bist du sicher?“

„Positiv. Ich bin erwachsen.“

„Das weiß ich. Aber dass du erwachsen bist bedeutet nicht, dass ich nicht mehr dein Vater bin.“

„Das habe ich auch nicht behauptet.“

„Sieh zu, dass du das auch niemals tust.“ Arthurs Tonfall klang leichthin, als er das sagte, doch seine Stimme hatte eine leichte Betonung, die Percy signalisierte, dass er sich nicht hatte täuschen lassen.

Die Beobachtung, unter der Percys Eltern ihn gehalten hatten, war gerade verstkt worden.

Zu Percys Überraschung versuchte ihn sein Vater jedoch in den nächsten Wochen nicht mehr in ernsthafte Gespräche zu verwickeln. Dank der Ratschläge seiner jungen Todesserkollegen hatte Percy keine Schwierigkeiten damit, eine passende Wohnung zu finden. Er zog rasch und mit einem Minimum an Hnderingen von Seiten seiner Mutter dorthin um. Seine Tage verliefen nun nach einem anderen Muster. Arbeit. Training. Schlafen. Und wenig anderes.

Das Training war natürlich das Drittels seines Tages, das er am wenigsten mochte. Mittlerweile war er in der Lage, das Dunkle Mal zu beschwören; das war komplizierter gewesen, als er vermutet hatte. Eine Kombination verschiedener Zauber lieb es in der Luft schweben und bedrohlich mit dem Himmel verschwimmen. Irgendwie wirkte es dadurch, dass er wusste, wie man es beschwor, weniger bedrohlich, dennoch hasste er sich dafür, dass er wusste, wie es funktionierte.

Er fragte sich immer noch, wie es ihm gelungen war, die Todesser ohne mit der Wimper zu zucken davon zu überzeugen, dass er mit ihren Idealen konform ging und dass er seine Familie hasste. Die Möglichkeiten, die er am häufigsten in Erwägung zog, waren entweder, dass er seine Familie wirklich verabscheute, sich dessen aber nicht bewusst war, oder dass es Dumbledore irgendwie geschafft hatte, dass das Veritaserum durch etwas anderes ersetzt worden war.

Je mehr Zeit verstrich, desto mehr Todesser liebten sich dazu herab, ihm ihre Gesichter zu zeigen. Sein Verdacht, dass viele von ihnen ehemalige Klassenkameraden waren – alle miteinander Schüler aus Slytherin – bestigte sich. Diese Tatsache machte Percy nicht sehr betroffen, da Dumbledore offensichtlich gewusst hatte, welchen Lebensweg die meisten Kinder bestimmter Familien einschlagen würden, als er sie aufnahm.

Es war beunruhigender für ihn, als ein maskiertes Mitglied des inneren Zirkels eines Nachts ein Treffen beaufsichtigte. Trotz der Maske wusste Percy ohne den Schatten eines Zweifels, dass dieser Mann Macnair war, ein Ministeriumsangestellter. Das Ministerium war tatsächlich voller Spione.

Percys gewohnter Tagesablauf wurde Mitte November unterbrochen, als das erste Quidditch-Spiel für dieses Schuljahr stattfand, Gryffindor gegen Ravenclaw. Es war schon lange abgemacht, dass dies eine gute Gelegenheit für Percy war, sich mit Dumbledore zu treffen. Außerdem hatte er seinen Eltern erzlt, dass er nach Hogwarts gehen würde, um Ron (und natürlich auch Fred und George) beim Spielen zuzusehen, und sie schienen sehr erfreut darüber zu sein. Percy hatte auch die Todesser informiert, damit sie nicht glauben würden, er stnde irgendwie mit Dumbledore in Verbindung. Sie glaubten, er wolle einfach seine Familie besftigen und zusätzlich Quidditch sehen. Die Vorliebe der Todesser für Quidditch war offensichtlich nicht nur auf Marcus Flint beschrkt.

Er setzte sich so weit weg von der begeistert jubelnden Menge, wie er konnte und wartete darauf, dass das Spiel begann. Die vertraute Stimme des Kommentators Lee, der ein guter Freund von Fred und George war, brachte Percy ein erhebliches Maß an Wohlbefinden.

„Die Spieler betreten das Spielfeld. Für beide Mannschaften ist es das erste Spiel des Jahres, und die Mannschaftskapitne Spinnet aus Gryffindor und Davies aus Ravenclaw schütteln sich die Hände.

Alicia Spinnet ist von beiden offensichtlich die Attraktivere -- “

„Jordan!“

Es gelang Lee nur selten, einen Kommentar zu sprechen, ohne dass er von Professor McGonagall zur Ordnung gerufen wurde.

„Entschuldigung, Professor. Wie ich bereits erwähnt habe, war Spinnet in ihrem zweiten Jahr Reservespielerin und hat ihre jetzige Position seit ihrem dritten Jahr inne. Die stets beeindruckende Mannschaft von Gryffindor hat sechs weitere Spieler aufzuweisen. Spinnet wird begleitet von Katie Bell, Angelina Johnson, Fred Weasley, George Weasley, Harry Potter und dem Newcomer Ron Weasley, dem fünften der Brüder, dem es gelungen ist, ein Teil der Mannschaft zu werden. Applaudiert ihm, er sieht nervös aus.“

Percy lächelte, als die Zuschauer Lees Aufforderung nachkamen. Er saß nicht nahe genug am Spielfeld, um beurteilen zu können, ob Ron tatsächlich nervös aussah, aber er war sicher, dass Ron seine Sache sehr gut machen würde. Es war so gut wie unmöglich, in einer Zaubererfamilie mit sechs anderen Kindern aufzuwachsen und kein besserer Quidditch-Spieler als der Durchschnitt zu sein. Ein großer Teil der Quidditch-Begabung war auch genetisch bedingt und Ron hatte mit Sicherheit die gleichen Gene wie Charlie, Fred und George. Außerdem hatte Ron jahrelang hart dafür trainiert, ein hervorragender Hüter zu werden. Da er gewusst hatte, dass das Gryffindor-Team sehr jung war, als er in die Schule aufgenommen wurde, hatte er sich auf die Position des Spielers konzentriert, der als erster seinen Abschluss machen würde, und das war Hüter Oliver Wood gewesen.

Die Position des Hüters war ohnehin keine schlechte Position für Ron, da die Hüter ihre Mannschaftskameraden häufig aus der Distanz anleiteten, und Rons außerordentliche Begabung für Schach war dabei ein großer Vorteil. Ein Hüter wurde auch sehr häufig als Einzelperson und nicht nur als Mannschaftsmitglied mit Anerkennung bedacht, und Ron sehnte sich schon lange danach, nicht nur als einer der Weasleys oder als der Freund von Harry Potter, sondern als er selbst Anerkennung zu erhalten.

Lee beendete den Vorstellungsteil, als die Bälle losgelassen wurden. „Ravenclaw in Ballbesitz. Nein, Bell geht dazwischen...“ Das Spiel lief etwas eine halbe Stunde lang so weiter; beide Mannschaften punkteten – Gryffindor viel häufiger – und vom Goldenen Schnatz war nichts zu sehen. Harry und Cho Chang, die Sucherin von Ravenclaw, sausten über das Spielfeld, wobei sie sich gelegentlich vor einem Klatscher duckten oder einem Treiber auswichen, jedoch nie so rasch beschleunigten, als hätten sie ihr winziges Zielobjekt entdeckt. Schließlich machte Cho Chang einen raschen Schwenk und düste mit voller Geschwindigkeit dem Boden zu, doch Harry folgte ihr nicht. „Offensichtlicher Täuschungsversuch von Chang“, kommentierte Lee. „Potter ließ sich nicht täuschen und macht Chang das jetzt klar.“ Das tat er tatsächlich; Harry hatte beide Hände vom Besen genommen und machte eine sarkastische Geste. Chang grinste ihn an. „Konzentriere dich auf das Spiel, Harry!“, riefen Alicia und Ron und teilten damit genau Lees Ansichten, und Harry suchte weiter.

Es war schön zu sehen, dachte sich Percy, dass Harry da oben offensichtlich Spaß hatte, wo doch das letzte Jahr so schrecklich zu Ende gegangen war. Wenn man den Gerüchten trauen konnte, hatte Cho

Chang eine Liebesbeziehung mit dem ermordeten Schüler gehabt und verdiente ebenso sehr eine Pause wie Harry das tat. Dennoch war es nicht klug, während des Spiels mit dem anderen Sucher ins Gespräch zu kommen.

Noch besser als Harrys offensichtliche Freude, wieder zurück auf dem Quidditch-Spielfeld zu sein, war die Tatsache, dass Ron endlich seinem Freund in die Mannschaft gefolgt war. Percy konnte nur zwei der Ringe sehen, die Ron bewachte, aber er konnte an Rons Körpersprache erkennen, dass er sich wie im siebten Himmel fühlte.

„Das ist eines der freundschaftlichsten Quidditch-Spiele, das ich je gesehen habe“, ertönte eine Stimme neben Percy. Dumbledore war angekommen. „Noch nie zuvor habe ich beobachtet, dass sich zwei Spieler aus gegnerischen Mannschaften während des Spiels anlächeln. Noch nicht einmal Cho Chang und Cedric Diggory. Aber ich denke, dass die beiden damit Cedric einen Tribut zollen.“

„Er scheint ihr den Schnatz aber nicht mehr wie ein Gentleman überlassen zu wollen.“

Dumbledore lachte. „Nein, und sie gibt sich nicht mehr so viel Mühe, ihn mit ihrer Schönheit blenden zu wollen. Ich denke, ihr Ehrgeiz wird erwachen, sobald sie den Schnatz entdeckt. Genau wie Harrys. Sie haben jetzt nur ein wenig Spaß, so lange das noch möglich ist. Doch um ein etwas persönlicheres Thema anzuschneiden, dein Bruder macht sich sehr gut da oben. Er hat bisher nur zwei Tore durchgelassen.“

„Er hat sich lange Zeit auf diesen Job vorbereitet.“

„Was ist mit dir? Hast du dich in letzter Zeit auf irgendetwas Interessantes vorbereitet?“

Percy drehte sich der Magen um. „Alles was ich tun kann, ist jeden Tag zu erscheinen.“

„Hast du etwas Interessantes im Ministerium erfahren?“

„Im Ministerium gibt es eine Menge interessanter Leute. Da ist zum Beispiel Macnair, wissen Sie?“

„Ich weiß. Ich weiß einiges über ihn. Ich hoffe du lernst alles, was er dir beibringen möchte.“

„Er arbeitet nicht in meiner Abteilung.“

„Richtig, richtig. Du bist auch noch nicht sehr lange dort.“

„Stimmt. Aber es scheint so, als hätten meine Mitarbeiter langsam Vertrauen zu mir.“

„Das ist schön zu hören. Ich muss weiter. Grüße deine Eltern von mir.“

„Werde ich tun.“

Percy hatte nun das Interesse an dem Spiel verloren, so dass er abwechselnd Ron und die Zwillinge beobachtete (die wie gewöhnlich hervorragende Treiber waren) und nach Ginnys flammend roten Haaren im Publikum Ausschau hielt. Schließlich entdeckte er sie in der ersten Reihe der Tribüne. Diese Plätze waren eigentlich den Schülern vorbehalten, die nach Ansicht der Mannschaftskapitäne eines Tages in der Mannschaft spielen würden. Hatte Ginny vor, der fünfte Weasley in der Mannschaft zu werden? Die Mannschaft würde nächstes Jahr einige gute Spieler verlieren, die dann ihren Abschluss machten und Ginny wäre fähig genug, um einzuspringen, wenn sie Ron davon überzeugen konnte, dass das eine gute Idee war.

„Das habe ich auch Ginny gesagt“, sagte Percy erbost, „aber sie denkt offenbar immer noch, dass ihr von der Schule fliegt, ich hab sie nie so aufgeregzt gesehen, sei heult sich die Augen aus, denk doch mal an **sie**, alle Erstklässler sind wegen dieser ganzen Geschichte völlig aus dem Häuschen --“

„Dir ist Ginny doch egal“, sagte Ron, und die Ohren liefen ihm jetzt rot an. **Du** machst dir nur Sorgen, dass ich dir die Chance vermassle, Schulsprecher zu werden --“

Der vertraute quälende Gedanke war wieder da. Hatte er die richtige Wahl getroffen? Percy hatte nicht sehr viel Erfahrung mit Selbstzweifeln. Er bemerkte, dass er sie ganz und gar nicht mochte.

Er verließ Hogwarts, sobald das Spiel zu Ende war und kehrte erst an Weihnachten zurück. Immer noch hatte er nichts Spektakuläres zu berichten, doch er konnte die Namen der Mitglieder des äußeren Kreises nennen und Dumbledore sagen, wer in welchen Dingen erfahren war. Dennoch hätte er Weihnachten lieber allein in seiner Wohnung verbracht, als nach Hogwarts zu gehen, wo er nach der Meinung seiner Eltern die Zwillinge und die „Kleinen“ besuchte. So nannte seine Familie die beiden jüngsten Mitglieder (Es waren immer „die großen Kinder“, „die Zwillinge“, „die Kleinen“ und Percy gewesen. Er hatte es immer gemocht, dass man ihm einen Namen und keine Gruppenbezeichnung gegeben hatte.).

In Wirklichkeit hatte er nicht die Absicht, mit einem von ihnen zu reden. Was sollte er ihnen sagen? „Schaut euch mal diese schöne Dekoration an, die ich auf meinen Arm tätowiert habe.“ Oder vielleicht „Glaubt ihr ernsthaft, ich würde alles tun, was in meiner Macht steht, um euch zu beschützen?“ Er konnte sich nur glücklich schätzen, dass Bill und Charlie sich in Rumänien getroffen hatten und seine Eltern sie dort besuchten, da es den Zwillingen nichts ausmachte, ihre Ferien in Hogwarts zu verbringen, und die Kleinen sich absolut weigerten, von dort wegzugehen.

Ungeachtet seines Vorhabens begab sich Percy nach dem Treffen mit Dumbledore dennoch in die große Halle, wo die Schüler, die in den Weihnachtsferien hier geblieben waren, ein Mittelding zwischen einem Tanzabend und einer Party veranstalteten. Die Zusammenkunft war bei weitem nicht so formal wie der Weihnachtsball im letzten Jahr, doch die älteren Schüler trugen dennoch Festumhänge. Percy schaute in den Raum, um einen Blick auf seine Geschwister zu erhaschen, entweder um sich daran zu erinnern, warum er sein Leben riskierte, indem er ein Spiel spielte, dessen Regeln er nicht verstand, oder um sich selbst davon zu überzeugen, dass er sie nicht liebte und wirklich ein Todesser werden wollte.

Fred und George tanzten mit ihren Quidditch-Mannschaftskameradinnen Angelina und Alicia. Wie

gewöhnlich zogen sie die Aufmerksamkeit auf sich, und um sie herum hatte sich ein kleiner Kreis von Schülern gesammelt, die ihren unkonventionellen und enthusiastischen Tanzstil beobachteten.

Ron und Ginny befanden sich in der Ecke des Raumes, gefährlich nahe bei Percy. Hermine stand bei ihnen. Ihr Vertrauensschüler-Abzeichen hob sich wirkungsvoll von dem blassblauen Umhang ab, den sie trug. Ron und Ginny sahen ebenfalls gut aus. Percy wusste, dass Fred und George ihnen neue Umhänge gekauft hatten und sie schienen die Gelegenheit zu nutzen, diese zu präsentieren. Aber wo war der Fünfte im Bunde?

Percy hörte Harry, bevor er ihn sah. „Das passiert ständig“, sagte er gerade. Niemand denkt länger als einen Tag daran, besonders, da wir immer noch vorne liegen.“

„Aber alle werden zurückkommen und feststellen, dass ich über die Ferien zehn Punkte verloren habe! Dann werden sie sagen, ich hätte besser nach Hause fahren sollen, dann wäre das nicht passiert, und sie werden mich nicht mehr mögen, falls sie das überhaupt tun...“ Der Erstklässler (Percy vermutete anhand der Größe und des Verhaltens des Jungen, dass er einer war) war den Tränen nah.

„Sind das die ersten Punkte, die du verloren hast?“

Percy schlüpfte aus seinem Versteck und sah, wie der Erstklässler unglücklich nickte.

„Niemand beendet seine Schulzeit in Hogwarts, ohne Punkte verloren zu haben. Zehn Punkte sind nicht sehr viel.“

„Aber es gibt so viele Dinge, für die du einen Punkt verlierst oder fünf.“

„Weißt du, wie viele Punkte ich in meinem ersten Jahr einmal verloren habe?“

„Wie viele?“

„Einhundertfünfzig.“

„Das ist nicht witzig.“

„Nein, das war kein Witz.“

„Du hast wirklich...“

„Wirklich.“

„Und wie?“

„Ich war morgens um ein Uhr mit ein paar Freunden im Sternenkundeturm.“

„Warum?“

„Das darf ich dir nicht sagen.“

„Und niemand hat dir übelgenommen, dass du einhundertfünfzig Punkte verloren hast?“

„Oh doch. Die Leute, die mich nicht sehr gut kannten. Aber meine Freunde haben zu mir gehalten und der Rest der Schule hat es mittlerweile vergessen. Und wir haben damals dennoch den Haupokal gewonnen, wir mussten die Punkte nur wieder aufholen.“

„Aber deine Freund haben dir geholfen, die Punkte zu verlieren.“

„Nein. Nicht Ron.“

„Und jeder wusste, dass du Vertrauensschüler werden würdest und du warst schon ein Quidditch-Star.“

„Ich wusste nicht, dass ich Vertrauensschüler werden würde, also weiß ich nicht, wie jemand anderes das hätte wissen können. Und die Leute in der Quidditch-Mannschaft waren wütender auf mich als alle anderen. Sie haben mich sogar nicht mehr bei meinem Namen gerufen.“ Harry imitierte gekonnt einige seiner Mannschaftskameraden. „’Sag dem Sucher, er fliegt zu hoch.’ ,Sorg dafür, dass der Sucher nach einer Angriffsformation Ausschau hält und sich im Hintergrund hält.’ ,Sag dem Sucher, dass er den Schnatz beim nächsten Mal festhalten soll, die Trainingszeit ist fast um.’ ,Hey, Sucher, Kopf runter, das ist ein Klatscher und mir ist heute nicht danach, ihn von dir fernzuhalten.’“

Harry übertrieb beim Imitieren mittlerweile so sehr, dass der Erstklässler zu lächeln begann. „Also dachte ich, sie seien so wütend, dass es das Beste wäre, die Mannschaft zu verlassen“, fuhr Harry fort zu erzählen, als sei diese Geschichte die witzigste, die er kannte. „Ich ging zum Mannschaftskapitän. Sein Name war Oliver Wood. Mittlerweile ist er Reservehüter für Eintracht Pfützensee, hast du ihn schon in ihrer Werbung gesehen? Lass ihn dir mal zeigen. Er hat den typischen Körperbau für einen Hüter und damals war er über einen Kopf größer als ich. Er ist wirklich ein wundervoller Mensch, man kann nichts anderes über ihn sagen, aber Tatsache ist, dass er lieber sterben würde als ein Quidditch-Spiel zu verlieren. Und er würde lieber einen seiner Mannschaftskameraden sterben sehen als ein Quidditch-Spiel zu verlieren. Das betont er ständig. Also fragte ich ihn, ob er wolle, dass ich aus der Mannschaft ausscheide. Und er brüllte ‚AUSSCHEIDEN? ZU WAS SOLL DAS GUT SEIN?’ so dass die ganze Schule ihn hören konnte. Weißt du, so dass die Ritterrüstungen auseinander fielen und Filch einen Anfall bekam. Also hat Oliver dafür natürlich Punkte verloren --“

„Hat er nicht!“, unterbrach ihn der Erstklässler.

„Nun, hat er nicht, nein. Aber er hat mich nicht aus der Mannschaft ausscheiden lassen und keiner will, dass du aus Gryffindor ausscheidest. Sieh mal, du wusstest nicht, dass ich als Erstklässler hundertfünfzig Punkte verloren habe, und genauso wird nächste Woche niemand mehr wissen, dass du zehn Punkte verloren hast. Zehn Punkte ist für keinen außer dir sehr viel.“

Der Erstklässler schien diese Erklärung zu akzeptieren. Percy, der völlig darin vertieft war, Harrys Fähigkeiten als Vertrauensschüler und seine Imitation von Wood zu bewundern, die um Längen besser war als die von Fred oder auch George, bemerkte nicht, dass auch er beobachtet wurde, bis es zu spät war.

„Percy!“ Er hatte kaum die Zeit, das Gleichgewicht zu halten, als Ginny ihm an den Hals flog. Vielleicht war Ginny klein, aber das glich sie aus durch einen Ausbund an Energie. Er wusste, dass sie so auf Charlie oder Bill lossprang, doch Percy gegenüber benahm sie sich gewöhnlich anders, da sie wusste, dass er nichts von Verhaltensweisen hielt, die er als unreif und unkontrolliert bewertete. Als Ginny die Umarmung beendete, ihn aber nicht losließ, wurde Percy klar, dass sie ihn festhielt, damit er nicht weglauen konnte, ohne eine Riesenszene zu machen, in deren Verlauf er eine zierliche Fünfzehnjährige im Kreis schleudern musste wie einen Gnom.

Ron machte zwei große Schritte und stellte sich neben Ginny. „Frohe Weihnachten, Perce. Mum und Dad sagten, du würdest herkommen, aber wir dachten, du hättest den Besuch bei uns sausen lassen.“

„Frohe Weihnachten. Habt ihr eure Geschenke bekommen?“

Sie bejahten die Frage und bedankten sich im Chor, ließen sich aber von der Befragung nicht abbringen.

„Was hast du so getrieben?“, fragte Ron. „Mum und Dad haben eine Menge über Bill und Charlie erzählt, aber nichts über dich. Sie haben nur gesagt, dass du deine eigene Wohnung hast. Ist sie schön? Dürfen wir sie uns mal ansehen?“

„Vielleicht irgendwann. Wisst ihr, ich bin mit meiner Arbeit sehr beschäftigt und ich muss gehen.“ Er bewegte den Arm, um sich aus Ginnys Griff zu lösen, aber sie griff fester zu. Raffinierter als sie aussieht. Nicht, dass Percy dies nicht schon gewusst hatte, doch der Altersunterschied zwischen ihnen hatte bewirkt, dass sie es nicht oft mit ihm aufgenommen hatte.

„Mit was bist du beschäftigt? Mit weiteren Kesseln?“

„Ron --“

„Ich weiß, dass ich mich schon mal darüber lustig gemacht habe, aber du hattest recht. Ich meine, Snape würde uns Punkte abziehen, wenn unsere Kessel undicht wären, auch wenn es nicht unsere Schuld wäre.“

„Das stimmt, aber ich muss wirklich gehen.“

„Wie findest du meinen neuen Umhang?“, fiel Ginny ein.

„Du siehst sehr schön aus.“

„Danke. Harry hat das auch gesagt. Er hat mich gefragt, ob ich seine Tanzpartnerin sein wolle.“

„Als ein Freund“, sagte Ron in warnendem Tonfall. „Werd nur nicht übermütig.“

„Und Ron hat Hermine gefragt, aber ich denke nicht, dass er sie nur als Freund gefr--“

„Gin!“

„Okay, okay.“ Ginny sah Percy an und Percy wäre beinahe ein Lächeln entslüpft. Als er seine erste ernsthafte Verabredung mit einem Mädchen gehabt hatte, hatte er Ginny darum gebeten, dies nicht weiterzusagen und Ginny hatte sich bis zum Schuljahresende daran gehalten. Ron dagegen würde sich vermutlich im Geheimen darüber freuen, wenn Ginny erzählen würde, dass er und Hermine ein Paar wären – wenn sie es waren. „Rate mal, was Ron, Hermine und Harry noch getan haben? Sie haben herausgefunden, dass Hagrid Sirius' Motorrad in einem Geräteschuppen aufbewahrt hat und es seit fünfzehn Jahren nicht mehr angerührt hat. Sie haben es saubergemacht und Sirius zu Weihnachten geschenkt. Ist das nicht toll?“

„Ist Sirius Black nicht einer deiner Lehrer?“

„Das war er, aber nur übergangsweise, als Professor Dumbledore für das Ministerium gearbeitet hat. Er sagte, ich soll ihn Sirius nennen, also kann ich ihn nicht weiter Professor Black nennen. Jedenfalls hat Harry ihm noch eine Lederjacke gekauft, wie sie die Muggel tragen, wenn sie Motorrad fahren, aber Sirius sagte, er würde übertreiben und dass Harry nie, nie, nie wieder so viel Geld für ihn ausgeben dürfe. Aber das war so süß.“

„Ich bin mir sicher, sie fänden es toll, dass du sie süß nennst“, sagte Ron.

„Halt die Klappe“, erwiderte Ginny im Plauderton und wandte sich kurz von Percy ab. Percy nutzte die Gelegenheit, um sich zu befreien und eilte weg von Ginny, Ron und Hogwarts.

Fortsetzung folgt.

Teil 5/8: Die schrecklichen Drei

Deutsche Übersetzung: Liebchen

Juni 2001

Thanks: Guy Fawkes (natürlich war Sirius da, aber in der Szene ging es um Percy und der hat momentan an Sirius kein Interesse); unknown; SEEKER_2000; VIHPF5; StickPegasus; Christi Morelei; vmr; Moon Warrior; Lyta Padfoot; Shadow; RavenLady; Princess Emma (danke – ich weiß allerdings nicht, ob Ron-Süchtige diesen Teil mögen werden); and Incitatus.

„Harry! Harry, rate mal, was ich gehört habe!“ Beim Klang der Stimme seines besten Freundes drehte sich Harry herum und setzte sich auf. Ein paar Sekunden später hatte Ron die roten Vorhänge um Harrys Bett herum aufgezogen und ließ sich neben ihn aufs Bett plumpsen. Harry blinzelte schlaftrig.

„Was hast du gehört?“

„Du hast doch noch nicht geschlafen, oder? Ginny hat gesagt, du seist erst vor einer Viertelstunde nach oben gegangen.“

„Nein. Ich habe nicht geschlafen.“

„Aber du hast nicht auf mich gewartet“, sagte Ron und tat so, als sei er beleidigt.

„Ich wusste, dass du mich sowieso aufwecken würdest, wenn dir danach wäre. Ich dachte nur, du und Hermine würdet länger wegbleiben.“

Selbst in dem abgedunkelten Zimmer konnte Harry erkennen, wie Rons Gesicht langsam die Farbe seiner Haare annahm.

„Nun, das.“ Ron tat sein Bestes, um Harrys Bemerkung zu ignorieren, bemerkte jedoch, dass er das nicht konnte. „Hermine und ich hatten uns gerade ein wenig von den anderen entfernt.“ Ron wurde noch röter, und Harry versuchte, sich nicht allzu genau vorzustellen, warum seine beiden besten Freunde beschlossen hatten, sich von den anderen Schülern, die Weihnachten in der Großen Halle feierten, abzusondern. „Wir dachten, wir seien allein, aber dann gingen wir um eine Ecke und sahen McGonagall und Snape. Allein. Zusammen. Nett und ungestört in einem verlassenen Korridor.“ Ron hob vielsagend die Augenbrauen.

„WAS?“

„War nur ein Scherz. McGonagall und Snape haben sich gestritten, wie üblich. Und rate mal, was sie

gesagt hat – du wirst es niemals erraten.“

„Was hat sie gesagt?“

„Sie hat sich diebisch gefreut, weißt du. Und sie sagte ‚Severus, nachdem du das hier gesehen hast, sag mir noch mal, dass Harry Potter nicht das Zeug dazu hat, Vertrauensschüler zu sein!‘ Sie haben beobachtet, wie du mit dem Jungen aus dem ersten Jahr gesprochen hast, der all diese Punkte verloren hat!“

„Es waren nur zehn.“

Ron verdrehte die Augen, da Harry nicht begriff, um was es ging. „Das ist mir egal. Ich werde ihm dafür die Hölle nicht heiß machen. Aber du hast Snape wütend gemacht, ohne dass du es überhaupt versucht hast! Ist das nicht toll? Er kann dich noch nicht einmal dafür bestrafen.“

„Er wird einen Weg finden.“

„Ja, wahrscheinlich. Aber ist das nicht toll?“

Harry begann zu grinsen. Das war wirklich ziemlich toll.

„Da ist noch etwas anderes, worüber ich mit dir reden will. Aber ich denke, wir sollten Hermine dazubitten.“ Er zögerte.

„In Ordnung. Sollen wir zurück in den Gemeinschaftsraum gehen oder soll sie sich einfach hier hereinschleichen?“ Hermine war normalerweise sehr auf die Regeln bedacht, doch sie hatte nie ein Problem damit, den Schlafsaal der Jungen der fünften Klasse zu betreten, wenn sich nur Ron und Harry dort befanden. Sowohl Harry als auch Ron hatten sie wegen dieser Angewohnheit geneckt, aber Harry hatte festgestellt, dass er es bedauerte, als Hermine sie in der vierten Klasse am Weihnachtsmorgen nicht besuchen konnte, da buchstäblich die ganze Schule in den Ferien dageblieben war.

„Sie wird in einer Minute hier sein. Ich habe ihr gesagt, ich wollte erst sichergehen, dass du wach bist und so. Ehrlich, ich wollte dir nur von McGonagall und Snape erzählen, ohne dass sie uns einen Vortrag hält. Und äh...“

Harry war es langsam leid, dass Ron unfähig oder unwillig war, einen Gedanken, der Hermine betraf, vollständig auszusprechen. Würde das jetzt bis zu ihrem Schulabschluss so gehen? Hermine war einer von Harrys besten Freunden. Ron wusste das sehr gut.

„Was ist mit Hermine?“, drängte Harry schließlich und hoffte, dass der leichte Ärger, den er fühlte, nicht in seiner Stimme zu hören war.

„Oh. Nun, die Sache ist die, nachdem wir spazieren gegangen waren und McGonagall und Snape

gesehen hatten und sie mich nicht mehr lauschen ließ, waren wir – waren wir allein, wirklich allein – und ich hab sie geküsst.“

„Und?“, fragte Harry vorsichtig.

„Ich weiß, ich weiß, dass ich dir das erzählen muss, bevor Hermine oder Ginny es tun. Sie sagte, sie würde es Ginny erzählen. Wir fingen an zu lachen.“

„Du, Hermine und Ginny?“

„Nein! Hermine und ich. Als wir uns küssten.“

„Ich bin sicher, das passiert relativ häufig“, sagte Harry, der sich dessen überhaupt nicht sicher war.

„Du hast es noch nicht verstanden.“

„Nein“, gab Harry zu.

„Das war so bescheuert. Ich dachte ich mag sie. Weißt du, mögen.“

„Ich weiß.“

„Und *sie* dachte -- “

„Ich weiß, was sie dachte.“

„Hat sie es dir erzählt?“, fragte Ron misstrauisch.

„Nein. Aber ich habe einiges an Zeit mit euch verbracht. Vielleicht ist dir das aufgefallen.“

„Ich denke schon. Harry, wir mögen uns nicht.“

„Harry musste sich stark beherrschen, um nicht zu sagen „Tun wir das nicht?“ Er beschloss abzuwarten, bis Ron weitersprach.

„Ich meine, ich würde alles für Hermine tun. Alles. Genauso wie für dich, oder für meine Brüder, oder für Ginny. Aber das würde ich ihr nie sagen. Sie würde sich wie ein Mädchen benehmen und in Tränen ausbrechen oder sie würde mich wütend machen und es würde mir Leid tun, dass ich ihr etwas Nettes gesagt habe.“

„Du willst sie als deine beste Freundin und nicht als deine Freundin?“

„Ja!“

„Das ist sie doch schon.“

„Ja. Ich komme mir so doof vor. Als sie anfing, richtig gut auszusehen, war ich eifersüchtig, *richtig* eifersüchtig auf Victor Krum. Und sie war bis vor kurzem sauer, dass ich sie nicht gebeten habe, mich auf den Weihnachtsball zu begleiten.“

„Ich erinnere mich.“

„Ich glaube nicht, dass es darum ging, zuzugeben, dass wir uns *mögen*. Ich denke es ging darum, zuzugeben, dass wir uns mögen. Und was noch dazukam, ich hatte gerade bemerkt, dass einer meiner besten Freunde ein Mädchen ist. Und noch dazu ein hübsches Mädchen. Das war vorher einfach nicht wichtig.“

Harry nickte. „Ich hab's kapiert.“

„Das wurde auch Zeit. Du hast dich ganz schön blöd angestellt.“

„Und du...?“

„*Ich* habe das, was ich sagte, prima verstanden.“

Anstatt zu antworten, zog Harry sein Kissen unter seinem Kopf hervor und bewarf seinen Freund damit. Ron duckte sich und zückte seinen Zauberstab, und innerhalb kürzester Zeit hatten sie eine Kissenschlacht, die viel lustiger war als die Kissenschlachten, der Muggel.

Schließlich betrat Hermine ohne anzuklopfen das Zimmer. „Also wirklich“, sagte sie. Harry und Ron drehten sich zu ihr um und fünf Kissen fielen mit einem sanften Plumps auf den Boden.

„Du hast ganz schön lange gebraucht“, wandte sich Ron an Hermine, während Harry sich zu erinnern versuchte, welches Kissen auf welches Bett gehörte.

„Ich habe mit Professor McGonagall gesprochen. Sie wollte wissen, ob ich während der Party irgendeinen Verstoß gegen die Regeln beobachtet habe – normalerweise tun wir so etwas nicht, wisst ihr, doch da diesmal mehr Schüler als sonst hier sind, da ihre Eltern denken, sie seien hier sicherer vor Du-weißt-schon-wem -- “

„Wissen wir“, erwiderten Ron und Harry im Chor.

Hermine vermied Rons Blick, sah Harry aber scharf an. „UND da der ANDERE Vertrauensschüler nirgends zu finden war -- “

„Du hast nicht an meinen Schlafsaal gedacht? Wo ich lebe?“

„ – musste ich besonders lange mit ihr reden. Über was wolltest du sprechen, Ron?“

„Ich habe nachgedacht.“

„Das ist eine Überraschung“, sagte Hermine zur gleichen Zeit als Harry sagte „Nach dem ersten Versuch geht's leichter.“

Ron sah seine beiden besten Freunde mit einem betont leiderfüllten Blick an. „Das ist jetzt etwas Ernsthaftes.“

„Okay, tut uns leid. Nicht wahr, Harry?“

„Ja“, stimmte Harry zu.

„Also gut“, begann Ron, der offensichtlich von dem Urteil seiner Freunde über seine kognitive Kapazität nicht allzu traumatisiert war. „Letztes Jahr um diese Zeit haben wir uns gefragt, wer wohl Harrys Namen in den Feuerkelch getan hat und um was es bei dem Rätsel um das goldene Ei ging. Im Jahr davor war Sirius geflüchtet und wir glaubten, er wolle uns fertig machen, oder besser gesagt, er wolle Harry fertig machen und Hermine und mich dabei ebenfalls erwischen. An Weihnachten vor zwei Jahren brauteten wir den Vielsaft-Trank.“ Hermine schauderte. „Und in unserem ersten Jahr war Hermine nicht hier, doch wir versuchten herauszufinden, wer Nicolas Flamel war.“

„Und dieses Jahr tun wir nichts anderes als den Unterricht zu besuchen“, ergänzte Harry.

„Wenn man mal davon absieht, dass wir auf einer Besichtigungstor angegriffen wurden!“, warf Hermine vehement ein. „Ist euch aufgefallen, dass ich zur Zeit nur noch eine Zimmernachbarin habe? Ist euch aufgefallen, dass Seamus sich manchmal während des Unterrichts in der Art an den Kopf greift wie Harry, wenn Du-weißt-schon-wer jemanden umbringt? Außerdem sind wir Vertrauensschüler, wir müssen den jüngeren Schülern mit gutem Beispiel vorangehen und mit jedem Jahr wird es schwieriger für uns, die Regeln zu brechen, es ist offensichtlich, dass Du-weißt-schon-wer -- “

„Hermine, würdest du mich bitte ausreden lassen?“, fragte Ron.

„Rede aus.“

„Hier passiert immer etwas. Und es kam häufig vor, dass wir helfen konnten.“

„Wir haben aber keinen Ärger gesucht. Er ist uns nachgelaufen“, sagte Hermine überzeugend.

„Das denke ich auch. Ich meine, ich denke, diesmal ist er mir nachgelaufen. Ich denke, er ist... - nun ja... habt ihr Percy vor ein paar Stunden auf der Weihnachtsfeier gesehen?“

„Nein“, antwortete Harry.

„Er war da. Ist es normal, dass Percy irgendwo ist und nicht jeden einzelnen Menschen darüber

informiert?“

„Glaubst du, mit Percy ist irgendetwas nicht in Ordnung?“, fragte Hermine, die plötzlich ganz besorgt aussah.

„Er war hier, und er ist nicht gekommen, um mit uns zu reden. Er hat sich sogar vor uns versteckt. Er wurde abgelenkt und Ginny hat sich praktisch auf ihn gestürzt und ihn in Schach gehalten. Wir versuchten, ihn zum Reden zu bringen, ich habe ihn sogar nach seiner Arbeit und den Kesseln gefragt. Es sieht Percy nicht ähnlich, so wortkarg zu sein.“

„Vielleicht dachte er, du wolltest ihn hochnehmen, als du die Kessel erwähntest?, schlug Hermine vor.

„Das glaube ich nicht. Und selbst wenn, er hätte trotzdem geantwortet. So ist er einfach. Er mag es, so zu tun, als merke er nicht, wenn die Leute sich über ihn lustig machen. Er glaubt, dass er dadurch würdevoller wirkt.“

„Vielleicht war er heute einfach abgelenkt oder hatte etwas anderes vor“, schlug Harry vor.

Ron schüttelte erneut den Kopf. „Es ist nicht nur heute so, sondern schon eine Weile. Deshalb hat Ginny sich auf ihn gestürzt. Mum und Dad schicken uns üblicherweise Eulen, in denen steht, wie gut er sich macht und dass wir uns an ihm ein Beispiel nehmen sollen. In der letzten Zeit haben sie kein Wort über ihn verloren. Es ist schwer zu erklären, aber ich kenne meinen Bruder und ich weiß, wie merkwürdig es ist, dass er sich so verhält.“

„Ginny ist mit dir einer Meinung?“

„Ja. Sie dachte zuerst, ich habe mir das alles nur eingebildet, bis ich mich an der Party mit ihr unterhielt, als ihr beide als Vertrauensschüler unterwegs wart. Sie hat die gleichen Dinge bemerkt wie ich.“

„Was ist mit Fred und George?“

Ron seufzte. „Hab sie noch nicht gefragt.“

„Bill und Charlie?“

„Auch noch nicht. Kann ich mir morgen Hedwig leihen? Fred und George haben Pig wegen einer Sache, die mit ihrem Scherzartikelladen zu tun hat, weggeschickt.“

„Ja, natürlich. Das tun wir gleich morgen früh, und dann reden wir mit Fred und George. Hast du schon deine Eltern gefragt?“

„Nein. Sie würden mir nicht ehrlich antworten. Die Chance ist größer, dass sie Bill und Charlie erzählen, was los ist und dass Bill und Charlie es dann mir erzählen.“

„Richtig.“

„Richtig.“

„Wir werden herausfinden, was los ist, Ron“, sagte Hermine in einem Tonfall, der beruhigend geklungen hätte, hätte sie nicht dabei gähnen müssen. Sie stand langsam auf und sah plötzlich erschöpft aus.

„Bist du in Ordnung?“, fragte Harry besorgt.

„Ja, nur müde. Es war ein langer Tag und es ist viel passiert.“

Das stimmte in der Tat. Harry schloss die Augen und war eingeschlafen, bevor Hermine das Zimmer verließ.

Am nächsten Morgen gingen Ron, Harry und Hermine noch vor dem Frühstück mit einem kurzen Brief an Bill und Charlie in die Eulerei. Harry bat Hedwig, sich mit dem Überbringen des Briefes zu beeilen, falls dies möglich wäre, und sie schien einverstanden zu sein. Harry war sich sicher, dass sie diesen Auftrag mit besonderer Sorgfalt ausführen würde, weil er eigentlich für Pigwidgeon gedacht war, von dem Hedwig dachte, dass er Schande über den Namen aller Eulen brachte.

Während des Frühstücks begannen sie eine geflüsterte Unterredung mit Ginny, doch es war schwer, die Unterredung geheim zu halten, da die Zwillinge eine geflüsterte Unterhaltung als Einladung zum Schnüffeln betrachteten. Schließlich beschloss Ron, alle Planung zu vergessen und einfach zu versuchen, Informationen aus seinen Brüdern herauszupressen. George war der etwas Einfühlungsreiche und weniger Extravertierte der Zwillinge, also wandte sich Ron zuerst an ihn. Die Augen der Brüder trafen sich.

„Glaubst du, mit Percy ist etwas nicht in Ordnung?“

George schnaubte sarkastisch. „Ron, es würde den ganzen Tag und die ganze Nacht dauern, dir alles aufzuzählen, was mit Percy nicht in Ordnung ist. Wenn du damit wirklich deine Zeit verschwenden willst, helfen wir dir dabei, aber besser würdest du explodierendes Mau-Mau spielen oder so.“

Ron bekämpfte das Verlangen, den Köder seines Bruders zu schlucken. „Ich meine, glaubst du, dass er sich anders verhält als sonst?“

„Weiß nicht.“ Es war Fred, der antwortete, denn man konnte wirklich keine Unterhaltung mit einem Zwilling führen, wenn der andere im gleichen Raum war. „Wir haben ihn seit Beginn des Schuljahres nicht mehr gesehen. Du?“

„Doch, an dem Tag, an dem wir angegriffen wurden.“

„Stimmt, und Percy ist aufgetaucht, um den Helden zu spielen. Klingt doch völlig normal für ihn.“

„Und dann war er gestern hier. Wegen Weihnachten.“

„Das ist merkwürdig, Fred“, sagte George, der plötzlich interessiert genug war, um seine Gabel wegzulegen. „Mum hat uns geschrieben und gesagt, er würde uns an Weihnachten besuchen. Aber das hat er nicht getan. Oder?“

„Er war da, aber er hat versucht, uns zu meiden. Das wäre ihm auch gelungen, wenn Ginny sich ihn nicht gekrallt hätte.“

„Warum hast du das getan, Ginny?“, fragte Fred.

„Weil ich mit Ron einer Meinung bin“, erwiderte Ginny mit lauter und sicherer Stimme, wie immer, wenn sie einen der sechs Idioten, die sie ihre Brüder nannte, zur Vernunft bringen wollte. Percy hat sich nicht benommen wie sonst. Er hat gestern kaum mit uns gesprochen.“

„Vermutlich, weil ihr nicht versucht habt, euch mit ihm über Kesselböden zu unterhalten“, gab Fred zurück.

„Doch, das haben wir“, antworteten Ron und Ginny kategorisch in einer Einigkeit, die der von Fred und George Konkurrenz machte.

George seufzte tief. „Schaut mal ihr beiden – seit wann hängt ihr überhaupt so zusammen? Ich dachte, das süße Ronnie-Schätzchen würde sich schämen, wenn seine kleine Schwester mit ihm gesehen wird?“

Gestern Abend ist meine kleine Schwester mit meinem besten Freund tanzen gegangen. Außerdem ist sie zufällig mit meiner Verabredung befreundet. Und als unsere Verabredungen beschlossen, Vertrauensschüler zu spielen, haben wir uns miteinander unterhalten.“

Ginny nickte und ignorierte den Seitenhieb zum Thema kleine Schwester. Ron war der beste Freund, den sie sich vorstellen konnte, wenn sie sich nicht gerade in der Schule oder in der Öffentlichkeit befanden, und die Zwillinge wussten das. Seit dem vergangenen Jahr legte er seine kämpferische Haltung ihr gegenüber langsam ab und auch wenn die Umstände anders gewesen wären, wäre Ginny zu klug gewesen, um Ron zu bekämpfen, wenn sie Fred und George bekämpfen wollte.

„Ihr seid ganz wild darauf, in irgendwelche Schwierigkeiten zu geraten, nicht wahr?“, erkundigte sich Fred.

„Topf. Kessel. Glashaus. Stein.“

„Das ist nicht das Gleiche, Gin. Überhaupt nicht das Gleiche. Niemand ist in Gefahr, wenn Fred und ich Streiche spielen oder herumschleichen. Wir helfen den Leuten nur, sich zu entspannen. Jedes Mal wenn Ron und seine Freunde damit beginnen, etwas zu planen, liegt hinterher mindestens einer von

ihnen bewusstlos im Krankenflügel.“

„Und da der eben erwähnte frühere perfekte Vertrauensschüler nicht da ist, um sich die Strafpredigt dafür anzuhören, dass er nicht auf seinen jüngeren Bruder aufgepasst hat, wird es uns treffen“, vervollständigte Fred. Es war keine Veränderung in der Stimme oder dem Tonfall zu hören. Zwillinge.

„Wir glauben nicht, dass mit Percy etwas nicht stimmt. Vielleicht habt ihr es nicht bemerkt, weil ihr jünger seid als wir, aber er wird schon seit Jahren immer distanzierter. Das ist nichts Neues, worüber wir uns jetzt Sorgen machen müssen.“

„Nein, das ist nichts Neues. Hey, Harry.“ Freds braune Augen trafen sich mit Harrys grünen.

„Ja?“ fragte Harry zögernd. Er hatte die Zwillinge noch nie so erlebt.

„Ist Percy gut in Quidditch?“

„Äh... ich vermute es.“ Fred, George, Ron, Ginny und Charlie deckten die gesamte Bandbreite von talentiert bis hin zu spektakulär ab.

„Du vermutest es. Aber du weißt es nicht sicher, weil du ihn nie spielen gesehen hast. Du bist im Sommer noch nie in unser Haus gekommen und hast mit ihm gespielt, oder?“

„Nein.“

„Nein.“ Fred drehte sich beifallheischend zu Ron und Ginny um, als sei damit alles bewiesen. „Früher hat er mit uns gespielt. Bis er sich vor ein paar Sommern nur noch in sein Zimmer einschloss und nichts anderes mehr tat, als Penelope Clearwater zu schreiben, von der er uns nebenbei gesagt noch nicht einmal erzählt hat, dass er mit ihr zusammen ist. Percy ist ein verschlossener Mensch. Vielleicht tut er etwas, von dem er euch nichts erzählen will, aber ich verstehe nicht, warum ihr es herausfinden wollt.“

„Das ist gefährlich“, fügte George hinzu. „Kein Herausschleichen aus dem Schloss. Nichts dergleichen. Nicht jetzt. Ihr wisst, was das letzte Mal passiert ist, als wir alle außerhalb des Schlosses waren.“

„Aber vielleicht“, sagte Hermine zögernd und sah dabei so nervös aus wie Harry sich bei einem Familientreffen, dem man eigentlich nicht angehörte, fühlte, „vielleicht wusste er, dass ihr ihn nicht in Frieden gelassen hättest, wenn ihr das mit Penny gewusst hättest. Ihr nehmt ihn doch wegen allen möglichen Dingen hoch. Euch etwas nicht erzählen, damit ihr euch nicht darüber lustig macht, ist nicht das Gleiche wie niemandem irgendetwas zu erzählen.“

Fred bedachte Hermine mit einem Blick, den die Weasleys sich normalerweise für die Familie Malfoy oder zumindest für Professor Snape aufhoben. „Du willst mir doch nicht erzählen, dass du meinen Bruder besser kennst als ich.“

„Aber sie hat Recht! Penny geheim zu halten war etwas völlig anderes -- “, warf Ginny ein, wurde aber von George unterbrochen, der Fred einen warnenden Blick zuwarf.

„Du musst meinen Bruder entschuldigen, Hermine, er ist übermüdet. War bis spät in die Nacht mit Angelina unterwegs.“

Fred nickte. „Entschuldige Hermine.“

„Kleiner Bruder, kleine Schwester, kleiner Bruder ehrenhalber und kleine Schwester ehrenhalber“, verkündete George (Sowohl Harry als auch Hermine versuchten vergeblich, nicht so auszusehen, als seien sie gerührt, dass er sie mit diesem Titel ansprach.). „Ich befehle euch hiermit, sofort damit aufzuhören, aus der Sache mehr zu machen als sie in Wirklichkeit ist. Hört auf nach Schwierigkeiten zu suchen, oder sie finden euch. Ende der Durchsage.“

„Das hatte überhaupt keinen Sinn“, murmelte Ron, als Fred und George ihren Standpunkt dadurch unterstrichen, dass sie den Tisch verließen. „Blöde Heuchler.“

„Wir warten, bis Hedwig zurückkommt. Bei Charlie und Bill haben wir ohnehin bessere Chancen, oder?“, sagte Harry tröstend.

„Hoffentlich.“

Harry, Ron, Hermine und Ginny verbrachten den Großteil der beiden folgenden Tage damit, draußen herumzuwandern und den Himmel nach Hedwigs weißen Federn abzusuchen. Am Morgen des dritten Tages kam sie während des Frühstücks herangeflogen und ließ einen Brief zwischen Harry und Ron auf den Tisch fallen.

Ron öffnete rasch den Briefumschlag und die anderen drei sahen ihm über die Schulter, um mitzulesen, während Hedwig sich von ihren stehen gelassenen Tellern bediente.

Lieber Ron,

danke für Deinen Brief. Unsere Ferien waren großartig und wir freuen uns, dass Eure es ebenfalls waren. Grüsst Fred, George und Ginny von uns.

Nein, wir haben in der letzten Zeit nichts von Percy gehört. Er hat uns seit Ewigkeiten keine Eule mehr geschickt, aber das tut er sowieso nur, wenn er einen Grund dafür hat. Ihr wisst doch, wie das ist (Habt Ihr vielleicht noch ein paar Drachen, die ihr nach Rumänien abtransportieren wollt?). Wir haben keine Ahnung, warum er es an Weihnachten so eilig hatte, von Euch wegzukommen. Vielleicht war er mit den Gedanken woanders oder hatte schlechte Laune. Es hatte bestimmt nichts mit Dir oder Ginny zu tun. Vertraut uns. Wir sind Eure großen Brüder. Wir wissen so etwas. Mum und Dad haben nicht viel über ihn erzählt, als sie hier waren. Sie sagten nur, dass er jetzt eine eigene Wohnung hat und dass er die Arbeit nicht mehr so extrem wichtig nimmt.

(Charlie glaubt, dass Percy eine neue Freundin hat und Bill vermutet, dass er einen neuen Job als Geheimagent in einer Verbrechensbekämpfungsagentur angenommen hat. Obwohl wir große Brüder und aus diesem Grund allwissend sind, empfangen wir manchmal unterschiedliche Signale. Wir arbeiten daran, den Defekt in unseren Empfangssystemen zu reparieren.)

Kurz gesagt, verschwendet Eure Zeit nicht damit, Euch um Percy zu sorgen. Es geht ihm gut. Wir versprechen es.

Alles Liebe

Bill und Charlie

„Na das war einmal eine große Hilfe“, murmelte Ron.

„Von wem ist der Brief?“, fragten die Zwillinge, die wieder aufgetaucht waren.

„Von niemandem“, knurrte Ron und schob das Papier in seinen Umhang.

„Au. Ist das kleine Ronnie-Schätzchen noch sauer auf uns?“

„Ich habe Besseres zu tun. Seid ihr so weit?“, fragte er seine Schwester und seine Freunde. Da Hedwig ihre Teller leergefuttert hatte, waren sie tatsächlich fertig und zogen sich in den Gryffindor-Gemeinschaftsraum zurück.

Als sie sicher waren, dass niemand sie belauschte, fragte Ron „Hat irgendwer von euch einen anderen Plan?“

„Nein“, sagte Ginny.

„Nein“, sagte Hermine.

„Vielleicht“, sagte Harry.

„Und zwar?“

„Na ja, nach dieser Sache mit Parvati und Padma befragten McGonagall und Dumbledore Remus und Sirius über die Karte des Herumtreibers.“

„Die was?“, erkundigte sich Ginny.

„Das ist eine Karte, die Remus und Sirius hergestellt haben, als sie selbst Schüler hier waren. Auf ihr kannst du sehen, wo sich jeder in der Schule befindet. Zum Beispiel siehst du, ob Snape in seinem Büro ist.“

„Wow.“

„Wow ist genau der richtige Ausdruck dafür. Jedenfalls habe ich sie benutzt, aber Professor Moody, der nicht Professor Moody war, hat sie mir abgenommen, und McGonagall und Dumbledore haben sie ihm abgenommen.“

„Woher hattest du sie?“, erkundigte sich Ginny interessiert.

„Von Zwillingen, die mit dir verwandt sind, aber das tut jetzt nichts zur Sache. Dumbledore hat sie Remus und Sirius zurückgegeben. Er dachte sich wohl, dass sie in den richtigen Händen nicht gefährlich ist, und dass sie für die beiden einen gewissen Erinnerungswert hat.“

„Doch die beiden haben sie dir zurückgegeben.“

„Ja. Sirius kann sich nie so recht entschließen, ob es ihm recht ist oder nicht, wenn ich alle Regeln breche, mit denen ich konfrontiert werde.“

„Du hattest sie wieder und hast uns das vorenthalten?“, fragte Ron ein wenig erbost.

„Ich wollte nicht in Versuchung kommen, sie zu benutzen, außer wenn es sich um einen Notfall handelt.“

„Falls du das als Vertrauensschüler sagst --“

„Das hat nichts damit zu tun, dass ich Vertrauensschüler bin, aber es hat sehr viel damit zu tun, dass ich nicht möchte, dass wir am Ende des Jahres wieder im Krankenflügel landen, wie Fred und George es ausgedrückt haben. Es muss eine Möglichkeit geben, sie zu überwachen. Eine Art Alarmfunktion oder ein Zauber, der uns wissen lässt, wenn er herkommt.“

„Ich weiß einen, der funktionieren wird“, sagte Hermine sofort. „Dazu müssen wir die Karte allerdings die ganze Zeit aktiviert lassen.“

„Wir werden sie verstecken. Und du hast ein Zimmer für dich allein.“

„Nicht mehr lange. Zumindest Lavender kommt bald zurück, auch wenn Parvati dann noch nicht wieder da ist.“

„Auf was warten wir dann noch?“, fragte Ron begeistert. Er, Harry und Ginny sprangen auf.

„Nur noch eine Sache“, sagte Hermine, die sitzen geblieben war. „Jeder von uns muss den anderen versprechen, dass er die anderen verständigt, wenn er etwas sieht. Keiner folgt Percy allein. Das ist eine Vorsichtsmaßnahme für den Fall, dass wirklich etwas nicht in Ordnung ist. Versprochen?“

„Versprochen“, sagte Ginny, die erfreut darüber war, dass Hermine, Ron und Harry sie mitmachen

ließen.

„Versprochen“, sagte Harry, der wusste, wie gefährlich solche Situationen werden konnten.

„Versprochen“, sagte Ron, der dies ebenso gut wie Harry wusste, aber dennoch die Finger hinter seinem Rücken kreuzte.

Fortsetzung folgt.

Teil 6/8: Unverzeihlich

Deutsche Übersetzung: Liebchen

Juli 2001

Thanks: Lyta Padfoot; Seeker_2000; Guy Fawkes; Princess Emma (schön zu hören, dass ich es mit deinem Liebling nicht allzu schlimm umgegangen bin); athena_arena; CeiQ Reader; StickPegasus; unknown; Nagh (äh... Ginny ist ein Jungmitglied, ja, genau. Hoffentlich lassen sie sie nicht den Arm aufschneiden, wenn sie sie in ihren Kreis aufnehmen. Als ich dem letzten Kapitel seinen Namen gegeben habe, hatte ich mich jedenfalls noch nicht entschieden, sie dazuzunehmen); Kat; Maygwenda; and Becks

In dieser Nacht gab es zwei Möglichkeiten, was Percy Weasley passieren würde. Entweder würde er einen absolut schmerzvollen Tod sterben oder er würde noch tiefer in ein Leben hineingezogen werden, dass in vielerlei Hinsicht nicht sein eigenes war.

Mit unglücklichem Gesicht stand er vor seinem Spiegel und betrachtete sich. Sein Umhang war schlicht und schwarz, und er hielt seine Maske und seine Kapuze in der Hand. Sein leuchtendes Weasley-Haar schien hier ganz besonders unpassend zu sein, zum einen aufgrund seiner lebenssprühenden Farbe, zum anderen weil es ihn als einen Anhänger der weißen Magie auszeichnete. Weasleys unterstützten Albus Dumbledore und kämpften für die Befreiung der Unterdrückten. Weasleys waren vortrefflich. Sie taten keine solchen Dinge, wie Percy sie letzte Nacht getan hatte. Sie taten keine solchen Dinge, wie Percy sie diese Nacht tun würde.

In einem Ausbruch von Frustration hob Percy den Zauberstab zu seinem Kopf, murmelte einen Zauberspruch und färbte seine Haare dunkler. Sie hatten noch nie natürlich ausgesehen; ein paar seiner Zimmergenossen in Hogwarts hatten behauptet, sie leuchteten im Dunkeln. Nun waren sie immer noch rot, doch dunkelrot, ein Rot, das zu seiner neuen Garderobe und zu seinem neuen Lebensstil passte.

Ein Rot, das nicht zu einem Weasley gehörte.

Percy wurde aus seinen Gedanken gerissen, als eine Eule durch das geöffnete Fenster hereingeflogen kam. Er drehte sich um und erwartete seine Eule Hermes, die vor einigen Tagen jagen gegangen und noch nicht zurückgekommen war. Aber es handelte sich nicht um Hermes, sondern um eine mittelgroße dunkelbraune Eule, die Percy als die seines Bruders Charlie erkannte. Rasch löste er das Schreiben vom Fuß des Vogels und setzte es mit seinem Zauberstab in Brand, bevor er der Versuchung erliegen würde, es zu lesen. Dann scheuchte er die Eule wieder nach draußen, was nicht gerade einfach war. Dem Vogel musste der Auftrag erteilt worden sein, auf eine Rückantwort zu warten.

Percy warf die in seiner Hand verbliebene Asche in einen Papierkorb, wobei er sich innerlich dafür ausschalt, dass er sie untersuchte, um noch lesbare Worte oder nur ein wenig von Charlies Handschrift zu entziffern. Er musste sich noch mehr von seiner Familie lösen, sowohl für sein eigenes Image als auch für ihre Sicherheit. Er war sich ziemlich sicher, dass Charlie ihm geschrieben hatte, weil Ron ihm geschrieben hatte, nachdem er Percy an Weihnachten gesehen hatte. Ron hatte so eine Art, Charlie Ideen in den Kopf zu setzen (wie er das schaffte, wusste Percy nicht genau).

Der Vorfall an Weihnachten mit Ron und Ginny machte Percy große Sorgen. Die Kleinen waren offensichtlich zu der Ansicht gelangt, dass er etwas vorhatte, und die Kleinen konnten sich in eine Idee verbeißen wie ein Pitbullterrier in einen Suppenknochen.

Percy starrte erneut sein Spiegelbild an. Er sah wirklich nicht wie er selbst aus mit dieser Haarfarbe. Er fühlte sich auch nicht wie er selbst.

McNair war beim letzten Treffen des äußeren Kreises dabei gewesen. Seine Teilnahme war nichts Ungewöhnliches und er beschränkte sich lediglich darauf, zu beobachten. Oder besser gesagt, bis zu dem letzten Treffen hatte er sich darauf beschränkt, zu beobachten. Dort war er aufgestanden und hatte angekündigt, er wolle, dass alle nacheinander den Nachbarn zu ihrer Rechten mit dem Imperius-Fluch belegten.

Flint hatte vergeblich versucht, einen Jungen namens Lewis Steel, der zwei Jahre über ihm in Slytherin gewesen war, mit dem Fluch zu belegen, und dann kam Percy an die Reihe. Neben fortgeschrittenen Fähigkeiten in Verteidigung gegen die dunklen Künste und den Geschichten seines Vaters, mit denen er aufgewachsen war, wusste Percy auch einiges darüber, wie der Imperius-Fluch funktionierte, hatte allerdings noch nie in Erwägung gezogen, ihn auszuprobieren. Wenn er die Wahl gehabt hätte, hätte er ihn noch nicht einmal an einer Spinne ausprobiert, geschweige denn an einem Menschen.

Unglücklicherweise hatte er keine andere Wahl als tief Luft zu holen und „Imperio!“ zu schreien.

Geh in die Mitte des Kreises.

Flints Augen glänzten, als er sich Percys Befehl widersetzte. Er schien ihn allerdings zu hören und Percy konzentrierte sich noch stärker auf seinen Befehl.

GEH IN DIE MITTE DES KREISES!

Der widerstrebende Ausdruck verschwand aus den Augen seines Opfers. Flint ging in die Mitte des Kreises und blieb genau vor McNair stehen.

Mach einen – MACH EINEN KOPFSTAND!

Flint beugte sich zum Boden hinunter und setzte seinen Kopf zwischen die Arme, die er auf den Boden stemmte. Dann hob er langsam die Füße in die Luft.

Schweißperlen begannen sich auf Percys Stirn zu sammeln. Sie waren nicht nur aufgrund seiner Abneigung vor der Aufgabe entstanden, die er gerade ausführte. Dieser Fluch war nicht einfach auszuführen und Percy fragte sich, wie lange er noch aushalten sollte.

„Genug!“, schrie McNair, als Flints Füße in Richtung seines Gesichts zu kippen begannen. Dankbar brachte Percy Flint in eine aufrechte Position zurück und beendete den Zauber.

Als Flint langsam wieder zu sich kam, blickte er sich um. Die Maske, die er aufhatte, konnte seine Desorientierung und seine Verlegenheit nicht vollständig verbergen. Als er mit zitternden Knien auf seinen Platz zurückging, knurrte er „Du warst schon immer ein Angeber, Weasley.“

Als alle im Kreis versucht hatten, ihren Nachbarn mit dem Imperius-Fluch zu belegen, rief McNair Percy nach vorne. „Wer will versuchen, sich ihm zu widersetzen?“, rief er.

Es gab einige Freiwillige und Macnair wählte einen ehemaligen Durmstrang-Schüler namens Paulson aus, der, wie Percy innerlich zugeben musste, die besten Chancen hatte, sich einem starken Imperius-Fluch zu widersetzen. Percy fühlte sich nicht so, als sei er in der Lage, einen starken Imperius-Fluch auszusprechen, aber er nahm all seine Kräfte zusammen, um es zu versuchen.

„Imperio!“

GACKERE WIE EIN HUHN!

„Gack, gack.“ Percy fragte sich, ob Paulson den Fluch bekämpft hatte und sich über ihn lustig machte. Er klang überhaupt nicht wie die Hühner im Garten des Fuchsbau.

FLATTERE MIT DEN FLÜGELN UND GACKERE!

„Gack, gack!“

Paulson gehorchte nun mit mehr Begeisterung und Percy bemerkte zu seinem großen Entsetzen, dass es ihm wirklich gelungen war, einen zweiten Todesser unter den Einfluss des Imperius-Fluchs zu bringen. An der Haltung der anderen Todesser konnte er erkennen, dass sie hin- und hergerissen waren zwischen Erstaunen und Belustigung. Keiner von ihnen schien das zu fühlen, was Percy fühlte: Ekel.

„Das genügt.“ Percy beendete den Zauber. „Du hast es nicht ganz richtig gemacht, ansonsten hätte das Gackern besser geklungen. *Du* weißt, wie sich ein Huhn anhört, auch wenn *er* es nicht weiß.“ Percy nickte und McNair wandte sich an den restlichen Kreis. „Ihr werdet es nie in den inneren Kreis schaffen, wenn ihr das nicht lernt. „Ein Lob dafür“, er sah Flint an, „dass Sie ihn zu uns gebracht haben. Das werden wir nicht vergessen. Eigentlich sollten Sie jetzt auch mit uns kommen. Der Rest von euch geht nach Hause.“

Alle außer Flint, Macnair und Percy disapparierten mit einem lauten Plopp. „Nun“, befahl McNair in

eisigem Tonfall, „werden wir einer Frau namens Lola Anaya einen Besuch abstatten. Appariert dorthin, wo die Quidditch-Weltmeisterschaft stattgefunden hat.“ Das gelang ihnen leicht, und Percy verdrängte seine Erinnerungen an die Weltmeisterschaft. Als das Dunkle Mal beschworen worden war und diese Muggel in der Luft schweben gelassen worden waren, hatte Percy für das Recht gekämpft. Er hatte an der Seite seines Vaters und seiner Brüder gekämpft, um die Muggel zu befreien. Damals schien das sehr schwierig zu sein, doch wenn er heute zurückblickte, war diese Situation so simpel, wie sie sein konnte. Jetzt konnte er nur hoffen, dass weder Flint noch Macnair vor achtzehn Monaten Percys damaligen Versuch, die Lage unter Kontrolle zu bringen, beobachtet hatten.

Lola Anaya haust genau dort drüben in einem halb unterirdischen Loch. Macnair zeigte ihnen die Stelle. „Sie hat mehr als genug Geld, um wie ein normaler Mensch zu leben, doch sie bevorzugt diese Lebensweise. Heute Abend sind drei ihrer sechs Kinder zu Besuch. Sie hat viel zu viele Kinder, genau wie Weasleys Eltern.“ Percy unterdrückte einen wütenden Aufschrei. Er war froh darüber, mit Fred und George aufgewachsen zu sein, wodurch er es gewohnt war, unter den außergewöhnlichsten Umständen seine Beherrschung zu bewahren. Er versuchte zu lachen, was ihm nicht gelang, und hoffte, dass er nicht wütend sondern erschöpft wirkte. Jemanden mit dem Imperius-Fluch zu belegen war beinahe so anstrengend wie ihn zu bekämpfen.

„Also dann“, fuhr Macnair fort, dem Percys Reaktion offensichtlich nicht aufgefallen war. „Anaya hat dort drinnen einen ordentlichen Vorrat an getrocknetem Progwasser. Wir könnten welches in Hogsmeade kaufen, aber das hier macht viel mehr Spaß. Flint, du sorgst dafür, dass der Sohn, der am nächsten bei der Tür steht, nach draußen kommt. Ich werde die anderen beiden übernehmen. Weasley, Anaya gehört dir. Aber du wirst sie nicht nach draußen bringen.“ Percy konnte das boshaft Grinsen in Macnairs Stimme beinahe hören. „Willst du raten, was deine Aufgabe ist, Schulsprecher?“

„Sie mit dem Imperius-Fluch zu belegen?“, fragte Percy so lässig wie möglich. Er war außerordentlich froh, dass er noch nicht bezüglich Avada Kedavra getestet worden war.

Du belegst sie mit dem Imperius-Fluch“, bestätigte Macnair. „Du bringst sie dazu, uns das getrocknete Progwasser eigenhändig zu überreichen. Danach werden wir weitersehen.“

Percy drehte sich der Magen um. Er wollte mit absoluter Entschiedenheit *nicht* weitersehen.

„Auf wie vielen Razzien bist du bisher gewesen, Weasley?“, fragte Macnair im Plauderton.

„Soll ich die eine mitzählen, die vor meiner Aufnahme in den Kreis stattfand? Äh, acht, nein, neun. Dies hier ist die zehnte.“ Percy hatte keine Zeit gebraucht, um sie zu zählen. Jede Razzia war in sein Gedächtnis eingebrannt als schreckliche Tortur, doch er befürchtete, dass eine rasche Antwort ihn als jemanden entlarven würde, der jede Erinnerung an diese Razzien hasste.

„Werden sie dir zu langweilig? Du klingst nicht sehr begeistert.“

„Der Schein kann trügen.“ *Gute Antwort, Percy*, dachte er bei sich und klopfte sich in Gedanken auf die Schultern.

Macnair schien seine Antwort ebenfalls gefallen zu haben. „Also dann, auf nach drinnen.“ Percy hörte, wie in rascher Folge ein paar Lähmzauber ausgesprochen wurden und dann hörte er seine eigene Stimme, zum dritten Mal:

„Imperio!“

Lola Anaya wehrte sich, wie Percy bald bemerkte, weniger als Flint es getan hatte. Er erinnerte sich nun daran, dass er in mehreren Unterhaltungen, die sich um das Ministerium gedreht hatten, gehört hatte, dass sie eine zurückgezogen lebende Hexe war, die nie voll ausgebildet wurde, aber ein Genie war, was das Brauen von Zaubertränken anging. Ihre Fähigkeiten auf diesem Gebiet waren angeblich so gut wie die von Professor Snape und anderen weltbekannten Zaubertrankbrauern in aller Welt.

LASSEN SIE IHREN ZAUBERSTAB FALLEN

Sie tat wie ihr geheißen.

HOLEN SIE IHR GETROCKNETES PROGWASSER!

Sie sprang sofort auf und ging zu einem großen Wandschrank. Diesem entnahm sie ein großes Paket, unter dessen Gewicht sie schwankte, und drehte sich zu Percy um.

BRINGEN SIE ES ZU MIR! GEBEN SIE ES MIR!

Sie gehorchte.

Danke, dachte Percy, der erleichtert darüber war, dass es keine Komplikationen gegeben hatte.

„Danke“, sagte Lola Anaya laut. Anscheinend wurde es mit zunehmender Übung immer leichter, den Fluch auszuführen. Flint und Macnair kicherten.

„Irgendwelche guten Ideen, was wir jetzt noch mit ihr anstellen könnten?“, fragte Macnair Percy. „Oder was ist mit dir?“, wandte er sich an Flint. „Du hast uns einen großen Dienst erwiesen. Du hast uns den einzigen Rekruten gebracht, der genug Zauberkraft und Hirn besitzt, um einen Imperius-Fluch durchzuführen.“

Flint nickte.

„Ich hätte niemals gedacht, dass ich es mal erleben würde, dass einer von denen“, Macnair wies mit dem Kinn auf Percy, „Todesser wird. Niemals. Du bist ein ganz schönes Risiko eingegangen, seinen Antrag zu unterstützen.“

„Es war es wert“, erwiderte Flint.

„Das war er. Und wenn ich es so recht bedenke, ist es auch zu offensichtlich, dass er ein Spion sein

soll. Der alte Mann in Hogwarts würde niemals von uns erwarten, zu glauben, dass er einer von uns ist. Also, was soll dein Protegé heute Nacht tun? Er ist in einer interessanten Position.“

Flint antwortete eifrig. „Erinnern Sie sich an den Abend der Quidditch-Weltmeisterschaft?“

„Exzellente Wahl. Hervorragend.“ Er wandte sich wieder Percy zu. „Bring sie nach draußen.“

GEH ZUR TÜR. ÖFFNE SIE. GEH NACH DRAUSSEN. BLEIB DORT STEHEN.

„Wingardium Leviosa!“, brüllte Macnair.

Sie begann zu schweben und der leblose Ausdruck in ihren Augen wichen einen winzigen Moment lang dem von Entsetzen.

„Und nun?“, wollte Macnair von Percy wissen.

STECKE DEN KOPF ZWISCHEN DEN BEINEN DURCH. MACH EINE ROLLE.

Macnair und Flint kicherten beifällig, während Percy versuchte, sich daran zu erinnern, was er in der Nacht, die so lang her zu sein schien, noch gesehen hatte.

SPREIZE DIE ARME! SPREIZE DIE BEINE!

Percy führte sie durch eine Reihe von gymnastischen Übungen. Seine beiden Begleiter lachten noch heftiger.

„Ich weiß, dass sie alt ist, aber vielleicht sollte sie...?“ Flints Stimme verstummte.

Nicht das.

„Nicht das“, sagte Anaya.

„Wieso nicht? Stehst du überhaupt auf Frauen?“, fragte Flint.

„Sie hat begonnen, den Fluch zu bekämpfen“, log Percy. Er versuchte, so zu wirken, als bereite es ihm Schwierigkeiten, sie unter Kontrolle zu halten, aber in Wirklichkeit kämpfte sie überhaupt nicht.

ÖFFNE DEINEN UMHANG! LASS IHN ZU BODEN FALLEN!

Unter ihrer Robe trug sie nur Unterwäsche.

ÖFFNE DEINEN BH! LASS IHN ZU BODEN FALLEN!

Flint und Macnair zeigten und riefen begeisterte Kommentare angesichts des Schauspiels, das sich

ihnen bot. „Nur noch ein bisschen mehr!“, jubelte Flint.

„Ich verliere die Kontrolle über sie. Sie kämpft“, log Percy mit angespannter Stimme. „Ich hatte sie jetzt schon eine geraume Zeit unter Kontrolle und bin das nicht gewohnt.“

„Wir müssen langsam aufhören“, stimmte Macnair ihm zu. „Die Flüche, mit denen wir die Söhne belegt haben, halten nicht ewig. Verdammt! Warum haben wir nicht daran gedacht, sie hierher zu bringen, damit sie zusehen können? Aber zumindest können wir sie hier lassen, damit sie was zum Suchen haben. „Du“, er zeigte auf Flint, „betäube sie so hart du kannst, sobald wir sie fallen lassen. Nein, versteinere sie.“ Er beendete den Zauber, und Percy beendete seinen. Dabei fragte er sich, warum er nicht schon viel früher so getan hatte, als würde er die Kontrolle über sie verlieren. Flint lähmte Anaya (es gelang ihm bei seinem zweiten Versuch) und Macnair schickte sie nach Hause, nachdem er Percy angekündigt hatte, er solle am nächsten Tag mit Besuch rechnen.

Percy war sich nicht sicher, wie er es geschafft hatte, in seine Wohnung zu apparieren. Als er dort angekommen war, betrat er die Toilette, fiel auf die Knie und übergab sich. Er blieb einen Moment lang auf dem Boden liegen und wünschte sich, er könnte ewig dort liegen bleiben. Er wünschte, er müsste nie wieder aufstehen.

Unglücklicherweise erfassten ihn jetzt Wogen von Paranoia, die viel schrecklicher waren, als Wogen von Übelkeit.

Sie beobachten mich. Sie müssen mich beobachten. Sie haben mir dabei geholfen, diese Wohnung zu finden; warum sollten sie mich nicht beobachten? Ich darf nicht bestürzt aussehen.

Er kämpfte sich auf die Füße und wusch sich das Gesicht. Das kalte Wasser brachte ihn endlich wieder etwas zur Besinnung. Beinahe gelang es ihm, an nichts mehr zu denken, als er sich methodisch reinigte und für die Nacht fertig machte.

Ich habe eine Frau in Mutters Alter gedemütigt. Eine Frau mit sechs größtenteils erwachsenen Kindern noch dazu. Was bin ich nur für ein Monster? Ich habe ihr die Kontrolle genommen, sie entwürdigt, sie entwertet, und das alles nur, weil Flint und Macnair das für lustig hielten.

Das war nicht lustig. Das war unverzeihlich. Absolut unverzeihlich.

Aber sie beobachten mich. Ich weiß genau, dass sie mich jetzt sehen können. Ich weiß es. Ich – ich – ich darf nicht in Panik geraten. Sie wollen wissen, ob ich ein Weasley oder ein Todesser bin. Und nach dieser Vorstellung heute Abend bin ich mit Sicherheit kein Weasley.

Er ging zu Bett und vergrub das Gesicht in den Kissen, so das kein unerlaubter Beobachter es sehen konnte. Schlauflos lag er da, bis es Zeit war, ins Ministerium zu gehen. Die Arbeit verlief eintönig wie immer; jetzt, wo ihm gleichgültig war, was er ablieferte, war sie viel weniger stressig.

Und so fand er sich am nächsten Morgen vor dem Spiegel wieder und fragte sich, wo Percy der perfekte Vertrauensschüler abgeblieben war.

Ein leichtes Klopfen an der Tür veranlasste Percy dazu, fortgeschritteneren und detaillierteren Selbsthass ein andermal zu betreiben. Er öffnete die Tür und erblickte Macnair. Ein Todesser, der an die Tür klopfte? Aus einem Grund, den er nicht näher erläutern konnte, fand Percy das sehr amüsant. Vielleicht wurde er langsam hysterisch.

„Bist du so weit?“, fragte Macnair ohne sich noch lange mit höflichen Floskeln aufzuhalten.

„Absolut.“

„Dann machen wir uns auf den Weg. Verstecke die Maske und die Kapuze unter deinem Umhang. Wir sind zwei absolut rechtmäßige Ministeriumsangestellte, die eine absolut rechtmäßige Unterhaltung führen.“

Absolut rechtmäßig? An mir ist nichts absolut rechtmäßig. Wieder musste Percy sich beherrschen, um nicht laut darüber zu lachen – eine Fähigkeit, die er perfektioniert hatte, als er vorgab, die Scherze der Zwillinge nicht für witzig zu halten -- dass Macnair glaubte, er könne *absolut* alles sein.

Sie apparierten nach Hogsmeade und unterhielten sich über Ministeriumsangelegenheiten, um den Schein zu wahren, als sie durch das Dörfchen schlenderten. Mit zunehmender Beunruhigung bemerkte Percy, dass sie sich Hogwarts näherten, doch sie streiften noch nicht einmal den Rand der Ländereien, als sie auch schon in Richtung eines bekannten Waldstücks abschwenkten, dank seiner Verbindung zu dem berüchtigten Verbotenen Wald von Hogwarts nur selten betreten wurde.

„Das ist ein neuer Treffpunkt“, bemerkte Percy, als er das Gefühl hatte, dass sie ruhig über etwas anderes als Berichte und Besuche von Botschaftern reden konnten.

„Dies ist eine sehr wichtige Zeit für uns. Wir müssen bereit sein, zuzuschlagen.“

„In Hogwarts?“

„Wo sonst? Du hast doch keine Angst, oder?“

„Dumbledore wird es uns nicht sehr leicht machen.“

Macnair lachte sein vertrautes, eisiges Lachen. „Wie wenig du doch weißt.“

Percy vermutete, dass er keine Antwort bekäme, wenn er nachfragte, also griff er unter seinen Umhang und holte seine Maske und seine Kapuze hervor. Macnair legte ihm die Hand auf den Arm, um ihn zurückzuhalten, und Percy wich innerlich vor der Berührung zurück. „Heute nicht.“, sagte Macnair.

„Warum nicht?“

„Du wirst heute vorgestellt. Oder vielmehr, ich stelle dich vor, also lassen wir beide unsere Masken aus.“ Er hielt plötzlich inne und sah Percy eindringlich an. „Bist du sicher, dass du unserem Lord beitreten möchtest?“

„Wie kannst du so etwas fragen?“

„Ich muss es tun. Wenn du versagst, wird es nicht nur deinen Hals kosten, sondern auch meinen und Flints.“

Zum ersten Mal in seinem Leben zog Percy in Erwägung, dass Versagen auch Vorteile hatte. „Ich habe noch nie versagt“, antwortete er so selbstgefällig, wie er konnte.

„Gut“, antwortete Macnair schlicht. Im nächsten Atemzug bellte er „ACHTUNG!“ in einer solchen Lautstärke, dass Percy einen Sprung machte. Macnair ergriff Percy erneut am Arm und zog ihn in die Mitte des Kreises, der plötzlich erschienen war. „Meine SEHR verehrten DAMEN und HERREN!“, schrie er, wobei er jedes zweite Wort betonte, was er wohl für besonders effektvoll hielt. „Ich HABE die EHRE, IHNEN das NEUSTE Mitglied des INNEREN ZIRKELS vorzustellen, den MEISTER des IMPERIUS-FLUCHS, Percy WEASLEY!“

Die im Kreis versammelten Mitglieder verbeugten sich mürrisch. Alle trugen ihre Masken, so dass keiner von ihnen für Percy ein verwundbares Ziel darstellen konnte. Alle waren still. Die einzige Ausnahme bildete eine Stimme, die laut hörbar flüsterte „Percy?“

„TRITT vor, GEGNER!“, bellte Macnair, der offensichtlich verwirrt darüber war, dass seine Zeremonie unterbrochen worden war.

Ein kleiner, unersetzer Mann trat vor, und als er seine Maske hob, sah Percy, dass er lichtes blondes Haar und ein merkwürdig vertrautes, rattenähnliches Gesicht hatte. Percy hatte die Geschichte natürlich gehört, gleich nach Sirius Blacks Verhandlung. Dieser Mann war doch nicht etwa... oder doch?

„Wormtail!“, zischte eine kalte Stimme und mit einem Plopp erschien Er-der-nicht-genannt-werden-darf persönlich in dem Kreis. Die Todesser, die um Percy herumstanden, fielen auf die Knie. „Erhebt euch“, sagte Er-der-nicht-genannt-werden-darf leicht erbost. Die Todesser gehorchten und ihr Anführer wandte Wormtail seine volle Aufmerksamkeit zu. „Aus welchem Grund unterbrichst du diese Zeremonie?“

„M-mein Lord, M-m-meister, das kann nicht sein.“

„Was kann nicht sein, Wormtail?“ Die Stimme von Ihm- der-nicht-genannt-werden-darf klang mit jedem Wort bedrohlicher. Percy hätte nicht gedacht, dass das möglich wäre.

„M-m-meister, großer Meister, das ist Percy Weasley. Ich habe ihn als sein Haustier neun Jahre lang beobachtet. Er ist kein wahrer Anhänger von dir.“

„Er wurde in unseren Kreis aufgenommen, Wormtail.“

„A-aber M-meister, das kann nicht sein.“

„Aber es ist so, Wormtail. Er ist aufgenommen worden, als du auf einer bestimmten Mission für mich warst. Er hat trainiert, und zwar gut trainiert. Er wurde mit unserem Zeichen versehen. Zeig es ihm, Weasley.“

Percy streckte seinen linken Arm aus, um das abscheuliche brennende Dunkle Mal zu präsentieren. Obwohl ihn der Dunkle Lord gerade beim Namen genannt hatte, zitterte sein Arm nicht. Er war jenseits von Angst und jenseits von Hass.

„Mein L-lord, er ist ein Spion, ich bin mir s-sicher!“

„Mit deinem nächsten Atemzug wirst du dich erklären, oder du wirst die Folgen spüren.“

Erwartung lag in der Luft, als Wormtail sich sammelte. „Mein Lord, ich habe diesen Jungen auf intimste Weise persönlich gekannt, seit er mich, als er etwa sechs Jahre alt war, als Haustier erhalten hat. Er hat sein Leben der Aufgabe verschrieben, uns zu vernichten. Sein Bruder ist der beste Freund des Jungen, der lebt höchstpersönlich!“

„Er ist aber nicht sein Bruder Ronald, oder Wormtail? Ich glaube in der Vergangenheit hast du mir berichtet, dass dein anderer kleiner Besitzer“, die versammelten Todesser begannen zu lachen, „mal geäußert hat, dass dieser hier sich um nichts als seinen eigenen Status kümmert und seine vielen Brüder mit Freuden opfern würde, wenn sie ihm im Weg stünden.“

Und damit hatte er vielleicht Recht, dachte Percy im Stillen. Dennoch trafen ihn die Worte, mit denen Er-der-nicht-genannt-werden-darf Wormtails Bericht über Rons Kommentar zusammengefasst hatte, bis ins Knochenmark.

„Ron n-neigt dazu, unüberlegt zu sprechen! Ron hat das, was er über Percy sagte, nie wirklich geglaubt! Percy hat immer sein Möglichstes getan, um Harry Potter zu beschützen, als sie beide in Hogwarts waren. Percy hatte Romanzen mit Schlammblüterinnen! Er war mit Schlammblütern befreundet und hat so sein eigenes Blut verschmutzt! Die Todesser zischten und buhten, als sie Wormtails Anschuldigungen vernahmen.

Wieder sah Er-der-nicht-genannt-werden-darf Percy direkt an. „Was hast du dazu zu sagen?“

„Mein Blut ist so rein wie deines, Wormtail“, antwortete Percy mit ebenso kühler Stimme wie kurze Zeit vorher Macnair. Sogar noch reiner, da ich mich nicht in der Gestalt einer RATTE verstecken muss!“ Die Todesser kicherten beifällig.

Er-der-nicht-genannt-werden-darf hob seinen Zauberstab und Percy, der gerade den Albtraum eines jeden Kindes erlebte, das die erste Schreckensherrschaft des Dunklen Lords überlebt hatte, stellte fest,

dass er eher interessiert als verängstigt war. „Crucio!“ Sofort fiel Wormtail auf die Knie.

„V-vergib mir, Meister.“ Er-der-nicht-genannt-werden-darf beendete den Fluch und Wormtail robbte nach vorne, wobei sein stattlicher Bauch auf den Boden gepresst war, um den Umhang seines Meisters zu küssen.

„Zurück auf deinen Platz, Wormtail.“ Als Wormtail zurücktaumelte, wandte sich Er-der-nicht-genannt-werden-darf an Macnair. „Wagt es sonst irgendwer, Macnairs Entscheidung anzuzweifeln, unseren jungen Rekruten in den inneren Kreis zu bringen?“

Percy war sich sicher, dass niemand in der angespannten Stille auch nur einen einzigen Muskel bewegte; daher klang das leise Rascheln, das hinter dem Kreis seinen Ursprung zu haben schien, zehn mal so laut. Bevor sich Percy oder einer der anderen allerdings umdrehen konnte, trat einer der Todesser vor. War er derjenige gewesen, der sich bewegt hatte?

„Ich stelle Macnairs Entscheidung in Frage, mein Lord.“ Dies war eine Stimme, die Percy nur allzu gut kannte. Er hatte sie in den letzten sieben Jahren seiner Schullaufbahn täglich gehört. Gewöhnlich hatte der Eigentümer dieser Stimme Gryffindor Punkte abgezogen. Anscheinend hatte Dumbledore nicht nur in Verteidigung gegen die dunklen Probleme mit Abtrünnigen.

„So, das tust du, Snape.“ Die Stimme des Dunklen Lords klang nun noch kälter. „Ich hoffe, du kannst dich besser rechtfertigen als Wormtail.“

„Dumbledore hat mir gerade heute erzählt, er habe einen vielversprechenden neuen Spion. Ich glaubte nicht, dass es dieser hier sein konnte, weil niemand von uns damit gerechnet hat, dass er sein Training überlebt. Nun bitte ich dich, mein Lord, vertrau ihm nicht. Lass ihn nicht in den inneren Kreis eintreten.“

„Du bittest mich? Vielleicht bist du ein Meister der Zaubertränke, aber ich habe dich noch nie zu meiner Zufriedenheit bitten sehen. Das werden wir jetzt ändern. CRUCIO!“

Er-der-nicht-genannt-werden-darf setzte Snape viel länger dem Fluch aus als Wormtail, aber Snape fiel weder auf die Knie, noch schrie er. Erst als Er-der-nicht-genannt-werden-darf den Zauberstab sinken ließ, kniete Snape steif nieder und kroch vorwärts, um den Umhang des Dunklen Lords zu küssen, wie es sein ehemaliger Mitschüler eben getan hatte.

„Du warst schon immer stor, Snape. Das hat sowohl Vor- als auch Nachteile. Aber es ist schon sehr lange her, dass du mir wirklich nützlich warst.“

„Mein Lord, wirst du mir jemals vergeben, dass ich dich im Stich gelassen habe?“

„Dann, wenn du dich dessen als wert erweist. Anmaßender! CRUCIO!“ Dieses Mal war der Fluch weniger stark, und als er aufgehoben wurde, küsste Snape einfach ein weiteres Mal den Umhang des Dunklen Lords, bevor er sich zurückzog. Die anderen Todesser verbeugten sich ebenfalls. „Fahre fort“, fuhr Er-der-nicht-genannt-werden-darf Macnair an.

Macnair verbeugte sich ein weiteres Mal vor Ihm-der-nicht-genannt-werden-darf, bevor er seiner Aufforderung gehorchte. „Wir HABEN hier ETWAS, was UNSEREM neuen REKRUTEN gehört. ETWAS, was, WENN man WORMTAILS Aussage GLAUBEN schenkt“, er blickte zweifelnd drein und die anderen Todesser lachten erneut, „UNSEREM neuen REKRUTEN sehr WICHTIG ist. TATSACHE ist, DASS er WORMTAIL dagegen AUSGETAUSCHT hat.“

In der absoluten Stille hörte Percy ein schwaches Krächzen. *Hermes*.

Macnair hielt die Eule hoch, damit sie alle sehen konnten. Dann wandte er sich wieder zu Percy um und legte ihm seinen Zauberstab auf die linke Schulter, wobei er ihn langsam immer tiefer senkte, bis er gefährlich nah an seinem Herzen stoppte. „OPFERST du HERMES, ich GLAUBE, das IST sein NAME, unsrer SACHE?“

„Ja“, antwortete Percy und versuchte, möglichst laut zu sprechen, obwohl er einen Kloß im Hals hatte.

„Nun gut.“ Macnair richtete seinen Zauberstab nun auf die Eule, die er immer noch festhielt.

„Petrificus! Wingardium Leviosa! CARPO! CARPO! CARPO!“

Hermes hing halb gelähmt reglos in der Luft, als Macnair ihm mittels eines Zauberspruchs gleichzeitig eine Schwanz- und eine Flügelfeder ausriß. Als Hermes beinahe kahl war und überhaupt nicht mehr wie eine Eule aussah, trat eine Gestalt – Snape? – mit einem Zaubertrankfläschchen vor. Macnair goss die Flüssigkeit über die Eule und Percy konnte anhand des Geruchs erkennen, dass es sich um die gleiche Substanz handelte, die bei seiner Brandmarkung auf seinen Arm getan worden war. Macnair beendete seinen Singsang von Wingardium Leviosa und begann damit, die Eule auf den Boden prallen zu lassen, wie ein Muggelkind, das mit einem Ball spielte.

Schließlich gab Hermes noch einen letzten schwachen Ton von sich und starb, wobei ein anklagendes Auge auf Percy gerichtet blieb.

„Danke, dass du ein Tier gehalten hast“, sagte Macnair harsch. Seine effektvolle Darbietung war beendet, seine Energien schienen durch die erfrischende Erfahrung des Tötens erschöpft zu sein. „Ich liebe Tiere. Das Ministerium ist so einfallslos, was ihre Idee von einer angemessenen Hinrichtung angeht. Meine sehr verehrten Damen und Herren, er hat den letzten Test bestanden. Er wird Ihnen nun zeigen, was er gelernt hat. Crabbe!“

Ein stämmiger Mann, der nach seiner Statur und seinem Körperbau zu urteilen, seinem Sohn, der in Hogwarts Schüler war, sehr glich, watschelte nach vorne.

Hermes blickte immer noch seinen Besitzer an und schien ihm zu drohen, sich aus dem Grab heraus an ihm zu rächen.

Er war so jung – im Vergleich zu Errol immer noch ein Baby. Ich war für ihn verantwortlich. Er gehörte mir, mir, mir und ich sah einfach zu, als er auf die brutalste Art und Weise ums Leben kam, die dieser Psychopath erfinden konnte. Ich habe zugelassen, dass ein wehrloses Tier, mein wehrloses

Tier für eine beinahe unbestimmbare Sache gequält wird. Was bin ich für ein Mensch?

„Wie ich eben bereits erwähnt habe, liebe ich Tiere. Dieser hier“, Macnair zeigte auf Percy, „hat Paulson gestern wie ein Huhn gackern lassen. Ich denke, dieses Mal wäre ein Hund ganz nett.“

Percy nickte zum Zeichen, dass er verstanden hatte, und richtete seinen Zauberstab auf Crabbe.

„Imperio!“

In den Vierfüßlerstand! Belle! Sei ein Hund!

Crabbe wusste mehr über Hunde als Paulson über Hühner, und bald rollte er mit heraushängender Zunge über den Boden. *Er ist als Hund besser denn als Mensch*, ging es Percy durch den Kopf, wenn er überhaupt einen klaren Gedanken fassen konnte. Angesichts des Anblicks von Hermes und der Ereignisse der letzten Tage konnte er sich auf nichts konzentrieren. Er nahm kaum Macnairs Stimme wahr, die ihn aufforderte, aufzuhören. Er brauchte ein paar Sekunden, um zu registrieren, dass Macnair ihn an seinen neuen Platz im Kreis führte.

„Dieser versuch war dein Bester bisher“, flüsterte Macnair. „Es war so, als würdest du dies schon seit Jahren tun und bräuchtest dich gar nicht mehr darauf zu konzentrieren. Unglaublich mächtig. Du hast hier drin eine Menge Hass fließen lassen. Das ist das wahre Geheimnis daran – Wut. Hass.“

Macnair wurde andächtig still, als Er-der-nicht-genannt-werden-darf in die Mitte des Kreises zurückschlenderte. „Jetzt wo wir angemessen unterhalten worden sind – oder besser gesagt so angemessen wie es angesichts Crabbes armseliger Gegenwehr möglich war – sollten wir zu unserer anstehenden Aufgabe zurückkehren. Wir scheinen unser fehlendes Puzzlestück gefunden zu haben. Morgen früh um drei Uhr werden wir angreifen. Ihr kennt eure Rollen. Ihr seid entlassen, sobald ihr jeder Änderung in unserem Plan zusammen mit Malfoy durchgesprochen habt.“

Mit diesen Worten verschwand Er-der-nicht-genannt-werden-darf. „Hier drüben“, sagte Macnair zu Percy, als einige Plops erklangen. Ein Junge, mindestens zwei Jahre jünger war als Percy, zog seine Maske ab.

„David Avery“, stellte er sich vor und schüttelte Percy die Hand.

„Ein Todesser der zweiten Generation“, verkündete Macnair beinahe stolz, bevor er verschwand. Heute Abend muss er seinen eigenen Job erledigen.“

„Du wirst mich heute Nacht, oder eher morgen früh, begleiten“, erklärte Avery. „Wenn du heute Nacht deine Sache gut machst, darfst du selbstständig arbeiten. Du hast drei Brüder und einer Schwester an der Schule?“

„Das stimmt.“

„Dann bist du sicherlich informiert über die unglückliche Erfahrung, die die Patil-Zwillinge im letzten Halbjahr machen mussten.“

„In etwa.“

„Du weißt bestimmt, dass wir die kleine Miss Padma im Schlafsaal der Gryffindors hatten, als sie unter dem Imperius-Fluch stand.“

„Ja.“

„Sie hat uns dort einen bestimmten Eingang errichtet und das Großartige daran ist, dass sie noch nicht einmal wusste, was sie tat. Heute Nacht werden wir die Schutzauber außer Kraft setzen, indem wir von innen damit und von außen hiermit angreifen.“ Er hielt einen glitzernden runden Kristall in die Höhe. „Du hast unserer Abteilung bereits einmal geholfen. Du uns ein paar andere Mitglieder des äußeren Kreises habt Wilbert Gimpels Brieftasche durchsucht und dies hier entdeckt. Der Zauber ist so neu, dass selbst Dumbledore noch nicht davon gehört haben kann. Ich setzte ihn in Kraft und du wirst jeden mit dem Imperius-Fluch belegen, der in unsere Nähe kommt. Wir werden die Mannschaft sein, die am nächsten an der Eingangstür arbeitet, also sind wir, obwohl der Zauber auch ohne uns stattfinden kann, trotzdem am wichtigsten. Verstanden?“

„Absolut.“

„Muss heute hart für dich gewesen sein, deine Eule sterben zu sehen“, sagte Avery im Plauderton. „In einer so großen Familie hast du bestimmt nicht viel eigenen Besitz.“ Percy ignorierte ihn. Offenkundige Seitenhiebe auf die Größe seiner Familie und ihre finanzielle Situation zu ignorieren, war er sein ganzes Leben lang gewohnt. Solche Seitenhiebe bekam er in der Gemeinschaft der Todesser zwar häufiger zu hören, sie schienen aber auch weniger wichtig zu sein. Avery plapperte weiter, und Percy blendete ihn aus. Sogar nach Todesserstandards war dieses Kind unerträglich. Er war so jung, dass Percy davon überzeugt war, dass dies seine erste Gelegenheit war, jemanden herumzukommandieren.

Ein Brüllen unterbrach schließlich Averys Hetzrede. Er und Percy schauten nach, was den Aufruhr verursacht hatte.

Percy hatte geglaubt, nie wieder so etwas wie Schock, Angst, Schmerz oder ähnliches fühlen zu können. Damit hatte er Unrecht gehabt, wurde ihm klar, als er seinen jüngsten Bruder zwischen zwei Todessern eingekleilt sah.

Fortsetzung folgt.

Anmerkung: Snape wird sich selbst (und alles andere auch, weil er darin einfach brillant ist) im nächsten Kapitel erklären. Versprochen.

Teil 7/8: Und wieder unverzeihlich

Deutsche Übersetzung: Liebchen

Juli 2001

Thanks: Princess Emma (ich hoffe, dein Sonnenbrand ist besser); SEEKER_2000; Incitatus; Starfish Girl; Jade; RavenLady; vmr; unknown; Kat; StickPegasus; Lyta Padfoot; Trinity Day (Danke. Ich bin froh, dass Dumbledore nicht als omnipotent rüberkommt, da es in meiner nächsten Geschichte wichtig ist, dass er das nicht ist.); Lisse; and Trepidatio (Was soll ich sagen, du bist in dem geschichtenschreibenden Teil meines Gehirns gelandet und Macnair hat sich geweigert, irgendetwas anderes zu sagen. Ich weiß, dass dies der falsche Zeitpunkt ist, um dich das zu fragen, aber darf ich diese Zeile verwenden? Ich werde sie löschen, wenn du Nein sagst.).

„Ich habe es euch doch gesagt“, informierte Severus Crabbe und Goyle, als sie den jüngsten Weasley-Bruder ins Licht zerrten.

„Was sollen wir jetzt tun?“, fragte Goyle blöd.

„Du findest Malfoy. Du hältst ihn fest.“ Severus gab den beiden ihre Anweisungen. Auf eine schwachsinnige Art und Weise waren sie gehorsam, genau wie ihre Söhne im Zaubertränkeunterricht der fünften Klasse. So viele Menschen waren so vorhersehbar; und nicht der letzte der vorhersagbaren Menschen war Ron Weasley, der jetzt vor ihm stand und mit Crabbes Zauberstab in Schach gehalten wurde. Als das neugierige kleine Balg mitten in ein Treffen der Todesser hineingestolpert war, hatte es nicht genügend Verstand besessen, in das momentan sichere Schloss zurückzukehren, sondern war hier geblieben, um zu beobachten und Informationen zu sammeln, die wahrscheinlich zu seinem Tod führen würden.

Im gleichen Augenblick, in dem Severus Weasley in den trockenen Blättern herumschleichen gehört hatte, die den Waldboden bedeckten, hatte er die Ereignisse dieser Nacht wie in einer Kristallkugel vor sich gesehen. Vielleicht hatte der ältere Weasley ausgeharrt und seiner Eule beim Sterben zugesehen, doch Eulen und kleine Brüder fallen in unterschiedliche Kategorien. Percy würde sein beachtliches magisches Talent dafür verwenden, Ron zu retten, und dabei seine wahre Gesinnung offenbaren. Wenn Severus dem Dunklen Lord Percys Absichten offenbarte, bevor dieser sie selbst wusste, dann um so besser. Aus diesem Grund war Severus im gleichen Augenblick, in dem er Rons Anwesenheit entdeckt hatte, vorgetreten und hatte sich seine Dosis des Cruciatus-Fluchs abgeholt, der zwar schmerhaft, jedoch dem Tod vorzuziehen war.

Das war pure Ironie. Severus hatte einen Großteil seiner geistigen Kraft darauf verwandt, sich selbst davon zu überzeugen, dass Percy wahrhaftig an die Sache des Dunklen Lords glaubte. Auf diese Weise würde Percy in Sicherheit sein, wenn Severus als Doppelagent entlarvt wurde. Jetzt, wo Percy sich preisgab, war Severus wieder sicher, zumindest so sicher, wie ein Doppelagent es nur sein konnte.

Dann würden Percy und Ron, die Weasleys, die sie waren, als Helden (oder falls es ihnen nicht gelang, rechtzeitig nach Hogwarts zurückzukehren als Märtyrer) gefeiert werden, und Severus würde weiterhin das gerade so akzeptierte, unerkannte Gehirn der Operation sein. Für diese Kränkung würde er Gryffindor ein paar Punkte abziehen müssen. Das wäre nur angemessen.

Severus hob die Kapuze, die er immer noch trug, um seinen Gefangenen besser sehen zu können.

„Sie!“, keuchte der verängstigte, rotgesichtige Teenager. „Ich wusste, dass Sie für sie arbeiten!“

Besäße Ron auch nur die Hälfte der Intelligenz, die die meisten seiner Lehrer in Hogwarts ihm nachsagten, wäre ihm klargewesen, dass Severus den Dunklen Lord schon lange hinterging und seither für Dumbledore arbeitete. Doch Ron war aufgeregt und wahrscheinlich überglücklich darüber, das Schlechteste über seinen verhassten Professor denken zu können.

„Nun Weasley, ich muss sagen, ich habe nicht erwartet, dich heute Abend hier zu treffen“, sagte Severus in einem Tonfall, der irgendwo zwischen ‚Todesser-kalt‘ und ‚sehr amüsiert‘ lag. Spielst du mit dem Gedanken, auf die Gewinnerseite zu wechseln?“

„Niemals! Nicht wenn mein Leben davon abhinge! Sie können mich foltern!“ Weasley war ein typischer Gryffindor. Er hielt sich für so tapfer, obwohl er noch nicht daraufhin getestet worden war.

„Keine Sorge“, sagte Severus höhnisch. „Das werden wir.“ Er genoss es, zu beobachten, wie Weasleys Gesichtsfarbe von schneeweiss zu blassgrün wechselte.

„Severus“, erklang da Lucius Malfoys kristallene Stimme. „Goyle sagte mir, du möchtest mir etwas zeigen.“

„Ja, Lucius. Etwas sehr Interessantes. Ich denke, es spricht für sich selbst. Im wahrsten Sinne des Wortes.“

Malfoy kam näher. „Nun sieh dir das an“, sagte er gedeckt. „Noch einer? Willst du wie dein großer Bruder Percy sein?“

„Halten Sie den Mund“, sagte Weasley unklugerweise.

„Du bist hier nicht in der Position, mir Befehle zu erteilen“, erwiderte Malfoy. „Ich habe durch meinen Sohn von dir gehört. Schade, dass du und Draco nicht besser miteinander klarkommt. Dann wäre ich vielleicht gnädig gewesen.“

„ICH WÜRDE KEINE GNADE WOLLEN, WENN SIE SIE MIR AUS DEM GRUND ERWIESEN, DASS ICH MIT IHREM SOHN KLARKÄME!“, schrie Weasley. Durch sein Schreien wurden die anderen Todesser auf ihn aufmerksam, die noch nicht losgegangen waren, um ihre Aufgaben zu erledigen. Percy Weasley und David Avery waren unter den ersten, die erschienen.

„Was hast du zu deiner Verteidigung zu sagen?“ fragte Malfoy Percy.

„Ja Perce, was passiert hier?“ fügte Ron halb höhnisch, halb flehend hinzu. Goyle ergriff ihn noch fester.

„Ich weiß nicht, was hier passiert“, antwortete Percy. „Es scheint so, als sei mein kleiner Bruder an einem Ort gelandet, an dem er nichts zu suchen hat.“

Severus hätte angesichts Percys großem schauspielerischem Talent, von dem er bisher nichts geahnt hatte, am liebsten die Augenbrauen gehoben, doch dies hätte Malfoy wahrscheinlich bemerkt.

„Warum bittest du deinen Bruder nicht, eine Erklärung abzugeben?“, fuhr Malfoy fort.

„Ron? Was tust du hier?“

„Ich- ich habe gesehen, wie du die Ländereien von Hogwarts gestreift hast und wollte wissen, wohin du gehst.“

„Du hättest dich um deine eigenen Angelegenheiten kümmern sollen.“

„Es tut mir leid.“

„Mir auch. Ich habe den Cruciatus-Fluch noch nicht gelernt, daher kann ich dich leider nicht selbst damit belegen.“

Ein Großteil des herausfordernden Gehabes des kleinen Bruders schien sich bei dieser Ankündigung in Luft aufzulösen. Malfoy lachte entzückt.

„Also hast du nichts dagegen, wenn ich ihn mir vornehme?“

„Nein“, erwiderte Percy schlicht.

„Gute Antwort. Deine Eltern werden es dir danken. Ein Maul weniger zu füttern, aber in einer Familie wie deiner macht das ja keinen großen Unterschied. Severus, ich würde dich ja einladen, dabei zu sein, aber ich denke, es wird das Beste sein, wenn du die Unterhaltung fortführst, die du eben mit Macnair hattest.“

„Das werde ich, Lucius. Viel Glück.“

„Dir ebenfalls.“

Avery und der ältere Weasley-Bruder verschwanden, kurz bevor Malfoy das ebenfalls tat, und Severus nahm die Kapuze ab und setzte sich mit dem Rücken gegen einen Baum gelehnt hin, um auf Macnair zu warten und Malfoys Hinterfront wütende Blicke zuzuwerfen.

Severus hasste es, mit Malfoy per du zu sein. Wenn man ein Todesser war, zumindest offiziell, war es viel besser, von dem Mann, der die rechte Hand des Dunklen Lords war, begünstigt als gehasst zu werden, doch Severus ärgerte sich jedes Mal darüber, wenn Malfoy ihn mit seinem Vornamen ansprach. Er hasste es, in einer freundlichen und vertrauten Art und Weise von einem Mann angesprochen zu werden, der sein Leben viel schwieriger gemacht hatte, als es normalerweise wäre.

Hogwarts war jahrelang Severus' Zufluchtsstätte gewesen. Da Dumbledore ihn aufgrund seiner Doppelagentenrolle als Lehrer für Zaubertränke angestellt hatte, hatte er sich im wahrsten Sinne des Wortes in seiner Arbeit verlieren können, bis dieser blonde, blassäugige Wachhund Draco Malfoy aufgetaucht war.

Dracos Anwesenheit in Hogwarts war in der Hinsicht günstig, dass sie Severus dabei half, einzuschätzen, wo er in der Gunst Lucius Malfoys stand. In letzter Zeit hatte es gut für ihn ausgesehen. Der Dunkle Lord vermutete zwar, dass Severus' wahre Loyalität Dumbledore galt, doch seine rechte Hand schien ihm zu vertrauen. Hätte Dracos Vater Draco gegenüber Misstrauen gegenüber Severus geäußert, würde Draco keine Kommentare mehr in der Richtung machen, dass er der Ansicht war, sein Zaubertränkelehrer sollte Direktor von Hogwarts werden. Er würde auch damit aufhören, ihn häufiger in seinem Büro zu besuchen, als es eigentlich nötig war, selbst für einen Vertrauensschüler, der seinem Hauslehrer Berichte abgeben musste. Draco hatte nichts davon getan.

Während Draco also nicht darüber bewusst war, dass er Severus Bericht über seinen Vater erstattete, berichtete er seinem Vater bewusst über Severus. Würde Severus auch nur ein freundliches Wort zu einem muggelgeborenen Schüler oder einer muggelgeborenen Schülerin wie beispielsweise Hermine Granger sagen, würde Draco seinem Vater sofort berichten, dass Severus einen Schnitzer begangen hätte. Severus musste stets auf der Hut sein, wenn Draco sich im Zimmer befand.

Dracos Anwesenheit war gleichzeitig auch schmerzlich, da die Parallelen zwischen seinem und Severus' Leben nur schwer zu übersehen waren. Beide kamen aus Familien, die sich seit jeher der dunklen Seite verpflichtet hatten, denen es aber gelungen war, vor der Öffentlichkeit gut dazustehen. Beide wussten, als sie in Hogwarts aufgenommen wurden, bereits mehr über schwarze Magie als die meisten Schüler der Abschlussklassen. Beide verbrachten ihre ersten Jahre in Hogwarts damit, sich gegen einen schwarzhaarigen Quidditch-Star namens Potter zu behaupten. Keiner von ihnen würde jemals die Anerkennung bekommen, die er verdiente, da er in Potters Schatten stand, obwohl er über mindestens genauso große Intelligenz und Tapferkeit verfügte.

Und Severus vermutete, dass das, was sowohl über ihn als auch über Draco gesagt wurde, nur leeres Gerede war. Als Severus dem exklusiven Club des Dunklen Lords endlich beigetreten war, hatte er herausgefunden, dass seine persönliche Ethik nicht zum Leben eines Todessers passte. In ähnlicher Weise redete Draco ununterbrochen vom bevorstehenden Sieg der Verbündeten seines Vaters, doch Severus war sich ziemlich sicher, dass der Junge niemals mit einem hilflosen Muggel-Erstklässler Experimente gemacht und dann das Gedächtnis seines Opfers gelöscht hatte, wie es andere Söhne und Töchter von Todessern getan und dann damit angegeben hatten. Draco hatte noch nicht einmal die Angewohnheit, seinen Zauberstab als erster zu ziehen, wenn er mit Potter und Weasley stritt.

Severus wurde aus seinen Gedanken gerissen, als Macnair erschien. „Es gibt doch nichts Schöneres als dieses Geräusch“, sagte Macnair erfreut. „Schade, dass Malfoy uns nicht helfen lässt.“ Erst jetzt fiel

Severus auf, dass Ron sein tapferes Gehabe fallengelassen und zu schreien begonnen hatte. Wahrscheinlich belegte Malfoy Ron mit ein paar kleinen, aber dennoch schmerzhaften Hexereien und streute hie und da den Cruciatus-Fluch mit ein. Dies würde er so lange tun, bis Ron zu schwach dazu war, sich zu bewegen oder zu sprechen, und dann würde er ihn wegschließen. Sobald der Angriff auf Hogwarts stattgefunden hatte, würde er Ron foltern, um Informationen aus ihm herauszubekommen, getötet oder freigelassen werden. So dachte sich das jedenfalls Malfoy. Doch Malfoy wusste nicht, was Severus wusste: Dass Percy in der nächsten Stunde zusammen mit Ron fliehen würde oder dass beide Brüder bei diesem Versuch sterben würden.

Verglichen mit Severus' logischen Gedankengängen waren die von Percy weit weniger klar und methodisch. Es gelang ihm, trotz Rons Schreien so zu tun, als führe er die Unterhaltung mit Avery unbeeindruckt weiter, doch in Wirklichkeit wusste er nicht, was er sagte. Er musste planen. Er musste sich noch ein einziges Mal konzentrieren, damit dieses Kapitel seines Lebens auf die ein oder andere Weise angeschlossen werden konnte.

Erste Möglichkeit: Entferne dich von Avery, hau Malfoy den Kopf von den Schultern und renne mit Ron nach Hogwarts zurück, wobei du die Tatsache ignorierst, dass Hogwarts beinahe von einer Bande durchgedrehter Psychopathen angegriffen worden wäre. Diese Möglichkeit hätte viel für sich, wenn sie nicht mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit mit seinem und Rons Tod und einem kompletten Fehlschlag der Aufgabe enden würde, die Dumbledore Percy aufgetragen hatte. Außerdem hatte Percy nicht das Recht, die Chance zu vermasseln, das Leben hunderter kleiner Brüder und Schwestern in Hogwarts – darunter auch drei von ihm – zu retten, nur um Rons wertvollen, aber einzigen Hals zu retten.

Zweite Möglichkeit: Ignoriere Ron, der die Ländereien von Hogwarts sowieso nicht hätte verlassen dürfen und mach deinen Job. Ob „sein Job“ darin bestand, die Pläne der Todesser zu durchkreuzen oder ihnen dabei zu helfen, wusste Percy nicht so genau. Er musste entscheiden, ob diese verzauberten, glitzernden Kristalle eine Bedrohung für die Verteidigungssysteme von Hogwarts darstellten. Seit seiner Erfahrung mit „Mr. Crouch“ hatte Percy begonnen, seine Fähigkeit, bedrohliche Ereignisse von harmlosen zu unterscheiden, zu bezweifeln, obwohl er diese Tatsache keinem Menschen anvertrauen würde. Es schien unwahrscheinlich, dass die Todesser Percy in seiner ersten Nacht im inneren Kreis ihre wahren Pläne offenbaren würden. Diese Möglichkeit war beinahe so unmöglich wie die erste, da Percy als Spion und als Mensch unbrauchbar sein würde, wenn er es zuließ, dass Ron starb, ohne den Versuch zu unternehmen, ihn zu retten. Das wäre unverzeihlich. Wieder unverzeihlich.

Dritte Möglichkeit: Bleib wo du bist und warte auf eine Gelegenheit, den Wald mit Ron und nur für den Fall mit diesem lächerlichen Kristall zu verlassen. Malfoy hatte mit ziemlicher Sicherheit nicht vor, Ron heute Abend zu töten, ansonsten hätte er Percy eingeladen, dabei zuzusehen. Malfoy verabscheute Vater und wenn es schon nicht zu machen war, dass Vater zusah, wie sein jüngster Sohn gequält wurde und starb, war Percy ein willkommener Ersatz. Ron würde überleben, der Plan der Todesser würde durchkreuzt werden und als zusätzliche Gratifikation konnte Percy seine Verluste wieder gutmachen und seine Karriere als Spion beenden. Das war ziemlich ehrgeizig – wurde Percy nicht als der Ehrgeizige in der Familie angesehen?

Also wartete Percy. Er hielt Avery bei Laune, indem er ihm die Gelegenheit gab, eine abfällige Bemerkung nach der anderen über seine Familie loszulassen. Auf eine schuldbewusste Weise war er dankbar, als Rons Schreie zu einem Wimmern wurden und dann nichts mehr zu hören war. Er starnte

den Schuppen an (der so verzaubert war, dass er wie ein großer Felsbrocken aussah), den Malfoy aufgebaut hatte, als er Ron entdeckte.

Endlich erschien Malfoy. „Weasley! Avery! Bewegt euch!“ schrie er in beinahe lustigem Ton, bevor er verschwand.

„Er vertraut mir so sehr, dass er nicht hier bleibt, um mich zu überwachen“, sagte Avery stolz.

„Wow“, sagte Percy mit einer Bewunderung, die er absolut nicht fühlte. „Hey“, fuhr er langsam fort. „Sind wir die einzigen, die noch hier sind?“

Avery blickte sich um. „Ja. Das muss ein komisches Gefühl für dich sein. Ich wette, du bist in deinem ganzen Leben noch nicht allein gewesen, mit all diesen Brüdern.“

„Das stimmt genau. Wir leben alle in einem Raum. Manchmal schlafen wir sogar im gleichen Bett.“

Avery grunzte. „Du lernst viel, wenn du eine große Familie hast, nehme ich an. „Hässliche Kleidung zu tragen... zu hungrern... solche Dinge. Sieben Kinder in einer armen Familie! Da komme ich nicht darüber weg! Ich frage mich, wie dein Bruder seine Bestrafung aufgenommen hat.“

„Wir könnten ja mal nachsehen“, schlug Percy vor und hoffte, dass er nicht zu bereitwillig klang.

„Das ist gegen die Regeln.“

„Malfoy ist nicht in der Nähe. Und ich wette du weißt, wie man da reinkommt.“

„Das tue ich.“ Er nickte bestimmt. „Ich passe auf.“ Der junge Todesser focht offenbar gerade einen inneren Kampf mit sich aus. Percy nahm an, dass es bei der Brut von Dämonen häufig der Fall war, dass der Wunsch, Spaß zu haben, letztendlich den Befehl, sich an die Regeln zu halten, ausstach. Avery und Percy schllichen auf den Felsen zu und Avery murmelte eine rasche Folge lateinischer Worte, die Percy nicht übersetzen konnte. Die Tür des Felsens schwang auf. „Dieser Felsen ist vermutlich eine schönere Wohnung als er sie gewohnt ist.“, sagte Avery im Plauderton.

Percy wandte sich zu Avery um und verpasste ihm zwei blaue Augen und eine gebrochene Nase. Dann wand er ihm den Zauberstab aus der Hand und schleuderte ihn nach draußen in Richtung der Lichtung.

„Was – was – dafür WIRST DU ZAHLEN! ICH WERDE DAFÜR SORGEN!“, schrie Avery wütend.

„Du und welche Armee?“

„Die Armee des Dunklen Lords.“

„Das bezweifle ich.“ Avery ging nun ebenfalls auf Percy los, doch Percy hatte immer noch das Überraschungselement auf seiner Seite. Außerdem war er größer, schwerer, stärker und älter. Und es

tat ihm gut, diesen selbstgefälligen Lehrling des Übels zu Brei zu schlagen. Innerhalb kürzester Zeit stand Avery mit dem Rücken am Felsen und Percy stemmte einen Unterarm gegen seine Kehle. „Wie?“, keuchte Avery.

„Ich bin mit fünf Brüdern aufgewachsen und du dachtest, ich könnte mich in einem Faustkampf nicht behaupten?“, fragte Percy sanft, während er die Vorzüge der Methode, Avery mit Hilfe von Zauberei zu betäuben, gegen die, seinen Kopf einfach ein paar Mal gegen den Felsen zu knallen, abwog. Seine Selbstkontrolle kehrte langsam zurück, also zog er seinen Zauberstab aus dem Gürtel.

„Das wird nicht funktionieren“, krächzte Avery. Hier kannst du keine Magie verwenden, wenn du nicht eine bestimmte Sicherheitsvorkehrung aufhebst, die du nicht kennst.“ Avery grinste einfältig. Percy brachte seinem Schädel vermutlich eine Fraktur bei, bevor er ihn nach innen zog und wie eine Puppe beiseite schleuderte.

Percy hatte angenommen, dass Ron bewusstlos sein würde, doch als er seinen Bruder endlich sah, waren seine Augen weit geöffnet. „Warum hast du so lange gebraucht?“, flüsterte er mit der nächsten Annäherung an ein Lächeln, zu der er momentan fähig war. Percy bekämpfte das Verlangen, Ron in seine Arme zu nehmen und alles zu tun, was er konnte, damit dieser sich besser fühlte. Sie mussten so schnell wie möglich hier verschwinden.

„Kannst du stehen?“

„Ich kann es versuchen“, wisperte Ron heiser, zog sich an Percy hoch und lehnte sich an die Wand des Schuppens, um sich wieder an das Gefühl zu gewöhnen, aufrecht zu stehen.

„Warte“, gab Percy flüsternd zurück. „Ich muss diesen Kristall holen.“ Ron nickte. Er wollte nur dann sprechen, wenn es absolut notwendig war. Seine Kehle schmerzte so sehr, dass es ihm vorkam, als habe er sich mit seinem Schreien mehr Schaden zugefügt als Lucius Malfoy mit seinen Flüchen.

Ron beobachtete, wie Percy auf der Suche nach dem Kristall Averys Umhang durchwühlte. Percy schien nicht mehr die selbe Person zu sein wie eben, als er Avery fast ins Koma geprügelt hatte. Statt dessen wirkte er unruhig und nervös. Wöhlerischer, reizbarer, insgeheim perfekter Vertrauensschüler Percy.[\[1\]](#)

Auch wenn Ron Harry und Hermine häufig erzählt hatte, dass Percy ihn verraten und verkaufen würde, wenn er ihm im Weg stünde, hatte er das nie wirklich geglaubt. Die Tatsache, dass Percy ihn dazu verurteilt hatte, in Malfoys Folterkammer zu landen, war ein größerer Albtraum gewesen als die Folter selbst. Der Gedanke, dass Percy ihm ein Leid zufügen würde, war für ihn ebenso unvorstellbar gewesen, wie der Gedanke, sich plötzlich in Pansy Parkinson zu verlieben. Percy war nie die Art Bruder gewesen wie beispielsweise Fred. Fred war verantwortlich für Rons lähmende Angst vor Spinnen; Fred hatte Rons Knuddelmuff für sein Klatschertraining benutzt (Hätte er nur Krätze genommen!); Fred hatte ihm mit einem Säurebonbon ein Loch in die Zunge geätzt. Der perfekte Percy hätte so etwas nie getan.

Während der langen – Momente? – Stunden? --, die Ron mit Malfoy verbracht hatte, und er wusste

genau, dass es Malfoy gewesen war, auch wenn er nur die Gesichter von Percy und Snape vor sich gesehen hatte, hatte Ron versucht, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, dass er mit seinem Urteil vielleicht gar nicht so Unrecht gehabt hatte, auch wenn er seinen eigenen Worten nie Glauben geschenkt hatte. Jetzt wusste er, dass er Recht damit gehabt hatte, zu glauben, dass er sich geirrt hatte und durch den Nebel von Schmerz wusste er außerdem, dass es absolut wichtig war, dass Percy nicht erfuhr, dass er an ihm gezweifelt hatte.

Percy hatte inzwischen den Kristall gefunden und war nach draußen gerannt, um Averys Zauberstab aufzuheben. Dann kam er zurück und legte Ron den Arm um die Schultern. Ron zuckte zusammen, als er die Geste zurückgab, und Percy zuckte ebenfalls zusammen. Er fragte sich, wie viel Zeit vergangen war, seit er zum letzten Mal außerhalb einer Todesserzeremonie berührt worden war.

„In diesem Teil des Waldes können wir keine Zauberei verwenden, so dass ich uns nicht irgendwohin apparieren kann. Wir müssen versuchen, nach Hogwarts zu laufen und hoffen, dass wir hineingelangen. Willst du versuchen, zu laufen oder soll ich dich tragen?“

„Laufen“, sagte Ron fest. Er hatte beinahe Percys Größe erreicht, und obwohl er nicht daran zweifelte, dass Percy ihn über die Schulter werfen und nach Hogwarts tragen konnte, hatte er seine Zweifel daran, dass sie es auf diese Weise bis in das Schloss schaffen würden, ohne entdeckt zu werden. Außerdem war getragen werden etwas für Schwächlinge.

Im Wald war es stockdunkel, doch Percy und Ron wussten, in welche Richtung sie gehen mussten und liefen geradewegs auf die Stelle zu, an dem der öffentliche Wald, der Verbotene Wald und die Ländereien von Hogwarts zusammentrafen. Ron stützte sich schwer auf Percy, legte aber für jemanden, dem man gerade seine erste Dosis des Cruciatus-Fluchs verpasst hatte, ein gutes Tempo vor. Sowohl Ron als auch Percy dankten dem Himmel dafür, dass Malfoy keine Flüche auf Rons Lungen gelenkt hatte.

Nach einem scheinbar unendlich langen Marsch kam das Ende des Waldes in Sicht. Wäre es heller Tag gewesen, hätten sie Hagrids Hütte sehen können.

Wäre es heller Tag gewesen, hätten sie vielleicht auch erkannt, dass sie nicht allein waren, bevor der Schrei „Crateris!“ ertönte. Die Erde um sie herum bebte und sie fielen zu Boden. „Ihr dachtet wohl, ihr könntet davonlaufen, oder? Ich habe Ihn-der-nicht-genannt-werden-darf gewarnt, doch er wollte nicht auf mich hören. Aber jetzt wird er auf mich hören.“

„Hallo Krätze“, sagte Ron, wobei er heldenhaft versuchte, lauter zu sprechen als ein Flüstern. „Es ist noch nicht lange genug her, seit ich dich das letzte Mal gesehen habe.“

„Meine beiden jungen Herrchen zusammen und wehrlos. Das ist beinahe niedlich, obwohl ihr nie solche Teufelsbraten wart wie eure Zwillingsbrüder. Ich bedauere beinahe, dass ich euch ausliefern muss.“

„Dann lass es doch einfach“, schlug Percy vor und klang dabei mutloser, als ihm recht war.

„Nicht, Perce“, unterbrach ihn Ron. „Er hat Harrys Eltern getötet, und sie waren seine Freunde. Wir waren einfach Kinder, die ein Haustier wollten und zum Glück zufälligerweise Zauberer waren.“

„Und zum Glück werdet ihr wieder – aargh!“ Die Teilzeitratte kämpfte vergebens gegen die Stricke, die sie plötzlich fesselten.

„Wenn du Zauberei verwenden kannst, können wir es auch“, erklärte Percy unnötigerweise. „Jetzt müssen wir nur noch durch --“ Er brach ab, als er entdeckte, welchen Schaden sein ehemaliges Haustier dem Waldboden zugefügt hatte. Ein großer Krater hatte sich am Waldrand gebildet. Percy richtete seinen Zauberstab auf einen Baum, um ihn über den Krater zu legen, damit er als Brücke dienen konnte. Sein Zauberstab stotterte, als sei er beschädigt. *Der Schutzauber muss wieder in Kraft getreten sein.* Er und Ron waren bereits einmal entdeckt worden; es kam nicht in Frage, dass sie um diesen endlos scheinenden Abgrund herumwanderten. Ein Blick auf Ron machte Percy deutlich, dass er zu der gleichen Schlussfolgerung gekommen war.

Percy zog Ron auf die Füße und sie rannten weiter, noch schneller als bisher. Noch drei Schritte. Zwei. Einer. Der schlaksige Körperbau der Brüder war von Vorteil, als sie vom Rand der Felsspalte absprangen und hofften, dass sie sicher auf Hogwarts-Boden landen würden.

Percy landete sicher, doch Ron gefährlich nahe am Abgrund, und Percy schaffte es gerade noch, seinen Bruder auf das Gras zu schieben. Ron sah wie betäubt auf. Die Schläge, denen sein Körper in dieser Nacht ausgesetzt gewesen war, schienen langsam ihren Tribut zu fordern. Es war an der Zeit.

„Nur noch ein kleines Stück“, flüsterte Percy. Zum ersten Mal hatte er das Gefühl, als könnten sie ihren Weg zurück ins Schloss eventuell überleben. Ron stöhnte. Percy wusste nicht, ob er etwas hatte sagen wollen.

„Percy. Lassen Sie ihn liegen.“ Percy sprang mit erhobenem Zauberstab auf die Füße, bevor er realisierte, dass dies die Stimme Professor McGonagalls war, der Hauslehrerin Gryffindors. Sie beschwore eine Trage und zauberte Ron darauf, ohne die Augen von Percy zu wenden.

„Ron? Kannst du uns hören?“ Percy musste nicht hinzusehen, um diese beiden Stimmen zu erkennen. Natürlich waren es Harry Potter und Hermine Granger gewesen, denen Rons Fehlen aufgefallen war. „Percy? Bist du in Ordnung?“, fragte Hermine nun. „Oh mein --“ Sie taumelte rückwärts. Percy fragte sich, was an seiner Erscheinung sie sprachlos gemacht hatte.

„Lassen Sie ihn in Ruhe, Miss Granger“, wies McGonagall sie an. „Sie und Potter sehen zu, dass im Gemeinschaftsraum alles in Ordnung ist und machen bitte die Zwillinge und Ginny ausfindig. Dann treffen wir uns im Krankenflügel.“ Harry und Hermine zögerten und sahen den leblos daliegenden Ron an. „SOFORT!“ Hermine fasste Harrys Arm und die beiden rannten los.

„Und was Sie angeht“, wandte sich McGonagall mit irritierender Ruhe an Percy. „Professor Dumbledore erwartet Sie in seinem Büro.“ Percy ging den Rest des Weges in das Schloss, ohne etwas zu sagen. Der Kristall ruhte schwer in seiner Tasche.

Schluss folgt.

[1] Leider wieder nicht schön zu übersetzen. Es handelt sich um eine Folge von Alliterationen: „Picky
prickly prissy private perfect prefect Percy.“

Teil 8/8: Absolution

Deutsche Übersetzung: Liebchen

Juli 2001

Anmerkung: Das ist das längste Kapitel dieser Geschichte (lang genug, um es in zwei oder drei Teile aufzuteilen, doch das würde den Fluss der Erzählung stören). Sorgt dafür, dass ihr genug Zeit habt, um es zu lesen J).

Danke an: Incitatus; CeiQ Reader (er wollte eigentlich gar kein Spion sein und nein, er hatte keine andere Wahl); Amanita Lestrange; RavenLady; Jade (hey, ich hasse ihn gewöhnlich auch – ich dachte nicht, dass es vielen Leuten so geht); Seeker_2000; StickPegasus; nikki; the Fido-evading Princess Emma (danke für die Mühe, die du dir mit deiner Beurteilung gegeben hast); Shadow; Trinity Day; Trepidatio (danke – und ich bin mir nicht sicher, dass Dumbledore es so geplant hat); Beruna Ford; erieka127; Guy Fawkes; Zhen Lin; Becks; AJaKe; Joyful Girl; Anita Skeeter; Giesbrecht; and Wendelin the Weird (danke und ich verspreche, das nicht auf die leichte Schulter zu nehmen).

Severus stand in den Schatten und hörte zu, als Dumbledore Weasley eine Schilderung der Ereignisse dieses Abends entlockte. Bisher hatte Weasley einen sehr genauen Bericht abgeliefert und dazu nur wenig Unterstützung des Schulleiters benötigt. Er hatte seine Erzählung bisher noch nicht einmal unterbrochen, um Fragen zu stellen. Als Weasley zu reden aufgehört hatte, führte Dumbledore eine dringende Unterhaltung mit der Abteilung für experimentelles Zaubern und begann dann, den Kristall zu untersuchen.

„Also ist er wirklich gefährlich?“, fragte Weasley schließlich.

„Ja, das ist er. Die Todesser haben einen Anlass zu glauben, dass sie heute Nacht die Verteidigungssysteme des Schlosses durchbrechen können. Aber sie haben sich geirrt. Gibt es noch etwas anderes, was du mir erzählen möchtest?“

„Nein Sir“, antwortete er zögernd.

„Bist du sicher?“

„Ich würde gerne wissen, was als nächstes passiert.“

„Das würden wir alle gerne. Aus diesem Grund haben wir Professor Trelawney angestellt.“

Weasley schien verblüfft zu sein. „Ich bin kein verdeckter Agent mehr. Ich habe mich enttarnt.“

„Und das ziemlich spektakulär.“

„Muss ich eine Zeugenaussage machen? Werden wir Macnair und die anderen nach Azkaban bringen?“

„Nein.“

„Nein?“

„Dein Gehör funktioniert noch sehr gut, wie ich sehe.“

„Warum nicht?“

„Das hat verschiedene Gründe, die zu komplex sind, um sie zu erklären. Ich werde dir sagen, dass die Todesser sehr überrascht wären, wenn ich, nachdem ich deinen Bericht ernst nehme, nicht versuchen würde, Professor Snape aus meinen Diensten zu entlassen. Wie du vielleicht vermutet hast, ist er mein nützlichster Spion und zwar seit bereits über fünfzehn Jahren. Ich werde dir auch sagen, dass die einzigen Verbrechen, die du beobachtet hast, die von Macnair und Marcus Flint waren. Da sie dich empfohlen haben, werden sie von ihren Vorgesetzten viel härter bestraft werden, als unser Rechtssystem sie bestrafen würde. Uneinigkeit zwischen den Todessern ist etwas, wovon wir profitieren, etwas, was wir sogar fördern.“

„Also kann ich zurück ins Ministerium gehen?“

Dumbledore lächelte traurig. „Noch nicht. Du wirst wahrscheinlich ein paar Tage in Hogwarts bleiben müssen, und das wird uns Zeit geben, einen einleuchtenden Grund für deine Abwesenheit zu erfinden. Ich hoffe, dass du es vermeiden kannst, dich verstecken zu müssen, doch ich bezweifle es. Und nun entschuldige mich bitte, ich würde mich gerne persönlich davon überzeugen, dass alle Schüler den Gryffindor-Turm geräumt haben. Ich schlage vor, du überzeugst dich davon, dass dein Bruder sich gut erholt.“ Weasley nickte steif, und Dumbledore verließ das Büro.

„Severus“, sagte er sanft, als er den Zaubertränkelehrer bemerkte. „Ich dachte mir, dass du hier sein würdest. Bist du mit Percys Schilderung der Ereignisse einverstanden?“

„Ja. Der Angriff wird bald stattfinden. Ich werde dies auf der Rückseite des Schlosses deponieren.“ Er hielt einen Kristall hoch, der dem, den Percy Dumbledore gegeben hatte, sehr ähnlich sah.

„Auf jeden Fall. Nur noch eine Sache.“

Severus sah Dumbledore fragend an.

„Wie lange warst du dem Cruciatus-Fluch ausgesetzt? Hast du mit Madam Pomfrey gesprochen?“

„Weniger als zwei Minuten unter einer leichten Variante und nein. Ich bin ihm potentiell immer noch

von Nutzen. Er ist nicht bereit, mir bleibenden körperlichen Schaden zuzufügen.“

Dumbledores Gesicht nahm einen ernsten Ausdruck an. „Pass auf dich auf, Severus. Willst du morgen unterrichten?“

„Ja. Wenn wir morgen noch eine Schule haben.“

„Ich denke schon. Hab trotzdem Spaß dabei, das Gebäude zu beschädigen.“

Severus machte sich nicht die Mühe, zu antworten und rauschte in das Büro des Schulleiters, in dem Weasley immer noch saß. Er war sich nicht sicher, was ihn so zu seinem früheren Schüler hinzog. Percy war keine sechs Monate in Dumbledores Diensten geblieben, doch er würde sicherlich unterstützt und gelobt werden wie ein Held. Severus dagegen würde am nächsten Tag seinen Unterricht halten müssen, als ob nichts geschehen wäre und sein Anteil an Dumbledores Sache würde unerkannt bleiben, wie es seit dem Großteil seines Erwachsenenlebens der Fall war. Severus war müde, erschöpft und beschäftigt; dennoch war er gerade dabei, die Aufmerksamkeit eines Neunzehnjährigen auf sich zu ziehen, den er noch nicht einmal mochte.

„Weasley?“

Abrupt hob Percy den Kopf. Es war Severus ein Rätsel, wie der Junge es geschafft hatte, auch nur für kurze Zeit unter Todessern zu überleben, wenn es ihm so entscheidend an Beobachtungsgabe und Kenntnissen fehlte. „Ja, Sir?“

Severus spürte, wie sich seine Lippen zu einem spöttischen Lächeln verzogen. Nichts entschädigte ihn so gut für einen schlechten Tag wie der Anflug von Furcht, der in der Stimme eines Gryffindor-Schülers (oder eines ehemaligen Gryffindor-Schülers) stets mitschwang, wenn er ihn „Sir“ nannte.

„Ich glaube, der Schulleiter hat Sie soeben aufgefordert, Ihren Bruder zu besuchen.“

„Ja Sir.“ Weasley sprang auf. „Danke Sir“, fügte er hinzu, obwohl Severus nicht genau wusste, für was er ihm dankte. Das Einzige, was er für ihn getan hatte, war es, dass er das Veritaserum durch einen harmlosen Zaubertrank ersetzt hatte. Er fragte sich, ob Weasley das herausgefunden hatte. Es gab nur einen Weg, seine Neugierde zu befriedigen.

„Keine Ursache.“ Durch seinen Tonfall beabsichtigte er, seinen Gesprächspartner im Zweifel darüber zu lassen, ob er seine Worte wirklich ernst meinte. „Ich bereue es beinahe, das Risiko eingegangen zu sein, die Zaubertränke zu vertauschen, da sie nur so kurze Zeit in Ihrer Position geblieben sind.“ In Weasleys Augen war eine unausgesprochene Frage zu lesen, die sofort von einem Ausdruck der Erleichterung ersetzt wurde. Severus lächelte erneut. „Wollen Sie damit sagen, dass Sie nach sieben Jahren Unterricht bei mir immer noch nicht in der Lage sind, die Eigenschaften eines so gefährlichen Zaubertrankes wie Veritaserum zu erkennen, selbst wenn Sie ihn vermutlich geschluckt haben?“

„Nein. Nein. Ich wusste, dass es kein Veritaserum war, weil ich keine Schwierigkeiten damit hatte, zu lügen, nachdem ich es geschluckt habe. Und niemand hat den Test gemacht, ob es das Pergament rot

färbt und das Fläschchen war auch nicht versiegelt -- “

Severus hatte keinen Zweifel daran, dass Weasley eine Reihe von Eigenschaften und Inhaltsstoffen von Veritaserum vom Stapel lassen würde (wahrscheinlich ohne einen einzigen Fehler zu machen und Severus auf diese Art und Weise wenigstens einen winzigen Augenblick der Freude zu gönnen), also fiel er ihm ins Wort. „Ich bin nicht mehr Ihr Lehrer. Ich habe Sie und den Rest Ihrer Klasse als verloren abgeschrieben. Nun machen Sie, dass Sie hier rauskommen und in den Krankenflügel verschwinden.“

Weasley sah ein wenig durcheinander aus, machte aber keine Anstalten, den Raum zu verlassen, also sah ihn Severus höhnisch an und wartete auf die unvermeidliche Frage.

Weasley war in starkem Maße magisch begabt und hatte das Talent, akademische Fakten zu erinnern, und Severus hatte sehr stark nachdenken müssen, um realistische Gründe zu finden, die gegen seine Ernennung zum Schulsprecher sprachen, doch er hatte einen entscheidenden Schwachpunkt, wie alle diese pseudo-heroischen Typen. Severus konnte den Schwachpunkt eines Menschen, den er traf, innerhalb von ein paar Tagen, manchmal sogar innerhalb von Sekunden, herausfinden. Diese Begabung machte ihn zu einem würdigen Gegner und zu einem erfolgreichen Doppelagenten.

James Potters Untergang war sein blindes Vertrauen in Sirius Black gewesen. Potter war davon überzeugt gewesen, dass er sich über nichts Sorgen machen brauchte, so lange er Black vertraute. Das war ein Fehler.

Sirius Black war, auch heute noch, viel zu stolz auf seine jämmerliche Intelligenz. Er glaubte unumstößlich daran, dass, wenn er etwas tat, dies auch per definitionem richtig sein musste.

Der Werwolf überkompensierte. Das war einfach.

Harry Potter war ein wenig wie sein Vater und wie sein Patenonkel. Er war zu sehr in die Idee von Anständigkeit vernarrt, um einen Schlag kommen zu sehen, und er hielt sich für unbesiegbar und damit für jemanden, der über den Vorschriften stand. Eine solche Charaktereigenschaft war bei jemandem, der dem Tod schon so oft knapp entronnen war, zu erwarten, doch das hieß nicht, dass Severus das billigen musste.

Hermine Granger erstarrte, wenn sie mit etwas konfrontiert wurde, was sie nicht aus einem Buch lernen konnte.

Ronald Weasley hielt sein Temperament nicht unter Kontrolle – was zugegebenermaßen je nachdem, welche Umstände vorlagen, sowohl zu seiner Rettung als auch zu seinem Tod führen konnte - und war selbst für einen Fünfzehnjährigen sehr unreif.

Und was Percy Weasley anging, wenn man mal seine ungesunde und unbeliebte Fixierung auf Regeln außer Acht ließ, hatte er in der letzten Zeit Zeiten, in denen er seine eigenen Prioritäten nicht mehr verstand. Wahrscheinlich konnte er sich für diese Situation bei seinen eigenen Brüdern bedanken. Severus' spöttisches Lächeln wurde zu einem Grinsen.

„Sir?“

„Mr. Weasley? Warum sind Sie immer noch hier?“

„Warum haben Sie Ron ausgeliefert?“

„Jemand musste es tun. Er hätte die Gegend nicht mehr verlassen können, ohne entdeckt zu werden, und da ich ihn als erster entdeckt hatte, sah ich keinen Grund, warum ich dies nicht tun sollte.“

„Aber wenn ich nicht dort gewesen wäre --“

„Wenn Sie nicht dort gewesen wären, wäre er ebenfalls nicht dort gewesen.“

„Aber ich hätte nicht notwendigerweise --“

Severus hatte noch nie die Angewohnheit gehabt, Gryffindors dumme Widerreden aussprechen zu lassen. „Wie war noch die Bemerkung, die Barty Crouch letztes Jahr gegenüber Potter machte? ‚Anständige Leute sind so einfach hinters Licht zu führen.‘ Nun schlage ich vor, dass Sie dieses Büro verlassen und sich in den Krankenflügel begeben, oder ich werde dafür sorgen, dass Sie sich wünschen, Sie hätten es getan, egal ob Sie nun noch Schüler sind oder nicht.“ Mit diesen Worten drehte sich Severus auf dem Absatz um und verschwand mit wehendem Umhang in Richtung eines Geheimgangs auf der Rückseite des Schlosses, der ein geeignetes Versteck für einen der Kristalle der Todesser abgeben würde.

Gehorsam folgte Percy Professor Snape aus dem Raum, doch er hatte nicht die Absicht, hinunter in den Krankenflügel zu gehen. Die schrecklichen Dinge, die er dort möglicherweise vorfinden könnte, waren beinahe zu zahlreich, um sie aufzulisten, doch er tat es trotzdem.

Erstens. Ron könnte tot sein.

Zweitens. Ron könnte für immer entstellt oder behindert sein.

Drittens. Ron könnte unerträgliche Schmerzen leiden.

Viertens. Jemand könnte Percy vorwerfen, dass Er-der-nicht-genannt-werden-darf bald Hogwarts unter seiner Kontrolle haben würde, weil er versucht hatte, Ron zu retten.

Fünftens. Jemand könnte Percy vorwerfen, dass er David Avery versehentlich zu Tode oder zumindest ins Koma geprügelt hatte.

Sechstens. Ein Todesser könnte im Krankenflügel darauf warten, Percy zu töten. Diese Situation hätte einen Vorteil, da Percy sich dann nicht mehr mit den anderen, eventuell eintretenden Situationen auseinander zu setzen brauchte.

Ein Todesser könnte im Krankenflügel darauf warten, Percy zu foltern und zu töten, nachdem er soeben Ron gefoltert und getötet hatte.

Achtens. Seine Eltern könnten in Hogwarts erscheinen, da sie gesehen hatten, dass sowohl seine als auch Rons Zeiger auf der Familienuhr auf „in tödlicher Gefahr“ standen. Percy schauderte unwillkürlich. Molly Weasley war viel, viel furchteinflößender als Er-der-nicht-genannt-werden-darf. Die Vorstellung, dass Mutter Ron und den Zwillingen sagen würde „Werdet nur nicht wie euer Bruder Percy, auf keinen Fall -- werdet wie Bill“, machte ihm mehr zu schaffen, als er zugeben wollte.

Neuntens. Ginny könnte dort sein und einen ihrer einsichtsvollen Kommentare machen. Warum mussten Mutter und Vater überhaupt noch ein siebtes Kind haben? Waren sechs nicht genug? Mussten sie unbedingt noch eines bekommen, das scharfsichtig war?

Zehntens. Fred und George könnten dort sein und mit einer Unmenge von Todesser-Witzen auf ihn warten. Percy fühlte sich heute Nacht so unfähig, den scharfen Zungen der Zwillinge zu begegnen, wie Ginnys hellsichtigen Beobachtungen.

Elftens. Ron könnte ihn, Percy beschuldigen, er habe ihn, Ron, sterben lassen wollen. Wieder einmal.

Zwölftens. Jemand könnte versehentlich das Dunkle Mal auf seinem Arm sehen.

Dreizehntens. Jemand könnte ihn bitten, ihm das Dunkle Mal auf seinem Arm zu zeigen.

Vierzehntes. Der Geist von Hermes könnte erscheinen und Percy erzählen, was für ein Versager er war.

Fünfzehntens. Der Geist von Hermes könnte erscheinen und sich an Percy rächen.

Sechzehntens. Ron könnte der ganzen Welt erzählen, was Percy mit Hermes hatte geschehen lassen.

Siebzehntens. Percy könnte als der Meister des Imperius-Fluchs enthüllt werden.

Achtzehntens. Percy könnte plötzlich den Verstand verlieren und unschuldige Menschen ohne Grund mit dem Imperius-Fluch belegen. Zumindest Harry schien problemlos in der Lage zu sein, ihn abzuwerfen.

Neunzehntens. Percy könnte sich daran erinnern, welches Entsetzen er gefühlt hatte, als er Lola Anaya mit einem unverzeihlichen Fluch belegt hatte und wieder zu zittern oder zu weinen anfangen. Die Zwillinge würden ihn das sicherlich niemals vergessen lassen.

Zwanzigstens. Percy könnte körperlich krank werden und in Ohnmacht fallen. Er fühlte sich weder hungrig noch müde, doch er wusste, dass es nicht gerade die beste Idee war, mehrere Tage ohne Nahrung und Schlaf zu verbringen, wenn man seinen Zwillingssbrüdern nicht noch mehr Munition verschaffen wollte.

Einundzwanzigstens. Percy könnte gleich jetzt ohne Vorwarnung und hier in Hogwarts für seine Verbrechen vor Gericht gestellt werden. Das war Sirius Black schließlich auch passiert.

Zweiundzwanzigstens. Percys dunkle Seite könnte sich beim Betreten eines Ortes wie dem Krankenflügel, der so frei von dunklen Motiven war, spontan entfalten.

Dreiundzwanzigstens. Madam Pomfrey könnte darauf bestehen, Percy zu untersuchen und dabei herausfinden, dass er kein Herz hatte und ihm sagen, daher sei es auch kein Wunder, dass er in aller Ruhe hatte abwarten und zuhören können, während sein jüngster Bruder sich die Seele aus dem Leib geschrien hatte.

Vierundzwanzigstens. Madam Pomfrey könnte Percy für unwürdig befinden, den Krankenflügel zu betreten.

Fünfundzwanzigstens. Jemand könnte verbreiten, dass Krätze geflohen war, aber anstatt wieder in die Dienste von Ihm-der-nicht-genannt-werden-darf zu treten, vorhatte, ein Buch über all die peinlichen Dinge zu schreiben, die Percy tat, als er glaubte, kein Mensch habe ihn beobachtet.

So gute Gründe Percy auch hatte, den sicheren Hafen des Schlosses zu verlassen oder sich zumindest vom Krankenflügel fernzuhalten, bemerkte er jedoch, wie sich seine Füße langsam aber sicher in Richtung von Madam Pomfreys Reich bewegten. Der Gedanke, mit seiner Familie in Kontakt zu treten, versetzte Percy in Angst und Schrecken, doch der Gedanke, sich davon zu überzeugen, dass sie in Sicherheit war, zog ihn magisch an. Er wurde vom Krankenflügel angezogen wie von einem Portschlüssel.

Madam Pomfrey war nirgends zu sehen. Percy vermutete, dass sie sich in ihr Büro zurückgezogen hatte. Auch Ron konnte er nirgends entdecken, doch sein übliches Gefolge stand neben einem Bett in einem Zimmer, dessen Tür geöffnet war, also war die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Ron in der Tat zugegen war. Hermine weinte nicht und Harrys Körperhaltung war nicht verzweifelt, woraus Percy schloss, dass es Ron gut ging. Als Percy sie beobachtete, drehte Hermine sich um, gefolgt von Harry, und Hermine griff Harry am Arm und zog ihn zur Tür. Sie sah aus, als ob sie sich unbehaglich fühlte, genau wie außerhalb des Schlosses, als sie Percy anblickte.

„Es geht ihm gut“, sagte sie mit vorgetäuschter Ruhe. „Er schläft. Er ist nicht bewusstlos. Er hat seinen Schlaftrank nicht genommen. Falls er ihn später benötigt, er steht auf dem Nachtschränkchen. Du kannst ihn vermutlich sogar wecken, falls du das möchtest. Harry und ich müssen nach den Gryffindors sehen. Sie übernachten heute in der großen Halle und du weißt, was los ist, wenn so etwas passiert. Komm, Harry.“ Harry folgte Hermine gehorsam aus dem Zimmer. Er hatte kein einziges Wort gesagt.

„Danke Hermine“, rief Percy ihnen lahm nach. Dann sah er sich vorsichtig um, als wolle er sichergehen, dass er wirklich allein war, und setzte sich vorsichtig neben Rons Bett. Ron schlief friedlich und sah absolut entspannt aus. Wie schafft er es nur, so entspannt auszusehen? Ist er es so sehr gewohnt, in der letzten Sekunde vor angreifenden Werwölfen, lebenden Schachfiguren und

anderen Dingen, von denen ich gehört habe, zu fliehen? Ich glaube nicht, dass ich jemals wieder so friedlich schlafen werde.

Percy lauschte noch einen Moment lang Rons regelmäßigen Atemzügen. In seiner Ungeduld tat er dann plötzlich etwas für ihn absolut Untypisches: Er rüttelte seinen Bruder an der Schulter. Langsam öffnete Ron die Augen. Selbst unter den günstigsten Umständen möchte er es nicht, verfrüht geweckt zu werden. Doch Percy konnte sich für seine Unbesonnenheit keine Vorwürfe machen. Er konnte nicht erklären, wie wichtig es ihm war, Ron anders als schlafend zu erleben, denn das erinnerte ihn zu sehr an den Tod, dem er gerade noch entronnen war; doch er spürte, dass sein Bedürfnis so allumfassend war, dass es keinen Raum ließ für innerliche Vorwürfe, dass er doch seinen armen Bruder sich in Ruhe von den erlittenen Strapazen erholen lassen sollte.

„Perce?“, fragte Ron erschöpft. Seine Stimme hatte sich offensichtlich dank des einen oder anderen Zaubertranks wieder erholt. „Was ist los?“ Percy brauchte ihm nicht zu antworten, denn Rons braune Augen wurden klarer, als er seine Umgebung erkannte. Er lächelte ein wenig. „Ich dachte, es sei mitten in der Nacht im Fuchsbau.“

„Ich wünschte, es wäre so“, erwiderte Percy inbrünstiger als er es beabsichtigt hatte.

„Wird das Schloss sicher sein?“

Dumbledore sagt ja.“

Dumbledore würde das nicht sagen, wenn es nicht stimmen würde.“

„Nein, aber ich werde mich besser fühlen, wenn sie endlich angegriffen haben.“

„Ich bin froh, dass ich das nicht verschlafen habe.“

„Es tut mir leid, dass ich dich geweckt habe.“

„Das braucht es nicht. Ich hasse es, zu schlafen, wenn die Todesser herumlaufen.“

„Mich eingeschlossen? Du hast doch immer gesagt, ich bringe dich zum Einschlafen.“

„Du bist kein Todesser.“

„Wie viel hast du heute Nacht gesehen?“

„Ach das.“ Ron winkte ab, als sei das Erlebnis der letzten Nacht das Unwichtigste gewesen, was er je miterlebt hatte.

„Ja, das.“

„Du warst also ein Spion.“ Ron schien nicht übermäßig interessiert zu sein. „Was ist aus Wormtail geworden?“

„Ich habe Dumbledore erzählt, wo wir ihn liegengelassen haben und er bat Hagrid, nachzusehen, doch Hagrid sagte, er sei verschwunden. Die Fesseln aus meinem Zauberstab waren noch unversehrt. Vermutlich hat Wormtail sich verwandelt.“

„Verdammt!“ Zum ersten Mal bekam Rons Gesicht ein wenig Farbe und er setzte sich halb auf. „Ich hatte gehofft, dass er sich mit dem falschen Arm, den Du-weißt-schon-wer ihm gegeben hat, nicht mehr verwandeln konnte.“

„Ich vermute, das funktioniert ähnlich wie bei der Kleidung. So wie bei Professor McGonagall, die ihre Brille aufbehält, wenn sie sich verwandelt.“

„Aber hast du diesen Arm gesehen? Er war noch schlimmer als Harry ihn beschrieben hat!“ Ron schauderte ein wenig.

„Mm-hm.“ Offensichtlich war Percy mit den Gedanken nicht bei der Sache, was Ron veranlasste, sich auf seinem Kissenstapel noch weiter aufzurichten.“

„Perce?“

„Ja?“

„Du verschweigst mir doch etwas?“ Bis vor ein paar Monaten war es unvorstellbar gewesen, dass Percy Ron etwas verschweigen könnte. Bis dato hatte er Ron alles Mögliche erzählt, hauptsächlich Dinge, die Ron nicht interessierten. Ron hatte es nicht für möglich gehalten, dass es ihm einmal fehlen würde, Percys Stimme zu hören.

„Nein. Alles, was ich getan habe, seit ich dich verlassen habe, war es, Dumbledore zu erzählen, was passiert ist. Ich weiß noch nicht einmal, wie Harry, Hermine und Professor McGonagall uns gefunden haben.“

„Willst du es wissen?“

„Warum nicht?“

„Sei nicht sauer.“

„Das kann ich nicht versprechen.“

„Dann kann ich es dir auch nicht erzählen.“

Ron beobachtete, wie Percy seine Möglichkeiten abschätzte. „Also gut. Ich werde nicht sauer sein.“

„Um Weihnachten herum haben Ginny und ich uns über dich unterhalten. Wir waren der Ansicht, dass du dich nicht mehr wie du selbst benahmst, also beschlossen wir, herauszufinden, was los war. Wir – hauptsächlich Hermine – wussten, wie wir in Erfahrung bringen konnten, wenn du die Ländereien von Hogwarts betreten würdest, so dass wir dich stellen konnten und sehen würden, ob du etwas vor hast. Harry und Hermine nahmen mir das Versprechen ab, dass ich nicht ohne sie nachsehen würde, aber als du gestern Abend die Ländereien gestreift hast, waren sie gerade auf so einem blöden Vertrauensschüler-Treffen.“ Ron machte eine kleine Pause, um Percy die Gelegenheit zu geben, ihm einen Vortrag über die absolute Wichtigkeit von Vertrauensschülern und ihren Treffen zu halten, doch Percy blieb stumm. „Und als sie zurückkamen und ich weg war, haben sie die Karte gefunden, die ich verwendet habe und sind sofort zu McGonagall gegangen und haben ihr erklärt, dass ich verschwunden war und warum. Sie hat Dumbledore informiert und sich auf die Suche nach uns gemacht.“ Ron lächelte wieder. „Sie sagte, es sei das achte Weltwunder, dass Harry und Hermine Hilfe gesucht haben, anstatt auf eigene Faust nach uns beiden zu suchen. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum sie ihnen erlaubte, sie mit nach draußen zu begleiten. Sie wollte sie dazu ermutigen, beim nächsten Mal ebenfalls zu ihr zu kommen. Sie scheint der Ansicht zu sein, dass wir drei immer in Schwierigkeiten geraten“, beendete Ron seine Ausführungen und sah Percy gespielt gekränkt an, bevor er ihm ein breites Grinsen zuwarf, das dieser nicht erwiderte. „Was ist? Du hast doch versprochen, nicht sauer zu sein.“

„Das bin ich nicht“, antwortete Percy langsam.

„Sonstern?“

„Es --“ er stockte kurz. „Es tut mir leid. Es tut mir so Leid, dass ich mich nicht besser getarnt habe und du verletzt wurdest. Es tut mir leid, dass ich so lange gewartet habe, bevor ich dich dort rausgeholt habe – das war das Einzige, was ich tun konnte --“ Er brach ab und sah Ron durch seine Brillengläser aus ängstlichen Augen an.

Ron seinerseits war mehr verwirrt als ängstlich. Er entschuldigt sich bei mir? In seiner Verwirrung fiel ihm etwas ein und er versuchte, dieses namenlose Gefühl jenem anderen Ereignis zuzuordnen. Zu seiner Überraschung erinnerte er sich.

Hermine schaffte es endlich, auf die Beine zu kommen.

„Ich bin dem Troll nachgelaufen, weil ich – ich dachte, ich könnte allein mit ihm fertig werden. Sie wissen ja, weil ich alles über Trolle gelesen habe.“

Ron ließ seinen Zauberstab sinken. Hermine Granger erzählte ihrer Lehrerin eine glatte Lüge?

„Wenn sie mich nicht gefunden hätten, wäre ich jetzt tot. Harry hat ihm seinen Zauberstab in die Nase gestoßen und Ron hat ihn mit seiner eigenen Keule erledigt. Sie hatten keine Zeit, jemanden zu holen. Er wollte mich gerade umbringen, als sie kamen.“

Harry und Ron versuchten auszusehen, als ob ihnen diese Geschichte keineswegs neu wäre.

„Na, wenn das so ist...“, sagte Professor McGonagall und blickte sie alle drei streng an. „Miss Granger, Sie dummes Mädchen, wie konnten Sie glauben, es allein mit einem Bergtroll aufnehmen zu können?“

Hermine ließ den Kopf hängen. Harry war sprachlos. Hermine war die Letzte, die etwas tun würde, was gegen die Regeln verstieß, und da stellte sie sich hin und behauptete ebendies, nur um ihm und Ron aus der Patsche zu helfen. Es war, als würde Professor Snape plötzlich Süßigkeiten verteilen.

„Miss Granger, dafür werden Gryffindor fünf Punkte abgezogen“, sagte Professor McGonagall. „Ich bin sehr enttäuscht von Ihnen. Wenn Sie nicht verletzt sind, gehen Sie jetzt besser hinauf in den Gryffindor-Turm. Die Schüler beenden das Festmahl in ihren Häusern.“

Hermine ging hinaus.

Professor McGonagall wandte sich Harry und Ron zu. „Nun, ich würde immer noch sagen, dass Sie Glück gehabt haben, aber nicht viele Erstklässler hätten es mit einem ausgewachsenen Bergtroll aufnehmen können. Sie beide gewinnen je fünf Punkte für Gryffindor. Professor Dumbledore wird davon unterrichtet werden. Sie können gehen.“

Sie gingen rasch hinaus und sprachen kein Wort, bis sie zwei Stockwerke weiter oben waren. Sie waren, abgesehen von allem andern, heilfroh, den Gestank des Trolls los zu sein.

„Wir sollten mehr als zehn Punkte bekommen“, brummte Ron.

„Fünf meinst du, wenn du die von Hermine abziebst.“

„Gut von ihr, uns zu helfen“, gab Ron zu. „Immerhin haben wir sie wirklich gerettet.“

„Sie hätte es vielleicht nicht nötig gehabt, wenn wir das Ding nicht mit ihr eingeschlossen hätten“, erinnerte ihn Harry.

Sie hatten das Bildnis der fetten Dame erreicht.

„Schweineschnauze“, sagten sie und traten ein.

Im Gemeinschaftsraum war es voll und laut. Alle waren dabei, das Essen zu verspeisen, das ihnen hochgebracht worden war. Hermine allerdings stand allein neben der Tür und wartete auf sie. Es gab eine sehr peinliche Pause. Dann, ohne dass sie sich anschauten, sagten sie alle „Danke“ und sausten los, um sich Teller zu holen.

Doch von diesem Augenblick an war Hermine Granger ihre Freundin. Es gibt Dinge, die man nicht gemeinsam erleben kann, ohne dass man Freundschaft schließt, und einen fast vier Meter großen Bergtroll zu erledigen, gehört gewiss dazu.

Auch die Flucht aus dem inneren Kreis des Dunklen Lords gehörte offensichtlich dazu. Ron hatte Percy niemals länger als einen oder zwei Tage nicht gemocht. Percy und Ron waren Brüder. Manchmal mochten sie sich und manchmal nicht, aber es gab keine ernsthaften Unstimmigkeiten zwischen ihnen. Ron war leicht in Wut zu bringen, doch eine stunden später erfolgte Strafpredigt dafür, dass man sich aus dem Gryffindor-Turm geschlichen hatte, rechtfertigte kein nachtragendes Verhalten. Außerdem waren die beiden Freunde gewesen, als sie noch jünger waren und der kontrollierende Teil in Percys Persönlichkeit noch nicht so ausgeprägt gewesen war. Vier Jahre waren kein so riesiger Altersunterschied, wenn man zusammen Schach oder Quidditch spielte. Ron, dem die Bemerkung der Zwillinge einfiel, dass Percy sich nicht erst seit dem Angriff der Todesser auf der Besichtigungstour merkwürdig verhalten habe, fragte sich, wann Percy genau damit aufgehört hatte, sich an den Familienspielen zu beteiligen.

Du solltest „Danke“ sagen, drängte eine Stimme in Rons Kopf. Dem letzten Regelfanatiker, der ihn aus Schwierigkeiten gerettet hatte, hatte er jedenfalls gedankt, und die Dinge hatten sich danach recht günstig entwickelt.

„Danke Percy“, murmelte er erstickt.

„Ich wollte wirklich nicht, dass du verletzt wirst -- “, fuhr Percy nervös fort und Ron musste sich anstrengen, um sich Gehör zu verschaffen.

„PERCE!“

„Was?“

„Ich habe mich nicht dafür bedankt, dass es dir leid tut. Ich habe mich dafür bedankt, dass du mein Leben gerettet hast, als ich eine riesen- riesengroße Dummheit begangen habe“,

„Du hast keine Dummheit begangen.“

Ron schnaubte. „Das hier war genauso dumm wie die Sache damals, als Harry und ich versucht haben, uns mit einer Acromantula zu unterhalten.“

„Du und Harry – egal, ich will es gar nicht wissen!“ Percys Gesichtszüge, die sich ein wenig entspannt hatten, als sie sich in Ungläubigkeit verwandelten, wurden wieder angespannt. „Du hast keine Dummheit begangen. Du hast das getan, von dem du glaubtest, dass es das Richtige war, weil ich eine absolut miese Figur abgegeben habe, als ich einen Doppelagenten spielte.“

„Für mich hat es nicht so ausgesehen, als hättest du eine fürchterlich miese Figur abgegeben.“

Percy errötete und Ron bemerkte daraufhin, wie blass er die ganze Zeit ausgesehen hatte. „Ron, ich habe mich enttarnt. Ich habe zugelassen, dass sie dich gefoltert haben. Ich habe den Angriff auf Hogwarts nicht verhindert. Ich habe Wormtail nicht gefangengenommen. Ich habe Hermes sterben lassen. Ich habe Unverzeihliche Flüche ausgeübt. Dumbledore hat mir vertraut und ich habe in jeder nur vorstellbaren Hinsicht versagt!“

Ron hob nun ebenfalls die Stimme. „Was wolltest du denn? Wolltest du in den inneren Kreis gelangen, ohne die Dinge zu tun, die die Todesser tun?“ Percy blieb stumm, doch sein Blick sprach Bände. „Das ist unmöglich. Das ist einfach unmöglich. Nicht machbar. Ich weiß, dass wir dich immer den perfekten Vertrauensschüler nannten, doch ich habe es nie wirklich geglaubt.“

„Was geglaubt?“

„Das du perfekt bist. Es gefällt dir also nicht hier unten bei uns normalen Menschen?“

„Das habe ich nicht gesagt!“ Percys Gesicht wurde noch roter.

„Du hast gesagt, du dachtest, dass du die Todesser davon hättest abhalten können, einen der Top-Leute in der Organisation des dunklen Lords anzugreifen und zu entführen, ohne Flüche auszuüben und deine Eule ihren dummen Tests zu opfern. Kein Mensch bringt so etwas fertig. Hältst du dich für so viel besser als alle anderen?“

„Ich dachte ich sei gut. Ich habe hart gearbeitet, um gut zu sein. Also?“

„Also ist hart arbeiten und gut sein das Gleiche. Ich habe mein halbes Leben damit verbracht, mir die Aufforderung der Leute anzuhören, ich soll versuchen, so gut zu sein wie du. Aber selbst Mum behauptet nicht, dass du Unmögliches vollbringen kannst.“

„Okay“, sagte Percy, doch Ron war inzwischen in Fahrt geraten und beschloss, diese Äußerung zu ignorieren.

„Ich versteh'e, dass du Schulsprecher werden wolltest. Wir sind sieben Geschwister und es ist schwer, als Einzelner die Beachtung der Leute zu gewinnen. Die Leute halten mich beispielsweise nur dann für etwas Besonderes, wenn ich Schach spiele. Aber alle Lehrer mögen dich, Mum und Dad sind stolz auf dich, und du hast es bis ins Ministerium gebracht. Du warst in Hogwarts ein Vorzeigeschüler und du bist auch in allen anderen Dingen vorbildlich. Jedermann akzeptiert dich. Du hast einen dermaßen guten Ruf, dass die Zwillinge, Ginny und ich nie daran tippen können. Ist dir überhaupt klar, wie hart es ist, dein kleiner Bruder zu sein?“ Ron unterbrach seinen Redefluss, um tief Luft zu holen.

„Ich habe ‚okay‘ gesagt“, antwortete Percy noch leiser.

„Ist dir klar, wie hart es ist, dein kleiner Bruder zu sein?“, wiederholte Ron, dem es gleichgültig war, dass er am Thema vorbeiredete.

„Ist es in etwa so, wie Bills und Charlies kleiner Bruder zu sein?“

„Bills und Charlies und Percys und Freds und Georges kleiner Bruder zu sein ist viel schlimmer als nur Bills und Charlies kleiner Bruder zu sein.“

„Das hast du bereits erwähnt. Schon oft. Und laut.“

„Es gibt nichts, was ich tun kann, was keiner von euch bereits getan hat.“

„Ich glaube, noch keiner von uns hat mit einer Acromantula gesprochen.“

„Das ist etwas, was ich nach Hause schreiben kann.“

„Wenn du Heuler magst, glaube ich das auch.“

Ron kicherte bei der Vorstellung, um Heuler zu bitten, und als er Percy wieder ansah, bemerkte er, dass dessen Gesicht wieder bleich geworden war. „Perce? Willst du dich hinsetzen? Du kannst dich auf mein Bett setzen, ich bin wirklich wieder völlig gesund, oder du könntest das Bett hier drüben näher heranziehen.“

Percy schüttelte verneinend den Kopf. „Ich muss bald gehen.“

„Wie? Das Schloss wird demnächst angegriffen und falls Dumbledore dir irgendetwas aufgetragen hätte, wärst du schon dabei, es zu erledigen.“

Percy zuckte mit den Achseln.

„Was?“, fragte Ron.

„Was, was?“ Jetzt würde wohl ein Wettbewerb im erstaunten Fragen stattfinden, und der besser ausgeruhete Ron würde den Sieg davontragen.

„Hast du ehrlich geglaubt -- “, platzte Percy heraus, bevor er sich eines Besseren besinnen konnte.

„Ob ich was ehrlich geglaubt habe?“, fragte Ron nach, doch Percy hatte nicht vor, den Faden wieder aufzunehmen. Es war keine sehr gute Idee, seinen Brüdern die eigenen Schwächen anzuvertrauen. Ron jedoch sah ihn weiterhin an, und Percy gab nach. Es war absolut möglich, dass die Welt in den nächsten paar Jahren – oder Minuten – enden würde, also stellte es keine besonders große Gefahr mehr dar, Ron seine Gedankengänge zu erläutern.

„Hast du ehrlich geglaubt, dass ich dich dort sterben lassen würde?“

„Nein.“

„Einfach ‚nein‘?“

„Einfach ‚nein‘. Was soll ich sonst sagen? So etwas würdest du nicht tun.“

„Aber du hast zugesehen, wie ich Hermes sterben ließ. Du wusstest, dass ich dastand und deinen

Schreien zuhörte. Das – das ist krank. Das ist absolut krank. Was ist das für ein Mensch, der einfach zuhört, wenn sein Bruder gefoltert wird? Und du wusstest, dass ich zuhörte und nichts unternahm. Also musstest du doch annehmen, dass ich vorhatte, dich im Stich zu lassen.“

„So etwas würdest du nicht tun.“, wiederholte Ron. Dann, nach einer Sekunde angespannten Schweigens sprach er weiter. „Ich wollte nicht schreien. Ich habe versucht, es nicht zu tun. Aber ich wusste, du würdest kommen, sobald du konntest. Du konntest nicht einfach hereinschneien mit diesen ganzen Todessern um dich herum. Du musst darüber nachgedacht haben. Wie ich dich kenne, hast du in Gedanken sogar deine Möglichkeiten aufgelistet, mit Nummern und Untertiteln und allem.“

Percy ignorierte die gleichzeitig amüsante und beunruhigende Erkenntnis, dass Ron hinsichtlich seiner Art zu Denken recht hatte und drängte weiter. „Du hast doch immer gesagt, dass du und Ginny mir egal seien, wenn ihr meinen Plänen im Weg stündet.“

„Und an dieser Äußerung hast du dich festgebissen? Sogar Krätze weiß, dass ich es nicht so meine, wenn ich solche Dinge sage.“ Percy bekam vor Erleichterung weiche Knie, doch seine Haltung blieb unverändert. „Du hast mich lebend dort herausgebracht. Das ist mehr als man von dir erwarten konnte.“

„Das war das Wichtigste, was ich zu tun hatte.“

„Du hättest mich für mich selbst sorgen lassen können. Du brauchst nicht auf mich aufzupassen. Ich bin genauso alt wie du warst, als ich nach Hogwarts kam.“

„Auf dich aufzupassen steht immer noch im Handbuch für ältere Brüder.“

„Bill und Charlie haben so etwas in der Art erwähnt. Als ich ihnen über dich geschrieben habe. Ich kann es kaum erwarten, bis Bill herausfindet, dass er Recht hatte.“

„Mit was?“

„Als ich ihn fragte, ob ihm aufgefallen sei, dass du dich in letzter Zeit merkwürdig verhältst, vermutete er, du hättest einen Job als Geheimagent in einer Verbrechensbekämpfungsagentur angenommen. Ich glaube er hat gedacht, er macht einen Scherz.“

Percy verdrehte die Augen, hielt aber plötzlich entsetzt inne. „Sie werden es herausfinden.“

„Bill und Charlie?“

Percy schüttelte den Kopf.

„Oh.“. Bei Ron fiel der Groschen, und er kam sich ein wenig schwer von Begriff vor. „Mum und Dad.“

Percy nickte.

„Wenn sie damit fertig sind, sich zu freuen, dass es dir gut geht, werden sie stolz auf dich sein.“

„Ich habe das Dunkle Mal auf meinem Arm und ich hätte es beinahe fertiggebracht, dass du getötet wurdest. Ich glaube nicht, dass sie darauf besonders stolz sein werden.“

„Du hast es nicht beinahe fertiggebracht, dass ich getötet wurde. Ich habe es beinahe fertiggebracht, dass ich getötet wurde. Das passiert mir öfter. Sie müssten sich langsam daran gewöhnt haben.“

„Bei mir ist das anders. Du behauptest, ich wüsste nicht, wie es ist, der jüngste Bruder zu sein? Nun, du weißt nicht, wie es ist, ein älterer Bruder zu sein. Du und Ginny, ihr seid praktisch im gleichen Alter. Ich kann euch maßregeln und ihr könnt mich dafür hassen, aber wenn ihr meine Worte ignoriert, ist es immer noch meine Schuld. Kannst du dich an den Vorfall erinnern, als Sirius Black in euren Schlafsaal eindrang?“

„Ja“, sagte Ron zögernd.

„Was hat Professor McGonagall gesagt, als alle aufstanden?“

„Zuerst sagte sie, das sei lächerlich, Sirius konnte nicht durch die Portraittür gelangen, und dann befragte sie Sir Cadogan und schalt Neville dafür, dass er die Passwörter aufgeschrieben hatte.“

„Das ist das, woran du dich erinnerst. Weißt du, an was ich mich erinnere?“

„An was?“

Daran, dass sie sagte, „Percy, ich habe mehr von Ihnen erwartet!“ Es war automatisch meine Schuld, da ich Schulsprecher und Bruder der Person war, die am lautesten schrie.“

Ron hatte über diesen Vorfall noch nicht aus diesem Blickwinkel nachgedacht, also verteidigte er sich mit den Worten „Ich hatte einen guten Grund dafür, zu schreien.“

„Ich weiß. Was ich damit sagen will, man nimmt sofort an, dass der Älteste die Schuld trägt. Der Älteste sollte es eigentlich besser wissen. Und da der Altersunterschied zwischen Charlie und mir sieben ganze Jahre beträgt, aber Ginny und ich nur fünf Jahre auseinanderliegen und du und die Zwillinge altersmäßig dazwischenliegen, war ich meistens der Älteste. Und wenn unsere Eltern einen von uns beiden verstoßen würden, wäre das mit Sicherheit ich.“

Ron musste sich das Lachen verkneifen. „Sie werden niemanden verstoßen. In Anbetracht der Tatsache, dass Fred und George bisher noch nicht aus dem Familienkreis ausgeschlossen wurden, ist so etwas unmöglich.“

Vielleicht habe ich ein wenig übertrieben, aber...“ Percy verstummte erschöpft.

„Ich verstehe.“ Percy bezweifelte es. „Darf ich dich etwas fragen?“

„Sicher.“

„Weißt du, warum sieben Jahre Altersunterschied zwischen Charlie und dir bestehen, und dann fünf Kinder in sechs Jahren kamen?“

Das war nicht die Frage, die Percy erwartet hatte. Er hatte eher ein Gegenargument auf seine Klage, dass es schwer war, der Verantwortliche zu sein, erwartet. „Du weißt-schon-wer hat zu dieser Zeit seinen Machtbereich immer stärker ausgebaut. Mutter beschloss, dass sie keine Kinder mehr in eine solche Welt setzen wollte. Die Todesser töten bevorzugt Söhne und Töchter von Ministeriumsangestellten. Das war für sie eine Art Spiel.“

Ron klappte der Unterkiefer nach unten. Daran hatte er nie gedacht.

„Aber nach einer Weile“, fuhr Percy fort, „bemerkte sie, dass sie gewinnen lassen würde, wenn sie ihr Leben nicht einfach weiterlebte, und sie und Vater begannen, die verlorene Zeit aufzuholen. Fünf Kinder in sechs Jahren.“

„Woher weißt du das?“

„Ich habe gefragt.“

„Perce?“ Rons Tonfall veränderte sich plötzlich von fragend zu unbeholfen und wurde ein wenig undeutlicher.

„Ja?“

„Wann kommen die Todesser?“

„In zwanzig Minuten, wenn sie ihre Pläne nicht inzwischen geändert haben.“

„Ich bin müde.“

„Dann schlaf. Hier können sie dir nichts tun.“

„Können mir überhaupt nichts tun. Hab fünf Brüder.“ Seine Stimme wurde leiser.

„Möchtest du deinen Schlaftrunk?“, fragte Percy, der so tat, als wäre ihm dieser Vertrauensbeweis nicht aufgefallen. Aber er behielt ihn in seinem Gedächtnis, um ihn später wieder hervorzuholen.

„Brauche ihn nicht. Weißt du an was ich mich erinnere, als wir zusammen zur Schule gegangen sind?“

„An was?“

„Nicht daran, dass McGonagall geschrien hat. In meinem ersten Jahr, das Abschlussfest, als sie die Farben von Slytherin durch die von Gryffindor ausgetauscht haben.“

„Das war schön.“

„Das war nicht das, was mir am besten gefallen hat. Die Farben. Ich fand es schön, als ich meine Punkte bekam und dich den anderen Vertrauensschülern zurufen hörte, dass ich dein Bruder sei. „Mein jüngster Bruder! Ist durch McGonagalls riesiges Schachspiel gekommen.“ Als sei ich jemand, mit dem man sich rühmen konnte.“

„Du warst schon immer jemand, mit dem man sich rühmen konnte.“

„Du auch. Immer noch. Hast du heut Nacht gut gemacht. Hab dich lieb. Gute Nacht.“ Zu diesem Zeitpunkt war Ron schon beinahe eingeschlafen, er hatte die Augen geschlossen und würde sich sicherlich morgen früh nicht mehr an seine Worte erinnern können. Doch Percy würde sich daran erinnern.

„Ich dich auch“, flüsterte er. Und er bewegte sich beinahe zum ersten Mal, seit er Ron geweckt hatte. Er beugte sich nach unten und küsste seinen Bruder auf die Stirn. Das hatte er etwa seit seinem siebten Lebensjahr nicht mehr getan, doch Ron schlief und sonst war niemand da, der es hätte weitererzählen können. Er wandte sich vom Bett ab, unsicher, was er als nächstes tun sollte.

Als Percy jedoch in den größten Raum des Krankenflügels zurückging, sah er einen unverkennbaren roten Schimmer. „Ginny?“ fragte er, in der Hoffnung, streng zu klingen, brachte aber nicht genügend Energie dazu auf. „Solltest du nicht in der großen Halle sein?“

Sie lächelte ihr patentiertes Ich-habe-meine-Brüder-ausgetrickst-Lächeln. „Ich kenne die Vertrauensschüler. Sie sagten, ich könnte hier bleiben, bis das geschieht, was geschehen muss.“

„Das klingt aber nicht nach Hermine.“

„Nein, aber Harry hat sie dazu überredet. Er sagte, er würde mir seinen Tarnumhang geben, so dass Hermine schließlich sagte, ich könnte gehen, wenn ich vorsichtig wäre, und der fast kopflose Nick und der dicke Mönch haben mich begleitet und sind dann sofort zu ihr zurückgekehrt, um ihr zu sagen, ich sei gut angekommen. Ich wäre eigentlich nicht gekommen, aber ich sollte für Fred und George etwas aus der großen Halle holen und ich saß dort fest, bis Harry und Hermine mich befreiten.“

„Wie lange bist du schon hier?“

„Seit ein paar Minuten. Ich wollte gerade Rons Zimmer betreten, als ich euch reden hörte und beschloss, euch in Ruhe reden zu lassen.“

„Hast du etwas von unserem Gespräch mitbekommen?“

„Von der Bemerkung mit dem Handbuch für ältere Brüder an.“

„Hmm. Wirst du -- “

„Ich werde nichts davon weitergeben. Ich habe schon alles vergessen.“

„Gut.“ Ginny nickte und zückte ihren Zauberstab, wobei sie Percy fragend musterte. „Gin?“

„Darf ich deine Haare wieder in ihre ursprüngliche Farbe zurückfärben?“

„Ich habe sie aus einem bestimmten Grund gefärbt.“

„Und ich will sie aus einem bestimmten Grund wieder umfärben. Die Farbe ist nicht schlecht, aber es ist nicht deine. Außerdem wird es lächerlich aussehen, wenn sie beginnt, rauszuwachsen. Ich kenne den Zauberspruch schon seit der ersten Klasse. Ich habe ihn schon auf meine Zimmergenossinnen angewandt.“

Percy wollte gerade weitere Argumente dagegen vorbringen, überlegte es sich jedoch anders. „Gut. Mach den Zauber wieder rückgängig.“ Ginnys Grinsen wurde breiter und sie sprach rasch den Zauberspruch.

„Ich habe noch einen weiteren Vorschlag.“

„Und zwar?“

„Sorge dafür, dass du nicht mehr wie ein Todesser aussiehst.“

Percy sah an sich hinab. „Ich habe vergessen, dass ich den Umhang noch an habe.“

„Offensichtlich.“

„Hat mich Hermine aus dem Grund so angestarrt?“

„Wahrscheinlich. Percy entfernte die Kapuze und die Maske von seinem Umhang und warf sie auf ein in der Nähe stehendes Bett. Dann verwandelte er die Aufschrift auf dem Umhang in „Ministerium“ anstatt „Todesser“. Die Umhänge des Ministeriums und die der Todesser sahen sich sehr ähnlich, was kein Zufall war. Als er wieder aufsah, war Ginny gerade dabei, die Kapuze und die Maske vorsichtig in eine kleine Kiste zu legen. „Soll ich sie für dich wegtun?“, fragte sie.

„Wohin?“

„Am besten in meinen Koffer. Es sei denn, du möchtest lieber, dass ich sie loswerde oder hast etwas anderes damit vor.“ Percy machte sich nicht die Mühe, darüber nachzudenken, woher Ginny wusste, dass er sie momentan noch nicht loswerden wollte. Ginny bemerkte solche Dinge schon seit Jahren, so unreif sie in anderer Hinsicht auch noch war. „Du selbst kannst sie nicht wegtun“, fügte Ginny unsicher hinzu. „Du kannst nirgends hingehen, wo die Todesser dich nicht finden, oder?“

„Nein“, seufzte Percy.

„Musst du dich verstecken?“ Ihre Stimme klang jetzt kindlicher.

„Vermutlich. Hör zu Ginny, es gibt nichts, worüber du dir Sorgen machen oder was du wissen müsstest. In Ordnung?“

„In Ordnung“, erwiderte sie und klang wieder unbefangen.

„Ich hätte nicht gedacht, dass du mir darin zustimmst.“

„Oh, das tue ich auch nicht, aber momentan gibt es Wichtigeres, worüber ich mit dir reden muss.“

„Ich habe heute Abend genug geredet. Entschuldige.“

„Gut. Das wird es mir einfacher machen.“ Ihr Lächeln war jetzt weniger übertrieben. „Du erinnerst dich an Rons erstes Jahr. Erinnerst du dich auch an meines?“

„Ich war da.“

„Erinnerst du dich an die Begebenheit, als du der Ansicht warst, ich sei übererregt, krank und bräuchte einen Aufpäppel-Trank? Und wie jeder sagte, dass mein Kopf mit diesen Haaren aussah, als würde er brennen?“

„Gin -- “

„Jetzt kriegst du das zurückgezahlt. Wann hast du zum letzten Mal geschlafen?“ Ihr Lächeln war jetzt noch weniger spielerisch. Statt dessen trug ihr Gesicht einen mitfühlenden Ausdruck. Percy bekämpfte den Drang, sich unter ihrem Blick zu winden. „Na? Wann hast du zum letzten Mal geschlafen?“

„Äh... vor ein paar Nächten“, antwortete er wahrheitsgemäß.

„Setz dich.“

„Besser nicht.“

Sie nahm seine Hand in ihre und führte sie in einer intimen, aber schwesterlichen Geste zu ihrem

Gesicht. „Setz dich einfach hin. Du wirst heute nirgends mehr hingehen.“

Warum müssen sie mich ständig daran erinnern, dass ich nirgends mehr hingehen werde? fragte sich Percy, während Ginny ihrem eigenen Ratschlag folgte, auf das Bett kletterte und sich im Schneidersitz darauf niederließ, ohne dabei seine Hand loszulassen. Resigniert setzte er sich neben sie und bemerkte zum ersten Mal, das er wirklich erschöpft war, erschöpfter als je zuvor in seinem Leben.

„Wenn Madam Pomfrey zurückkommt, soll sie sicherstellen, dass du auch in Ordnung bist.“

„Gin --“

„Entschuldige. Es steht im Handbuch für jüngere Schwestern, dass ich dich dazu auffordern muss.“

„Moment mal – wenn sie zurückkommt? Wo ist sie?“

„In der großen Halle. Mit den Gryffindors.“

Percy nickte und sie saßen still da, bis der Boden unter ihren Füßen plötzlich bebte. Auf das Beben folgte ein lauter Knall und dann eine noch lautere Explosion. Schließlich wackelten die Wände, als würde das Gebäude einstürzen. Ginny schrie.

„Es ist alles in Ordnung“, Beruhigte Percy sie automatisch. Dumbledore hat gesagt, sie könnten nicht hineingelangen.“

„Ich weiß“, antwortete sie, klang dabei aber, als wisse sie nichts dergleichen. „Könntest du trotzdem deinen Zauberstab bereithalten, nur für den Fall?“ Sie hielt ihren eigenen Zauberstab bereits in der Hand und Percy tat ihr den Gefallen und zückte auch den seinen. Die nächste Person jedoch, die das Zimmer betrat, war niemand anderer als Madam Pomfrey.

„Es besteht in meinem Krankenflügel keinerlei Notwendigkeit, die Zauberstäbe bereitzuhalten.“, waren ihre ersten Worte. „Percy, Dumbledore hat mir aufgetragen, Sie zu untersuchen, falls sie hier wären.“

Ginny grinste und sprang vom Bett hinunter und sagte etwas in der Art, dass sie in Rons Zimmer warten würde. Percy fügte sich in die Untersuchung, die mit der Feststellung endete, dass er sich abgesehen von zerschlagenen Fingerknöcheln und einer gebrochenen Rippe, die rasch geheilt war, bester Gesundheit erfreute.

„Es ist nicht überraschend, dass Sie das nicht gespürt haben, wenn man in Betracht zieht, wie gut es Ihnen gelungen ist, Ihre Zauberkraft zu erschöpfen“, sagte Madam Pomfrey, während sie arbeitete. „Also ehrlich, was ansonsten intelligente Zauberer ihren Körpern zumuten...“ Percy stellte fest, dass er zu müde war, um zuzuhören und blendete ihre Stimme aus. „Percy? Haben Sie gehört, was ich gesagt habe?“

„Was? Nein, tut mir leid.“

Sie lächelte freundlich. „Sie werden für den Rest der Nacht hier bleiben. Wenn Sie möchten, dürfen Sie auch eine Dosis des Schlaftranks für traumlosen Schlaf einnehmen, die bei Ihrem Bruder auf dem Nachttisch steht.“

„Ich bin nicht müde“, log er ungeschickt.

„Dumbledore hat mir Anweisungen gegeben, Sie zu nichts zu zwingen“, sagte sie missbilligend. „Wenn dies hier wirklich mein Krankenflügel wäre – Na ja, gute Nacht, Percy.“ Sie zog sich in ihr Büro zurück und Percy erhob sich, stellte aber fest, dass er diese Aktion als zu anstrengend empfand, und legte sich wieder hin. Er bekam gerade noch mit, dass Ginny zurückgekommen war.

Das nächste, was er vor sich sah, war ein Toilettensitz. Er stöhnte bei diesem Anblick laut auf. „Fred? George?“

„Ja?“, antworteten zwei identische Stimmen in Percys unmittelbarer Nähe. Er setzte sich auf und stellte fest, dass er sich in einem Bett im Krankenflügel befand. Seine Schuhe und seine Brille waren ihm ausgezogen worden (doch er entdeckte sie, bevor er Fred und George beschuldigen konnte) und ein leichtes Leintuch war über ihn gelegt worden.

„Was hat ein Toilettensitz hier zu suchen?“

Fred sah bestürzt aus. „Hast du das gehört, George?“

„Ja, das habe ich, Fred“ erwiderte George ernst.

„Unser Bruder Percy -- “

„unser eigenes Fleisch und Blut -- “

„sieht einen Toilettensitz in einer Zimmerecke im Krankenflügel stehen -- “

„und das erste, was er tut, ist es, uns zu beschuldigen!“

„Ziemlich clever von ihm, wenn ich genau darüber nachdenke.“

„Aber sie haben ihn schließlich nicht ohne Grund zum Großsprecher gemacht.“

Es ist viel zu früh für so was, dachte Percy. Oder nicht? „Wie viel Uhr ist es?“

Fred und George taten so, als würden sie überall nach einer Uhr Ausschau halten. „Beinahe Mittag“, ließ sich George schließlich dazu herab, zu antworten.

„Ja“, sagte Fred. „Du und Ronnie-Schätzchen habt den ganzen Morgen über geschlafen, also hätten wir uns gar nicht die Mühe zu machen brauchen, die hier letzte Nacht zu organisieren. Wir hätten es vor Verwandlungen erledigen können.“

„Ihr habt zwei davon ,organisiert‘?“

„Natürlich“, erwiderte George. „Wir mussten einen für Ron besorgen -- “

„aber eigentlich hat Ginny das vorgeschlagen, also ist es teilweise ihre Schuld -- “

„und wir wollten dich nicht mit leeren Händen dastehen lassen -- “

„für den Fall, dass dies einer der Tage ist, an denen du nur so tust -- “

„dass du uns nicht für komisch hältst.“

Percy ließ das Thema Toilettensitze an sich einen Moment lang auf sich beruhen. „Also habt ihr letzte Nacht, als das Schloss angegriffen wurde, und ihr eigentlich in der großen Halle hätten sein sollen, in Wirklichkeit die Toilettensitze geklaut?“

„Ja.“

„Und glaube nur nicht, dass wir das nicht bedauern -- “

„denn es ist kein Pappenstiel, einen Toilettensitz aus der Verankerung zu lösen -- “

„wenn das gesamte Gebäude plötzlich erschüttert wird.“

Percy unterdrückte ein Lächeln. „Geschieht euch recht.“

„Wir dachten uns, dass du dieser Ansicht sein würdest“, sagte Fred fröhlich.

„Aus dem Grund haben wir dir das ja auch erzählt“, fügte George hinzu.

„Gibt es noch etwas anderes, was ihr mir erzählen wollt?“ fragte Percy, als er endlich seine Schuhe und seine Brille angezogen hatte, und dachte, dass er auf Ginny hätte hören und freiwillig hätte zu Bett gehen sollen, anstatt zu warten, bis er das Bewusstsein verlor.

Fred und George wechselten einen Blick, als ob sie Telepathie verwendeten, um diese Frage zu beantworten, und Percy sah die beiden an. Er hatte keine ernsthafte Antwort erwartet. Er erwartete von den Zwillingen nie eine ernsthafte Antwort.

„Wir haben uns Sorgen gemacht“, sagte Fred.

„Wir waren erleichtert, dass es dir gut geht“, sagte George.

„Diese Antwort hatte Percy nicht erwartet. „Danke. Ist sonst alles in Ordnung? Konnte jemand in das Schloss eindringen?“

„Nein“, antworteten sie im Chor und schüttelten die Köpfe.

„Irgendetwas ist mit dem Schlafsaal der Mädchen der fünften Klasse passiert, aber wir wissen nicht genau, was“, führte George aus.

„Der Unterricht findet heute wie gewohnt statt“, ergänzte Fred.

In diesem Moment passierten zwei Dinge auf einmal. Ron bewegte sich, und Ginny stürmte zur Tür herein, wobei sie Snape halblaut mit einem sehr unreifen Schimpfnamen bezeichnete. Ginny, Fred, George und Percy drängten sich alle in Rons kleines Zimmer, als Ron laut auflachte und sich bei den Zwillingen für sein Gute-Besserungs-Geschenk bedankte.

„Solltet ihr drei nicht im Unterricht sein?“, fragte Percy, als Ron sich wieder beruhigt hatte.

„Dank euch beiden haben wir heute frei“, erklärte Ginny. „Aber wir sind heute Morgen trotzdem zum Unterricht gegangen. Ich hätte es bleiben lassen sollen. Professor Snape war unausstehlich.“

„Er ist immer unausstehlich“, erklärten die Zwillinge wie aus einem Mund.

„Noch unausstehlicher als sonst. Und er war insbesondere mir gegenüber unausstehlich“, sagte Ginny. Percy und Ron tauschten einen wissenden Blick.

Die Unterhaltung wurde zu einer unberechtigten Schimpferei über Snape, und die Zwillinge zogen den Schluss, dass Snapes wahrer Grund dafür, die Gryffindors zu hassen, in seinem mangelnden Quidditch-Talent begründet lag. Ron sah Percy, der die meiste Zeit stumm geblieben war, aber den Anblick seiner glücklichen und lebendigen jüngeren Geschwister genoss, plötzlich geradewegs ins Gesicht. „Perce?“

„Ja?“

„Wann hast du damit aufgehört, Quidditch mit uns zu spielen?“

Die Zwillinge sahen ein wenig schuldbewusst aus. „Ich weiß nicht. Als ich mich mehr mit anderen Dingen beschäftigen musste. Es gibt Wichtigeres im Leben als Quidditch.“, antwortete Percy. Fred, George, Ron und Ginny wechselten gespielt erstaunte und verwirrte Blicke. Percy verdrehte die Augen. „Entschuldigt. Es gibt nichts Wichtigeres im Leben, als den Goldenen Schnatz zu fangen und den Quaffle durch die Tore zu bekommen. Oder zu verhindern, dass der Quaffle durch eines unserer Tore gelangt. Oder den Spielern der anderen Mannschaft die Klatscher an den Kopf zu knallen.“

„Das klingt viel einleuchtender“, stimmte ihm George, der immer noch ein wenig schuldbewusst aussah, zu.

„Ich verspreche euch, dass ich wieder mit euch spielen werde, wenn wir alle diesen Krieg überleben“, sagte Percy, zum einen, weil er etwas sagen musste, und zum anderen, weil die Karriere, der er die Zeit, Quidditch zu spielen, geopfert hatte, jetzt alles in allem zerstört war. Er versuchte, nicht darüber nachzudenken, dass dies vielleicht ein leeres Versprechen war, und dass die Chancen, dass eine so große Familie wie ihre den Krieg komplett überlebte, verschwindend gering war.

Ron jedoch sah Fred und George spitzbübisch an. „Wahrscheinlich müsst ihr ihn dann als Treiber spielen lassen. Letzte Nacht hat er einen Todesser mit seinen bloßen Fäusten absolut in die Enge getrieben!“ Fred und George begannen hysterisch zu lachen.

„Ehrlich?“, fragte Fred.

„Ich habe die Kontrolle über mich verloren“, gab Percy zu, und fühlte sich nun seinerseits schuldig.

„Wenn du schon die Kontrolle über dich verlierst, ist es günstig, wenn das bei einem Todesser der Fall ist“, sagte George und sah so begeistert aus, dass Percy das für den Gipfel schlechten Geschmacks hielt.

Die Stimmung wurde noch ausgelassener, als es etwas zu essen gab und blieb glänzend bis Harry Potter auftauchte, um eine Botschaft zu überbringen. Harry lächelte den Geschwistern zu; er hatte schon immer seine Freude daran gehabt, den Unterhaltungen der Weasley-Geschwister zu lauschen. „Percy, Professor Dumbledore bittet dich, in sein Büro zu kommen. Er sagt, du kannst bald wieder hierher zurückkommen, es dauert nicht lange. In den nächsten Tagen darf sowieso niemand aus dem Schloss heraus oder ins Schloss hinein.“

„Danke Harry.“ Percy folgte dem jungen Vertrauensschüler aus dem Zimmer. Er wusste genau, dass Dumbledore ihm eine einfache Anweisung geben würde: „Sieh zu, dass du dich versteckst.“ Diese Aussicht war wenig erfreulich. Die Erkenntnis, das er froh war, von seiner wichtigen Arbeit als Spion befreit zu sein, war wenig erfreulich. Die Erinnerungen an seine Zeit als Spion waren am allerwenigsten erfreulich.

Also beschloss er, sich ein Beispiel an seinen jüngeren Brüdern zu nehmen, und dachte über Quidditch nach, als er sich auf den Weg in Dumbledores Büro machte.

Ende

Hiermit möchte ich die Charakterisierung der Personen in diesem Kapitel ein wenig rechtfertigen:

Was Rons Meinung über Percy angeht: Obwohl sich Ron in den Büchern häufiger über Percy beschwert, gibt es keine Hinweise darauf, dass er ihn hasst. Erstens kann selbst Ron Percys Sorge um

ihn, die er in „Harry Potter und der Feuerkelch“ nach der zweiten Aufgabe deutlich demonstriert, nicht entgangen sein. Zweitens nennt Ron Percy stets ‚Perce‘, wenn er sich gerade nicht über ihn geärgert hat. Der Gebrauch einer verkürzten Version eines Namens ist immer ein Zeichen der Zuneigung. Drittens hat Ron eine beste Freundin, die Percy in ihrem Verhalten sehr ähnlich ist. Ron wäre ein Heuchler, wenn er Hermine mögen würde und Percy nicht. Und viertens hat sich Percy (verglichen mit Ron) in den Büchern bisher noch nicht in einer gefährlichen Lage befunden, was bedeutet, dass seine Familie sich noch nicht so große Sorgen um ihn machen musste wie um Ron und Ginny. Aber das bedeutet nicht, dass sie ihn hassen.

Was Percys Meinung über Ginny angeht: Nachdem sie zufällig von seiner Beziehung zu Penny erfahren hat, hat sie Percys Verhalten in „Harry Potter und die Kammer des Schreckens“ wahrscheinlich besser einschätzen können als alle anderen. Ihr Wissensvorsprung, was ihn anbetrifft, hatte sich in den späteren Jahren sicherlich auch noch bemerkbar gemacht, auch als alle über seine Beziehung Bescheid wussten. Sicherlich behält sie ihn immer noch im Auge (wie zum Beispiel bei der Begebenheit, als sie und Harry in „Harry Potter und der Gefangene von Askaban“ auf Gleis 9 ¾ über ihn lachen).

Was meine Annahme angeht, dass Percy für seine Familie seine Karriere oder sein Leben opfern würde: Ich habe die Passagen in den Büchern, die für diese These sprechen, in meiner Geschichte zu Tode zitiert. Außerdem ist er ein Gryffindor, und die sind stets heldenhaft. ;-)

Was Percys Ehrgeiz oder seinen mangelnden Ehrgeiz angeht: Selbstverständlich ist er ehrgeizig. Er hat ein Buch mit dem Titel „Vertrauensschüler und ihr Weg zur Macht“ gelesen. Aber er ist nicht **nur** ehrgeizig.

Okay, das reicht.

„Zyanid“ hat eine Fortsetzung, die sich „Um das dreifache potenziert“ nennt und den dritten Teil meiner Trilogie darstellt. Severus und Ron werden darin zuhauf vertreten sein, aber Percy wird sich sehr wahrscheinlich verstecken. Sehr wahrscheinlich. Diese Geschichte hier hat er völlig unerwartet übernommen und sich zur zentralen Figur darin gemacht („Ein typischer Gryffindor“, sagt Severus.).

„Um das dreifache potenziert“ wird erscheinen, sobald ich es geschrieben habe (Anmerkung der Übersetzerin: Im Englischen ist es schon längst erschienen, aber was die deutsche Übersetzung angeht, schließe ich mich den Worten meiner Vorgängerin an, *g*). Ich habe es bisher noch nicht einmal grob geplant, und der Himmel verhüte, daß ich versuche, etwas ohne genaue Planung niederzuschreiben.

Danke für euer Feedback. Ich schätze es mehr, als ich euch sagen kann. Ich liebe Beurteilungen. Aber wer tut das nicht? (Anmerkung der Übersetzerin: Wo sie Recht hat, hat sie Recht.)